

Verfasser: J. Frei, Vicepräsident der GGW

100 Jahre GGW – 100 Jahre Wipkingen

*Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der
Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen – Quartierverein*



1859 – 1959



Verfasser: J. Frei, Vicepräsident der GGW



1859 — 1959

100 Jahre GGW — 100 Jahre Wipkingen

*Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der
Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen — Quartierverein*

Im folgenden soll versucht werden, zu erzählen aus dem Leben der GGW, der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen — Quartierverein, zu erzählen von Erfolgen und Misserfolgen ihres 100jährigen unablässigen Bestrebens, gemeinnützig zu wirken und Wipkingen zu dienen.

Auch jene Wipkinger und Wipkingerinnen, die nicht — oder noch nicht — Mitglied der GGW, aber doch schon etwas verwachsen mit ihrem Wohnquartier sind, können in dieser Schrift blättern; denn mit der Geschichte der GGW klingt hier drin mit die Geschichte der letzten 100 Jahre von Wipkingen. Es kann uns vorgeworfen werden, diese Geschichte von Wipkingen sei mit den Augen der GGW, drastisch gesagt, durch die GGW-Brille gesehen worden. Das stimmt sicherlich; aber jede Zeichnung muss von einem bestimmten Standpunkt aus aufgenommen werden, sonst wirkt sie verschwommen, ist unwahr. Die hier mitklingende Geschichte von Wipkingen ist aber wahr. Sie ist aufgebaut auf die unzähligen Protokolle jener Aktuarien, die nach den Sitzungen und Versammlungen sich hingesetzt und anhand ihrer Notizen die Eintragungen in die Protokollbücher vorgenommen haben. All diesen Aktuarien — die meisten weilen nicht mehr unter uns — sei hier ein ganz besonderes Dankeskränzlein gewunden. Sie haben es ermöglicht, dieses Bild der GGW, dieses Bild von Wipkingen zu zeich-

nen. Den heutigen Aktuarien aber, die für irgend eine Institution die Protokolle zu führen haben, sei zugerufen: Nehmt es so genau, wie es Eure Kollegen der GGW getan und vergesst dabei eines nicht: Sorgt dafür, dass Eure Protokolle in einem Archiv wohl verwahrt den späteren Geschlechtern erhalten bleiben. Eure Aufzeichnungen haben nicht nur Gegenwartswert. Sie können auch dazu beitragen, einem zukünftigen Geschlecht ein Bild unserer heutigen Zeit zu vermitteln!

Da in dieser Schrift versucht worden ist, zu erzählen und nicht aufzuzählen, so hat der geneigte Leser die Möglichkeit, jene Abschnitte zu übergehen, die ihn vorerst nicht interessieren. Er kann auch hinten bei der «Zeittafel für GGW und Wipkingen» beginnen und vielleicht gelüftet es ihn dann doch, weiter vorn über einzelne Punkte dieser Zeittafel genaueren Aufschluss zu erhalten.

Weil der zu behandelnde Stoff erzählt werden sollte, aber sehr umfangreich war, ist diese Schrift trotz eingeschaltetem Sieb ziemlich ins Dicke gewachsen. Die GGW glaubt aber doch, es sich und dem Quartier gegenüber verantworten zu können, eine Schrift dieses Umfanges herauszugeben und hofft, mit ihr dem Quartier einen Dienst zu erweisen.

Zürich, im August 1959

Der Verfasser: *J. Frei*

De GW ischt mit Eigenutz verbündet,
 D'rum händ's e GGW bi eus au gründet.
 Mer wänd nüd mit dem Alter öppe prahle,
 Hüt fangt mer ja mit HUNDERT erst a zahne.

Doch hämer wie en Baum — das seig doch gsait —
 Vill gueti Frücht i dene Jahre trait.
 Es sind zwar keini Goldorange gsi,
 Mängsmal hät's suuri Oepfel au debi.

Dänn eusers Ziel isch ja nüd Gäld verdiene.
 Mer wänd der G'meind, der Allgemeinheit diene.
 Und git's au keini Chränz für eusri Tate,
 Was mir händ g'leichtet, seig im Pricht verrate.

Mer händ nüd nu die Arme, Chronke g'schützt,
 Au wacker g'hulfe, wänn's der Gmeind hät g'nützt:
 Bi Schuele, Postverbindig, Bahnhof, Brugge,
 Im Winter au mit Heize, warmer Suppe.

Mit Liecht für d'Strasse, Büecher für de Geischt,
 Familiegärte, — doch das ischt nüd 's meischt.
 Vergässed nüd, — 's lit lang scho uf der Lippe:
 D'Huus-Chrankepfäg und eusri Chinderchrippe!

D'Igmeindig ischt für eus vo Nutze gsi,
 Dänn für all Wünsch' ischt eusre Gäldsack z'chli.
 So müemer nümme all's allei jetzt lupfe,
 Nu hie und da d'Behörde e chli stupfe.

Mer känned ihre g'waltig Pflichtechreis,
 Sind ja geduldig, mached nüd vill Mais
 Und danked für Verständnis, Hilf und Rat.
 Doch Dank au allne, wo mit Wort und Tat

Am Ufbou g'hulfe von der GGW!
 Was sie erreicht und g'schaffet, laht sich gseh!
 Wie vill hät g'änderet i dene Jahre,
 Verläge chratzti mängte Alt' in Haare.

Wo früehner Wiesland, muntri Bäch und Räbe,
 Suechsch nach bekannte Hüser bald vergäbe.
 Vergässe sind alt' Bruch und Heimetsinn,
 Defür hät's meh Verchehr, Lärm und Benzin.

Doch b'hüetis nei, i wott nüd lamentiere,
 Dänn jedi Zit muess eig'ni Wäg' probiere.
 's alt wird verschwinde, was blibt hüt bestah?
 Ob alles neu au besser? Wer stimmt ja?

Wänn nu i Zuekunft au sich Lüt lönd finde,
 Wo sälbschtlos alli Not wänd überwinde!
 Kei schönere Ziel als hälfe gits uf Erde,
 Wer wett nüd Mitglied vo der GG werde?

100 Jahre

Eigentlich eine kurze Spanne Zeit — hundert Jahre! Sehr kurz, wenn wir mit dem Geschichtsforscher die Hunderttausende von Jahren benötigende Entwicklung des Menschengeschlechtes verfolgen. Verhältnismässig kurz im Hinblick auf die Geschichte von Wipkingen, denn es mögen immerhin 1500 Jahre her sein, seit der Alemanne Wibicho sich hier am sonnigen Rain zwischen Fluss und Wald niedergelassen, weil er gefunden: Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten bauen! Aus seinem Bauernhof entstand allmählich in jahrhundertelanger langsamer Entwicklung ein Weiler, ein Dörfchen, ein Dorf. Eine immer raschere Entwicklung begann vor 100 Jahren. Prinz Neuzeit weckte damals das Bauerndorf aus seinem Dornröschenschlaf, und erwachend streifte es sein altes Kleid ab, wurde ein städtisches Quartier, in welchem heute der Bauernstand bis auf zwei Pächter städtischer Güter zusammengeschmolzen ist. Nicht eigenem, innerem Antrieb gehorchte es. Eine Zeitlang war sogar der Bau neuer Häuser verboten, damit nicht Auswärtige hier zuziehend, das bäuerliche Dorfidyll zerstören sollten. Aber Zürich lag in der Nähe. Dieser aufstrebenden Stadt waren die Fesseln der einst Schutz und Geborgenheit bietenden Mauern zu eng geworden. Raum brauchte sie für die wachsende Bevölkerung, Raum zur

Entfaltung von Handel und Industrie. Sie sprengte den Befestigungsring, und nach Abtragung der Bollwerke wuchs sie hinaus in die Nachbargemeinden und auch nach Wipkingen, obschon beide nicht direkt aneinander grenzten.

Der Bevölkerungszuwachs brachte vorerst mehr Nach- als Vorteile. Strassen, Schulhäuser mussten gebaut werden, während das durchschnittliche Steuerkapital sank. Erst nach der Stadtvereinigung vom Jahre 1893 wurde Freud und Leid geteilt und überwogen bei Wipkingen wohl die Vorteile.

Aber nicht nur die Stadt übte ihren Einfluss aus auf die Entwicklung des Bauerndorfes. Politische Probleme wurden ihm gestellt; in Kirche und Schule waren schwierige Fragen zu lösen. Was im Kanton, in der Eidgenossenschaft vor sich ging, Krieg und Krisen in Nachbarländern, ja in Übersee, warfen ihre Wellen auch auf diesen Flecken Erde. Diesen Wellenschlag abzuschwächen, verheerende Wirkungen zu mildern, Vorschläge für Abhilfe den Behörden zu unterbreiten, neuen Ideen nach den in Wipkingen gegebenen Möglichkeiten zum Durchbruch zu verhelfen, das gab ein reiches Wirkungsfeld für die GGW, die im Herbst 1859 gegründet wurde.

Vergegenwärtigen wir uns kurz das Wipkingen von damals:

Vor 100 Jahren

Eine Gemeinde mit 1000 Einwohnern, wovon die eine Hälfte im Dorf an der Limmat, die andere in den verschiedenen mehr hofartigen Siedelungen, wie Letten, Rosengarten, Lehen, Oberer und Unterer Weiher, Waid, Guggach, Rötel, Nürnberg; auch einige Herrschaftssitze, so im Letten, Nürnberg, Grenzstein, Sydefädli. Die Bewohner zum grossen Teil Bauern, besonders Rebbauern. Nebst einer grösseren Zahl von Handwerkern — beispielsweise acht Schuhmacher — auch schon ein Arbeiterstand, mit Möglichkeiten des Verdienstes in den Fabriken der Nachbarschaft und den einst blühenden Kattundruckereien von Wipkingen, deren grösste später zur Seidenwebschule umgebaut worden ist.

Wenige schmale Strassen und Wege vom Dorf zu den übrigen Gemeindeteilen und Nachbargemeinden diesseits der Limmat. Noch keine einzige Brücke über diesen Fluss, weder in Wipkingen noch in Höngg! Nur beim alten «Anker» drunten seit 1844 eine Fähre zum Transport von Personen, Wagen und Vieh hinüber und herüber. Als Mittelpunkt des Dorfes das 1910 abgebrochene, alte Kirchlein an der Höneggerstrasse, gegenüber dem jetzigen Kirchgemeindehaus. *Einziges* Schulhaus, noch mit einem *einzigem* Lehrer, das Haus Ecke Leutholdstrasse-Höneggerstrasse, jetzt mit städti-

chem, einst mit dem ersten von der GGW gegründeten Kindergarten.

Es war die gute alte Zeit, da die Leute noch auskamen ohne Telefon und Telegraph, ohne Radio und Fernsehen, wo die Nachrichten noch am Dorfbrunnen ausgetauscht wurden — weil die meisten Häuser noch ohne Wasserversorgung waren —, wo eifrig auch disputiert wurde in den zahlreichen Wirtschaften, von denen uns einzelne Namen, wie «zum Inseli», «zu den 3 Eidgenossen», oder gar «Arizona» fremd in die Ohren tönen. Ja, eine gute alte Zeit war es für Wipkingen; doch die 1000 Bettler und wandernden Handwerksburschen, die aus nah und fern, vom In- und Ausland kommend, hier an den Häusern anklopfen, zeugten davon, dass die Zustände weit herum nicht allzu rosig waren. Auch in Wipkingen war offene und versteckte Not genug, so dass einsichtige Männer auch aus diesem Grunde, dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, zur Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft schritten.

Die GGW* entsteht

Im Januar 1859 wurde Pfarrer Hch. Kesselring nach Wipkingen gewählt, und im Februar trat er hier sein Amt an, war aber gleich-

zeitig noch Privatdozent der Theologie an der Universität Zürich. Wie wir noch hören werden, schlug zeitlebens sein Herz für die Armen. Schon im April 1859 brachte er an einer Sitzung der Armenpflege den Vorschlag ein, in Wipkingen einen Armenverein zu gründen. In der Diskussion schlug Gemeindepräsident Hch. Siegfried «im Berg» vor, eine gemeinnützige Gesellschaft zu gründen, die sich nebst dem Armenwesen auch mit Gemeindeangelegenheiten befassen sollte. Eine fünfgliedrige Kommission, welcher u. a. Pfarrer Kesselring, Präsident Siegfried und Bezirksrat von Tobel angehörten, erhielt den Auftrag, die Angelegenheit zu beraten und allfällige Schritte einzuleiten. Sie schlug darauf die Bildung einer gemeinnützigen Gesellschaft vor und arbeitete deren Statuten aus. Bei welcher Gelegenheit sollte die Gründung ange-regt werden, das war noch die Frage. Nun erhielt im gleichen Jahre die alte Kirche von Wipkingen neue Glocken, und auf den 28. August, dem Tag der Glockenweihe, war in der Waid droben ein Festmahl angesetzt. Pfarrer Kesselring erhielt den Auftrag, in die dortige Festansprache einzuflechten, dass beabsichtigt sei, eine gemeinnützige Gesellschaft zu gründen. So geschah es, dass an jenem Abend dort droben bereits auf das Wohl der zu bildenden Gesellschaft angestossen wurde. Auf Grund einer öffentlichen Einladung in der Kirche versammelten sich am 2. Oktober etwa 30 Männer

zur Gründung. Um diese Zahl noch zu erhöhen, liess Pfarrer Kesselring in der Gemeinde ein Schreiben zirkulieren mit einer Einladung auf den 30. Oktober, dem auch eine Liste zur Unterzeichnung des Beitritts und ein Statutenentwurf beigelegt waren. In diesem noch erhaltenen Schreiben heisst es: «...Es handelt sich dabei um einen Sammelpunkt aller gemeinnützigen Männer, um eine Stätte des Ideenaustausches und der Anregung für alles, was frommt und nützt, insbesondere auch um eine Verbindung zu liebender Teilnahme am Lose der Armen...» Zum Schlusse wird darin die freudige Hoffnung ausgesprochen, dass die zu gründende Gesellschaft in der Gemeinde einen lebendigen Anteil finden möge. 50 Männer erklärten darauf den Eintritt. Am 30. Oktober wurden die Statuten festgelegt, am 27. November auf Grund derselben ein Vorstand gewählt und damit die regelrechten Verhandlungen eröffnet.

Ihr Zweck und ihre Organisation

Von den 18 Paragraphen der Statuten bestimmten der 1. und 2.: Die GGW will die Einwohner der Gemeinde, denen das allgemeine Wohl am Herzen liegt, vereinigen, wobei die Gesellschaft ihr Augenmerk insbesondere auf folgende 3 Punkte richten soll

1. auf die Besprechung von Gemeindeangelegenheiten,
2. auf die landwirtschaftlichen und industriellen Interessen,
3. auf die Organisation der freien Liebestätigkeit im Gebiete des Armenwesens.

Die ausschliesslich aus Männern gebildete Gesellschaft empfand ganz richtig, dass gerade Punkt 3, die Not der Armen zu mildern, eigentlich eher eine Angelegenheit der Frauen sei, weshalb in § 5 niedergelegt wurde: Die Gesellschaft wird streben, mit einem weiblichen Vereine, der in geeigneter Weise an der Förderung ihrer Zwecke teilnimmt, in Verbindung zu treten.

§ 13 legte die Zahl der Versammlungen fest: Die Gesellschaft versammelt sich je am letzten Sonntag eines Monats. Also zwölfmal im Jahr! Bei dieser Häufigkeit konnten der Versammlung alle bedeutenden Rechte vorbehalten werden. Wohl wählte sie zur Vorbereitung der Zusammenkünfte einen fünfköpfigen Vorstand und zwar mit geheimem absolutem Mehr, doch nur auf *ein* Jahr, mit Wiederwählbarkeit für ein zweites. Drei aufeinanderfolgende Jahre indessen durfte dasselbe Mitglied dieselbe Stelle im Vorstand nicht bekleiden. Diese Bestimmung, die wohl vermeiden wollte, dass bei einzelnen Vorstandsmitgliedern allzu selbstherrliche Allüren aufkommen sollten, erwies sich bald als unpraktisch, da tüchtige Funk-

tionäre nach 2 Jahren ihr Amt abtreten oder abtauschen mussten; aber erst nach 10 Jahren wurde dieser Paragraph fallen gelassen. Wenn neue Probleme auftauchten, wählte die Versammlung gewöhnlich eine Kommission, der nicht nur Vorstandsmitglieder angehörten, und diese hatte die Angelegenheit zu studieren und einer späteren Zusammenkunft Antrag zu stellen. Über die Aufnahme neuer Mitglieder entschied die Versammlung, auch hier mit geheimem absolutem Mehr, und am Ende der Tagung wurde beschlossen, wann und in welcher Wirtschaft die nächste Zusammenkunft stattfinden sollte.

Paragraph 7 bestimmte ein Eintrittsgeld von 1 Franken und einen Monatsbeitrag von 20 Rappen. Dass bei diesen geringen Einnahmen für Unterstützungen und grosse Zukunftspläne wenig übrig blieb, war man sich bewusst, weshalb der Schluss dieses Paragraphen lautete: Freiwillig erhöhte Beiträge, sowie sonstige Geschenke werden mit Dank entgegengenommen. Und wirklich konnte die GGW von Anfang an und später immer wieder kleinere und grössere Spenden und Legate entgegennehmen. Wenn aber gelegentlich der Kassabestand nicht ausreichte, um in einem Notfalle zu helfen oder für eine sich aufdrängende neue Institution die Anfangsschwierigkeiten zu überbrücken, dann wurde an der betreffenden Versammlung spontan unter den Anwesenden eine Sammlung

durchgeführt oder an die Gebefreudigkeit der ganzen Bevölkerung der Gemeinde und der auswärts lebenden Wipkinger appelliert, wobei oft sehr namhafte Beträge eingingen.

Die ersten Schritte

Nachdem die Statuten unter Dach gebracht waren, wurde am 27. November der Vorstand gewählt mit Pfarrer Kesselring als Präsident, Bezirksrat Kaspar von Tobel als Vizepräsident, Hr. Enderli im Letten als Aktuar, Gerber Rud. Freudweiler als Quästor und Schulpfleger David Esslinger als Bezüger. Dieser Vorstand hatte nun dafür zu sorgen, dass den monatlichen Zusammenkünften stets der Besprechung würdige Themen vorgelegt werden konnten, die sich statutengemäss mit Gemeindeangelegenheiten, mit landwirtschaftlichen und eigentlich gemeinnützigen Problemen zu befassen hatten. Vorerst war daran kein Mangel!

Am 26. Dezember 1859 fand die erste reguläre Versammlung statt und ihr wurden die damals brennenden Probleme von Wipkingen unterbreitet: Anstellung eines 2. Lehrers, weil bei über 130 Schülern die Arbeitslast für eine einzige Lehrkraft doch allzu gross geworden war! Aber wo das 2. Schulzimmer hernehmen? Neubau

eines Schulhauses oder Anbau ans alte? Ankauf des Wintsch'schen Gutes (im heutigen Habsburgquartier) als Platz für ein Schulhaus, ein ebenfalls benötigtes Pfarrhaus und für spätere Gemeindebauten? Die Versammlung empfahl den Gemeindebehörden die Erwerbung dieses Gutes, das für nur Fr. 18 500.— hätte erstanden werden können. Der Kauf scheiterte aber doch an finanziellen Bedenken. Schade! Vielleicht würde heute das Habsburgquartier doch etwas freundlicher aussehen. Für das zweite Schulzimmer wurde vorerst auch die billigste Lösung gewählt: Die Schüler der oberen Klassen wurden auf das Arbeitsschul- und das Sitzungszimmer verteilt, welche einen Stock höher droben lagen, und der sie betreuende Lehrer hielt bald im einen, bald im anderen der durch einen Gang getrennten Zimmer Unterricht, wobei wohlweislich die beiden Türen stets offen gelassen wurden. Später wurden die zwei zu *einem* Zimmer vereinigt, in welchem nun etwa 90 Schüler untergebracht werden konnten. Die 5—7plätzigten Bänke wurden zum Teil von Höngg entlehnt.

Erfreulicherweise konnte schon an der ersten Versammlung mitgeteilt werden, dass ein auswärtiger Wipkinger, der am Zeltweg wohnende Seidenindustrielle Salomon Rütschi-Bleuler, der Gesellschaft ein Geschenk von Fr. 50.— überreicht habe. Dieser Spender zeigte auch später stets eine offene Hand für die GGW und andere In-

stitutionen seiner Heimatgemeinde, hinterliess er doch der Kirchengemeinde ein Legat von Fr. 50 000.— als Fonds zum Bau der Kirche Wipkingen. Sein Andenken wird hier stets wach bleiben, weil eine Strasse nach seinem Namen benannt worden ist. Auf der betreffenden Strassentafel ist zu lesen: Salomon Rütschi, 1817—1894, Seidenfabrikant, Wohltäter.

Auch die Besitzer der Herrschaftsgüter von Wipkingen zeigten sich der GGW gegenüber nicht zugeknöpft. Noch im Laufe des ersten Jahres gingen Spenden ein von Obrichter Friedrich Wyss im Letten und von Frau Brunner-Koller im Sydefädeli. Letztere, eine nahe Verwandte des Malers Rudolf Koller, bedachte während fast drei Jahrzehnten die GGW regelmässig mit mindestens Fr. 25.— jährlich, auch schenkte sie häufig Bücher und Zeitschriften, nachdem die GGW eine Bibliothek eröffnet hatte. Aus einem Trauerhaus durfte auch schon ein Legat von Fr. 50.— entgegengenommen werden, während der damalige Gemischte Chor den kleinen Überschuss eines Konzertes der GGW ablieferte. Man sieht daraus, dass allseitig der Wert dieser neuen Institution erkannt wurde, die denn auch von Anfang an versuchte, die durch die Statuten gesteckten Ziele zu verwirklichen. Davon in den nächsten Abschnitten.

Weitere Gemeindeangelegenheiten im ersten Jahr

Die Errichtung einer *Leihkasse* wurde angeregt, da in Weiningen drunten der dortige Pfarrer eine solche gegründet hatte und diese auch präsierte. Nach Erkundigungen bei seinem dortigen Amtskollegen berichtete Pfarrer Kesselring an einer späteren Versammlung, jenes Institut sei dort gut, dürfte hingegen für Wipkingen weniger geeignet sein, und weitere Schritte unterblieben in dieser Angelegenheit für mehrere Jahrzehnte.

Ein anderes Projekt wurde von Friedensrichter Dietschi angeregt, das nach über einem Jahrzehnt verwirklicht werden konnte: *Bau einer stehenden Brücke über die Limmat*. Hier und später noch oft wird von einer «stehenden» Brücke gesprochen, während eine Fähre als «fliegende» Brücke bezeichnet wurde. Dass es dereinst gar «Luftbrücken» geben werde, konnte damals noch nicht geahnt werden.

Landwirtschaftliches im ersten Jahr

Erörtert wurde die Behandlung des Weines, damit er nicht «lind» werde; auch aufmerksam gemacht auf die Vorteile des Siedens von

süßem Wein, oder Most, um ihn so aufbewahren zu können. Demnach versuchte man damals schon alkoholfreie Säfte herzustellen. Eine Kommission hatte die Anregung zu überprüfen, ob die landwirtschaftliche Ausstellung in Küsnacht vom Jahre 1860 zu beschicken sei. Auf deren Befürwortung wurde die Beteiligung beschlossen. Die GGW übernahm die Verpackung des Ausstellungsgutes, und ein Mitglied besorgte unentgeltlich den Transport hin und zurück. Die zwei eingehenden Preise für Obstsorten und Wurzelgemüse im Betrage von Fr. 25.— und Fr. 10.— wanderten dafür in die Kasse der Gesellschaft.

Gemeinnütziges im ersten Jahr

Hier wurde ganz Erhebliches geleistet. Vorerst wurde mitgeholfen bei der *Gründung des Frauenvereins Wipkingen*. Ein solcher war nötig geworden, weil er nach dem neuen Schulgesetz die Arbeitsschule der Mädchen zu beaufsichtigen hatte und auch der Arbeitslehrerin — die eine Jahresbesoldung von Fr. 230.— bezog! — beim Unterricht behilflich sein musste. Ausserdem sollte der Frauenverein die Not der Armen in der Gemeinde lindern helfen. Bald zählte der Frauenverein 85 Mitglieder, mehr als die GGW selber.

Um ihm seine gemeinnützige Tätigkeit zu ermöglichen, wurden ihm fortan während vieler Jahre — und auch in den letzten Jahrzehnten wieder — Beiträge ausgerichtet, deren Höhe jeweilen dem Kassastand der GGW und den Erfordernissen der Zeit angepasst wurde.

Die GGW selber half im ersten Geschäftsjahr bei der Unterstützung der Familie eines Mitgliedes, die durch den Hinschied ihres Ernährers in finanzielle Schwierigkeiten geraten war. Lobend darf erwähnt werden, dass ein aus dem Auslande stammender Knecht, der bei einem Brande in hiesiger Gemeinde zu Schaden gekommen war, der Unterstützung durch die GGW würdig befunden wurde. Ja, an jener Versammlung steuerten die anwesenden Mitglieder ausserdem Fr. 12.30 bei.

Viel zu reden gab die Gründung einer neuen Institution, des *Gemeindealmosens*. Dieses sollte dem äusserst lästigen Hausbettel abhelfen. In mehreren anderen Gemeinden, so auch in Höngg, war man dazu übergegangen, dieser Zeitkrankheit beizukommen, indem eine Zentralstelle errichtet wurde, in welcher würdige Durchreisende einen Gutschein entgegennehmen konnten, der dann an einer anderen Stelle einzulösen war, wobei aber nur 10 bis 20 Rappen ausbezahlt wurden. Alle in den Häusern Almosen heischenden Bettler sollten abgewiesen und auf die Ausgabestelle von

Gutscheinen aufmerksam gemacht werden. Eine solche Einrichtung wurde nun in Wipkingen durch die GGW aufgezogen. Als Markenausteiler stellte sich Gemeindepräsident Hch. Siegfried zur Verfügung, und als Almosengeber amtierte Schulgutsverwalter Bollinger. Die nötigen Gelder wurden durch eine Sammlung in der Gemeinde aufgebracht, die Fr. 213.30 ergab, inbegriffen Fr. 20.— als Beitrag der GGW. Jeder Almosenbezüger wurde anhand seiner Ausweise notiert. Entschieden Unwürdige, sowie Betrunkene wurden abgewiesen. Ebenso durfte jungen aber faulen Arbeitsfähigen, sowie auch unverschämten Leuten und solchen, die sich ungebührlich betrogen, vom Markenausteiler nach seinem Ermessen eine Gabe verweigert werden. In der Regel sollte auch in einem halben Jahre an die gleiche Person nicht zweimal eine Gabe verabreicht werden. Trotzdem wurden innert Jahresfrist 626 Markenbezüger notiert. Sie verteilten sich auf nicht weniger als 65 verschiedene Berufe. Den zahlenmässigen Rekord mit 127 hatten die Schneider inne (man wird hier an Gottfried Kellers köstliche Erzählung «Kleider machen Leute» erinnert), auf 72 brachten es die Schuster, 65 waren Bäcker oder Müller, 30 Schlosser usw. Auch 17 Vaganten wurden registriert, angeblich Desertierte oder entlassene Militärs. Nicht weniger als 329, also mehr als die Hälfte, stammten aus dem Ausland, worunter als Hauptharst 158 Württemberger, aber auch aus

Bremen und Sardinien hatte je einer den Weg nach Wipkingen gefunden. Sich mit all diesen Leuten abzugeben, war für Markenausteiler und Almosengeber eine schwere Belastung; kein Wunder, dass in den nächsten Jahren immer wieder neue Anwärter für diese anfangs unbezahlten Ämter gesucht werden mussten. Die Einrichtung befriedigte auch nie ganz, indem der Hausbettel doch nur teilweise eingedämmt werden konnte. Auch wurde die Kasse der GGW immer stärker belastet, weil die freiwilligen Beiträge spärlicher eingingen, so dass 1868 dieses Gemeindealmosen wieder fallen gelassen wurde.

Geschichtliches von Wipkingen

Erstaunlich ist, dass Pfarrer Kesselring, der jeden Monat eine Versammlung der GGW und auch die vorangehende Vorstandssitzung zu leiten hatte, nebst seiner beruflichen Tätigkeit und seinem Lehramt an der Universität noch Zeit fand, in den Archiven die Geschichte von Wipkingen zu erforschen und darüber an Versammlungen der GGW zu referieren. Schon im ersten Vereinsjahr erzählte er die Sage vom Städtchen Steinmaur, das einst auf Wipkinger Boden gestanden haben sollte. Er wies dann aber nach, dass

die Überreste römischer Bauten in der «Steinmeren» (unterhalb des heutigen Stadtsitals) Anlass zu dieser Sage gegeben hatten. Er kannte die frühesten Urkunden, in welchen Wipkingen erwähnt wird. In der ersten, nicht zu datierenden, ungefähr aus dem Jahre 820 stammenden, werden Hoinga und Wibichinga, als Besitzungen der Grossmünsterkirche erwähnt; in derjenigen vom 22. Mai 881 aber steht geschrieben, dass Kaiser Karl der Dicke, ein Urkel von Kaiser Karl dem Grossen, den königlichen Weiler Wibichinga seinem Getreuen Wolfgrim zur Nutzniessung überlassen habe, dass aber nach dem Tode des Nutzniessers die Schenkung an das Fraumünster in Zürich übergehen sollte. — Offenbar war man im letzten Jahrhundert noch nicht so wie heute darauf erpicht, geschichtliche Daten zu feiern, wenigstens dachte 1881 niemand daran, die Tatsache zu feiern, dass 1000 Jahre vorher erstmals in einer datierten Urkunde der Name Wipkingen erwähnt worden war. — Auch die späteren Jahrhunderte wurden von Pfarrer Kesselring erforscht, und interessante Kostproben seiner Archivtätigkeit sind in den Protokollen der GGW ausführlich niedergeschrieben.

Abschluss des ersten Gesellschaftsjahres

Voll Freude über die Leistungen im ersten Jahre fanden es Vorstand und Mitglieder am Platze, dies gebührend zu feiern. Am letzten Oktobersonntag 1860 versammelten sich darum 35 Mitglieder zu einem festlichen Nachtessen, das — einen Schoppen guten Weines inbegriffen — auf Fr. 1.50 bis 1.70 veranschlagt worden war. Bei diesem Anlasse wurden auch die Erneuerungswahlen durchgeführt. Die Vorstandsmitglieder mussten sich einzeln einer geheimen Abstimmung unterziehen, doch wurden alle schon im ersten «Scrutinium», d. h. im ersten Wahlgang wiedergewählt. Die Gesellschaftsrechnung zeigte an Einnahmen Fr. 336.—, wovon Fr. 179.— an Mitgliederbeiträgen und Eintrittsgeldern und fast ebenso viel an Geschenken. Ausgegeben wurden nur Fr. 77.—, wovon Fr. 60.— an Unterstützungen, so dass immerhin ein Rechnungsüberschuss von Fr. 259.— verblieb. Die Rechnung wurde aber noch nicht abgenommen, sondern von Vorstand und Rechnungsrevisoren vorerst gründlich überprüft und hierauf zur Einsichtnahme aufgelegt. Es muss ihr eine grosse Bedeutung zugemessen worden sein, denn es hiess sogar: «Herr Pfarrer möchte s. Z. in der Kirche von der gebotenen Möglichkeit, diese Rechnung einzusehen, Anzeige machen.» Die Rechnung war ein kalligraphisches

Meisterwerk. Einem heutigen Kassier wäre es kaum mehr möglich hierfür die nötige Zeit aufzubringen. Aus dem Jahresbericht ging hervor, dass zu den 50 Gründungsmitgliedern noch 10 weitere beigetreten waren, eines war gestorben, ein zweifelhaftes gestrichen worden, und Obrichter von Wyss, der nur im Sommer im Letten wohnte und darum nicht zu den ordentlichen Mitgliedern gehören konnte, hatte man als Gönner schon zum Ehrenmitglied ernannt. Der Schluss des Jahresberichtes lautete: «Überblicken wir nochmals das verflossene Jahr, so dürfen wir uns keineswegs unserer Leistungen überheben, aber wir dürfen uns doch freuen, einen Anfang gemacht zu haben, der zu einem gesegneten Fortgang führen möge.»

Hinein ins zweite Jahr

Der löbliche Eifer hielt im zweiten Jahr an, ja, es wurden an den 12 Versammlungen 55 Geschäfte besprochen. Nehmen wir diesmal die *gemeinnützige Tätigkeit* voraus: Am Morgen des 11. Mai 1861 erschütterte eine schlimme Nachricht das ganze Schweizerland: *Glarus ist niedergebrannt!* Während eines Föhnsturmes war in der Nacht ein Brand ausgebrochen, der sich mit rasender Geschwindig-

keit verbreitet und 593 Firste eingäschert hatte. Allüberall entzündete die Unglücksbotschaft ein Liebesfeuer für die so schwer heimgesuchte Stadt. Auch Wipkingen schickte nach wenigen Tagen zwei Wagenladungen Kleider, Hausgeräte und Lebensmittel nebst über Fr. 1 000.— in bar. Die nächste Versammlung der GGW stiftete zusätzlich Fr. 100.— für Glarus. Gleichzeitig waren aber auch im Kanton Zürich grössere Schäden durch Brände entstanden, und die GGW schickte nach Aesch bei Birmensdorf und Dachseren im Wehntal je Fr. 25.—. Es war sicherlich eine wackere Leistung, fast die Hälfte des damaligen Kassabestandes Brandgeschädigten zukommen zu lassen. Not in der eigenen Gemeinde lindern zu helfen, dazu waren die Fr. 50.— bestimmt, die dem Frauenverein übergeben wurden. Dessen Jahresbericht wurde an einer Versammlung der GGW verlesen, wobei mit Freude festgestellt werden konnte, dass dieser Schwesternverein schon eine rege Tätigkeit entfaltet hatte.

«Wenn de Puhr nid muess, regt er weder Hand no Fuess»

An dieses Sprichwort erinnerte Bezirksrat von Tobel — selber ein aufgeschlossener Bauer —, als er im Sommer 1861 über die An-

schaffung einer *Dreschmaschine* für die Gemeinde referierte und trotz dieses Themas nur wenig Bauern erschienen waren. Die Abklärung dieser Frage wurde wieder einer Kommission übertragen, die dann beantragte, noch zuzuwarten, da diese Maschinen jedenfalls immer verbessert und vervollkommnet würden. Noch andere landwirtschaftliche Probleme wurden in diesem Jahre besprochen, zum Teil solche, die heute noch aktuell, meistens aber solche, mit denen sich die heutigen Wipkinger nicht mehr befassen müssen. Pfarrer Kesselring machte auf den grossen Nutzen der Vögel aufmerksam und befürwortete die Anbringung von *Nistkästchen*. Auch schlug er vor, bei der *Maikäfervertilgung* so mitzuwirken, dass für jedes einem Beauftragten abgelieferte Mass Maikäfer die GGW etwas bezahle, wodurch Kinder und arme Leute einen kleinen Nebenverdienst fänden. An einer Versammlung wurde der Gebrauch eines *Schlundschlauches* vorgeführt, der bei «Völle» des Viehes zur Rettung des Tieres diesem durch Maul und Speiseröhre in den Magen gesteckt wird, damit die angesammelten, das Tier gefährdenden Gase entweichen können. Unter Obhut einer Kommission der GGW wurde diesmal die *schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Zürich* beschickt. Drei Prämien durften entgegengenommen werden im Gesamtbetrag von Fr. 40.—, die in neuen Helvetiatälern ausbezahlt wurden und der Gesellschaftskasse zu-

gute kamen. Unkosten waren fast keine entstanden. Auf seinem Schiff hatte ein Mitglied das Ausstellungsgut gratis nach Zürich gebracht und dort wieder abgeholt.

Sonntagsschulen besonderer Art

Schon im Sommer 1860 hatte Aktuar Enderli an einer Vorstandssitzung vorgebracht: «Es ist bekannt, dass sehr oft selbst jüngere, sonst tüchtige Leute verhältnismässig sehr zurück sind im Schreiben, Lesen, Rechnen und in der Kenntnis der notwendigsten bürgerlichen Gesetze und dergleichen... Es wäre ein gemeinnütziges Werk, wenn man hierfür etwas zu tun anstreben würde, etwa durch Errichtung einer Art Sonntagsschule...» Als seine Idee einer Versammlung vorgelegt wurde, beschlossen die Anwesenden einstimmig, wenigstens den Versuch zu wagen. Eine Kommission arbeitete Statuten aus, und schon im Frühling 1861 konnte die *Fortbildungsschule* mit 14 Jünglingen eröffnet werden. Zu Sprache, Rechnen und Buchhaltung kam bald noch Französisch, während Präsident Hch. Siegfried* Unterricht im Zeichnen erteilte, denn ausser den beiden an der nun getrennten Schule amtierenden Lehrern unterrichteten noch andere fähige Männer an dieser Fortbildungsschule,

deren Stunden meistens auf den Sonntagnachmittag festgelegt wurden. Erwähnenswert ist, dass die Unterrichtenden ihre Arbeit trotzdem ehrenamtlich ausübten! Mit wechselndem Erfolg und wechselnder Beteiligung — auch Mädchen durften später beitreten — wurde diese Schule mit wenig Unterbrüchen, doch zeitweise nur als Winterkurse durch die GGW zehn Jahre lang aufrecht erhalten, wobei ihr die Schulpflege «das Schulzimmer, die Tafeln, Kreide, Tinte und dergleichen Gegenstände» unentgeltlich zur Verfügung stellte.

Später stellte sich das Bedürfnis ein, den Gewerbestand leistungs- und konkurrenzfähiger zu machen, um dem Handwerk den früheren «goldenen Boden» wieder zurückzugewinnen. Die GGW gründete daher im Jahre 1886 einen Gewerbeverein, der beauftragt wurde, in Wipkingen eine *Gewerbeschule* zu führen. Bis zu deren Anerkennung und Unterstützung durch Kanton und Bund schoss die GGW — zum Teil geschenkwise — das nötige Betriebskapital vor. Ihre Unterrichtsstunden waren auf den frühen Sonntagvormittag (von 7 Uhr an!) und auf Wochenabende angesetzt. Mit der Eingemeindung übernahm die Stadt die Gewerbeschule, und der hiesige Gewerbeverein löste sich auf. Der Saldo von Fr. 65.40 floss in die Kasse der GGW zurück.

Auch die Erwachsenen sollen sich weiterbilden können

Wiederum war es Aktuar Enderli, der mit einer für Wipkingen neuen Idee auftrat. Im Sommer 1861 referierte er über die Errichtung einer *Bibliothek für Erwachsene*. Sogleich wurde der Vorstand beauftragt, ein Reglement auszuarbeiten, und für Anschaffungen wurden vorläufig Fr. 20.— bewilligt, wobei erhofft wurde, dass auch Bücherspenden eintreffen würden.

Wirklich konnte schon Ende Oktober mit Vergnügen davon Kenntnis genommen werden, dass Salomon Rüttschi-Bleuler, der schon früher erwähnte ehemalige Wipkinger, 100 Bändchen von Meyers Volksbibliothek gestiftet habe. Anfangs 1862 wurde das vorgelegte Reglement genehmigt, das allerdings die Einschränkung enthielt, dass nur Mitglieder der GGW die Bibliothek benützen dürften. Zum ersten Bibliothekar wurde der schon 40 Jahre in Wipkingen amtierende Lehrer Weber gewählt, der durch seine Schüler den erstellten Katalog ein paarmal abschreiben liess, und der je- weilen am Samstag von 1 bis 1½ Uhr zur Bücheraus- und Rückgabe bereit stand. Die Bibliothek wurde aber nach einem kleinen Anfangserfolg bald nicht mehr besonders rege benützt. Schon im Jahresbericht 1864 steht: Schade, dass diese Schätze geistigen Reichtums sozusagen ganz unbenutzt bleiben; denn im Berichtsjahr ge-

schah dies nur durch ein einziges Mitglied, von diesem allerdings ziemlich häufig. Auch 1866 wird gejammert: Wipkingen ist lesensmüde! Und doch hatte inzwischen auch Frau Brunner-Koller im Sydefädeli der Bibliothek 185 Bändchen geschenkt. Nachdem sie später nebst Zeitschriften nochmals 56 Bändchen vermacht hatte, scheint die Lesefreudigkeit doch langsam erwacht zu sein. 1876 wurde berichtet, dass im Winter reichlich Gebrauch gemacht worden sei. Um der Kolportage schlechter Schriften entgegenzutreten, war im obigen Jahre beschlossen worden, die Bibliothek allen Einwohnern unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Im gleichen Jahre wurde gar noch ein *Lesezirkel* gegründet, unter dessen Mitgliedern unterhaltende und belehrende Schriften zirkulierten, die dann jeweils am Jahresende an einer Versammlung der GGW versteigert wurden, und meistens mit gutem Erfolg. Zur Zeit der Eingemeindung umfasste die Bibliothek gut 600 Bände, und jährlich wurden etwa 1000 Bände ausgeliehen. Wohl zahlte die Stadt nun Beiträge, aber nachdem die Gemeinde ja ihr Eigenleben verloren hatte, fand man es bald für geboten, auch auf diesem Gebiete eine Verschmelzung vorzunehmen, und 1896 wurden die vorhandenen Bücher an die *Pestalozzigesellschaft Zürich* abgetreten, die dafür in Wipkingen einen Lesesaal einzurichten hatte.

Für die Kleinen ein Kindergarten

Auch der Kindergarten wurde Ende 1860 von Aktuar Enderli angeregt: Einführung einer Art Kleinkinderschule wäre zeitgemäss, weil nach dem neuen Unterrichtsgesetz die Schüler bei Schuleintritt mindestens 6 Jahre alt sein müssten, 8 Monate älter als bis anhin. Wenn die Männer der GGW aber etwas als «zeitgemäss» erachteten, dann wurde alle Kraft zur Verwirklichung der Idee eingesetzt, und stellten sich anfangs unüberwindliche Hindernisse in den Weg, so wurde zugewartet — das Ziel stets im Auge behaltend —, bis sich eine günstige Gelegenheit zur Verwirklichung einstellte.

Beim Kindergarten, dessen Finanzierung grosse Schwierigkeiten bereitete, lauteten die nächsten Etappen:

1865: Kosten für einen Kindergarten auf Fr. 570.— jährlich veranschlagt. Für eine Gesellschaft mit ordentlichen Einnahmen von weniger als Fr. 150.— noch eine schwierige Knacknuss; also zu warten und sich nach weiteren Hilfsquellen umsehen.

1866: Die erhofften freiwilligen Beiträge von Privaten, Schulpflege und Gemeinderat sind nicht derart, dass an eine Schaffung und längere Existenz zu denken ist.

1867: Die eingesehenen Lokale, ein altes Fabrikgebäude und der-

gleichen, lassen zu wünschen übrig. Darum zuwarten, bis sich ein wohlfeiles Lokal findet.

1872: Das neue Schulhaus Rosengarten ist eröffnet worden. Die Schulpflege stellt das Schulzimmer im alten Schulhaus an der Höggerstrasse für einen Kindergarten gratis zur Verfügung.

1873: Frau Oberrichter Kesselring schenkt für den Kindergarten Fr. 500.—, ein Legat von Frau Pfarrer Wachter mit Fr. 400.— geht später ein, eine freiwillige Sammlung ergibt vorläufig Fr. 430.—. Darauf beschliesst eine Versammlung der GGW die Gründung eines Kindergartens, wählt Elisa Meierhofer von Wipkingen als erste Kindergärtnerin und genehmigt die vorgelegten Statuten. Die Kindergartenkommission — zumeist Mitglieder des Vorstandes der GGW — beeilt sich, in mehreren Sitzungen für die Einrichtung des Zimmers besorgt zu sein, Tische und Bänke anzuschaffen (damals noch keine Stühlchen!).

1874: «Am 9. Februar, als die Gärten der Natur noch in kaltem Schnee lagen, begann unser Garten schon frisch und fröhlich zu erblühen und ist in herzerfreuendem Fortgang geblieben: Das ist unser Kindergarten, eingerichtet und geleitet nach den Grundsätzen Fröbels, einem Mitarbeiter Pestalozzis!»

1875: 1. Rechnung des Kindergartens: Einnahmen Fr. 1988.60, davon Fr. 118.30 als Schulgelder, wobei die verlangten 10 Rappen

pro Woche armen Familien erlassen wurden. Ausgaben Fr. 1153.33, davon Fr. 600.— als Jahresbesoldung der Kindergärtnerin, Überschuss Fr. 835.27, was für ein zweites Jahr fast ausreichen sollte. Dass sich die GGW mit dem Kindergarten eine schwere Bürde aufgeladen hatte, ist aus den Protokollen der folgenden Jahre ersichtlich. An den Versammlungen wurde bei einem Wechsel die neue Lehrerin gewählt, der Beitrag der GGW von Fr. 70.— bis 100.— beschlossen, die Rechnung abgenommen, abtretende Mitglieder der Kindergartenkommission waren zu ersetzen, und dieser wurden Ratschläge erteilt, wie die jährlich benötigten Fr. 800.— aufzutreiben seien. Oft stand der Weiterbestand in Frage, doch trafen immer wieder Legate und Spenden ein, die eine Weiterführung ermöglichten. Schliesslich führte die Lokalfrage zu einem Unterbruch, aber auch zu nachfolgendem neuem Aufstieg.

1886: Das Schulhaus Rosengarten mit den damals nur drei Schulzimmern ist zu klein. Die Zunahme der Schüler verlangt die Schaffung einer vierten Lehrstelle, und als Schulzimmer kommt vorläufig nur das Kindergartenlokal in Frage.

1887: Die Bemühungen der Kommission, ein anderes geeignetes Lokal zu finden, hatten keinen Erfolg. Sie muss daher beantragen, die schöne und wohlthätig wirkende Institution nach fast 14jährigem Bestehen Ende des Jahres zu schliessen.

1887: Möge ein freundlicher Stern über dieser Angelegenheit walten, so dass unser Kindergarten recht bald eine fröhliche Wiedergeburt feiern kann.

1888: Der Barsaldo von Fr. 126.62 soll der hiesigen Gewerbeschule zukommen, denn von diesem Betrage hängt die zukünftige Rekonstruktion des Kindergartens nicht ab. Das Mobiliar wird auf der Kirchwinde aufbewahrt.

1892: Durch den Bezug des neuen Schulhauses Nordstrasse stehen wieder unbenützte Schulräume zur Verfügung. Der Vorstand erachtet es als seine Pflicht, den Kindergarten wieder zu eröffnen. Eine Versammlung beschliesst die Wiedereröffnung und ermächtigt den Vorstand, die Wahl einer Kindergärtnerin vorzunehmen.

1893: Gewählt wird aus sieben Anwärterinnen Fräulein Rosa Beisler von Wipkingen. Besoldung Fr. 800.—, mit dem Versprechen einer Gratifikation als Aufbesserung bei guten Leistungen. Schulgeld pro Woche 20 Rappen. Beiträge der GGW Fr. 300.— (bei Fr. 296.— ordentlichen Einnahmen der Gesellschaftskasse!). Diese Last ist zu schwer.

1894: Vorstand und Kommission erhalten den Auftrag, mit aller Kraft danach zu streben, dass unser Kindergarten von der Stadt übernommen werde.

1895: Die Stadt übernimmt im Frühling den Kindergarten, und da-

mit werden Gelder der GGW für andere Zwecke frei.

1916: Vermehrung der Kindergärten, ein Postulat der GGW.

1959: Ausser dem Kindergarten im alten Schulhaus unterhält die Stadt noch deren 12 auf dem Gebiete von Wipkingen, und zudem bestehen zwei katholische Kindergärten.

Zurück ins Jahr 1861: War's auch gestern nicht ganz heiter, Frohsinn war der Reis'begleiter

Das zweite Jahr wurde nicht durch ein Festessen abgeschlossen, sondern mit einem Ausflug auf den «Herrenberg» oberhalb Dietikon. Fahrt nach Dietikon mit Schiffmann Stilli: «Durch der Limmat leichte Wogen lenkte Stilli kühn das Boot. Auch das Glück war uns gewogen, denn ans Ziel ging's ohne Not.» Auf der Höhe fröhliche Stimmung, trotz unsicherem Wetter und schlechtem Wein. Rückfahrt mit der Spanischbrötlibahn nach der Hauptstadt, Einkehr im «Schützenhaus». «Bier von Rorschach wird getrunken, und Liederklang erfüllt den Saal. Wieder sprühen Freudenfunken, Witz und Scherze ohne Zahl.» Es muss ein recht gemüthlicher Ausflug gewesen sein, und die beiden Lehrer hielten miteinander wetteifernd die Begebenheiten in je einem Gedicht fest; der eine brachte

es auf 35, der andere gar auf 40 Vierzeiler. Ähnliche Ausflüge wurden anfangs fast alljährlich, später nur noch seltener ausgeführt. 1866 wollten sie mit Frauen und Töchtern auf den «Bocken» oberhalb Horgen. Weil aber das Wetter unfreundlich wurde, zogen sie sich in den «Meierhof» Horgen zurück, wo man sich so gut und so lange vergnüglich unterhielt, bis das letzte Schiff vor der Nase wegfuhr. Eine Bahn existierte dort noch nicht, aber Kutschen wurden bestellt und mit diesen die Heimfahrt angetreten, wobei noch allerlei Episödchen passiert sein sollen. — Als die Gotthardbahn gebaut wurde, wollten die Wipkinger bei den Ersten sein, die per Bahn nach Mailand reisten. Wöchentlich sollten 50 Rappen einbezahlt werden. Doch klappte es mit diesen Einzahlungen nicht ganz, worauf die Reisekasse in Baden drunten mit «Goldwändler» verjubelt wurde.

Auch an den Versammlungen ging es nicht immer trocken her und zu. Oft erklang noch ein Lied, und damit dieses noch etwas kultivierter ertöne, wurden sogar Liederhefte angeschafft. «Die Scheidestunde ist dem Aktuar nicht genau bekannt», so heisst es unterm 8. 4. 66, «doch wenn sie auch nicht im Protokoll steht, so ist sie doch in die Herzen vieler Mitglieder mit Flammenschrift eingeschrieben.» Auch nach Vorstandssitzungen pflegte man oft noch der Gemütlichkeit. Einige Belege dazu:

«Nach der Sitzung erhoben die beiden Doktoren (Dr. Bolleter und Dr. Moosberger) die beiden andern noch anwesenden Vorstandsmitglieder Jb. Ott und A. Bleuler in feierlicher Weise zu Ehrendoktoren.»

«Früh morgens, eh die Hähne krähen, schritten die Vorstandsmitglieder heimwärts.»

«Sitzung um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr begonnen, um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr beendigt, um 1 $\frac{1}{4}$ Uhr Verlassen der Wirtschaft und bis 3 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Dr. Gyr gemütlich gefestet wie in alter Zeit.»

Auch unter den jetzigen Vorstandsmitgliedern erinnern sich einzelne an einen gemütlichen Hock in einem Luftschuttkeller, und seit ein feuriger Anhänger und vortrefflicher Nachahmer von Wilhelm Busch im Vorstand tätig ist, übt er sein Beisitzeramt als Vergnügungsminister aus.

Als Postkutsche ein zweirädriges offenes Chaischen

Am 31. August 1862 referierte Pfarrer Kesselring über die Postverbindung von Wipkingen und die wünschbaren Verbesserungen. Dem rechten Limmatufer nach wurde damals ein einziger täglicher Postkurs von Baden nach Zürich und zurück geführt mit folgendem luxuriösem Fahrplan:

Abgang in Baden	7	Uhr morgens
Abgang in Wipkingen	10	Uhr morgens
Ankunft in Zürich	10 $\frac{1}{2}$	Uhr morgens
Abgang in Zürich	3 $\frac{1}{2}$	Uhr nachmittags
Abgang in Wipkingen	4	Uhr nachmittags
Ankunft in Baden	7	Uhr abends

Damit die eingehende Post an den beiden Endstationen nicht zu lange liegen blieb, wurde solche, die nach 7 Uhr morgens mit Zügen in Baden eintraf, nach Zürich spediert, damit sie dort der Nachmittagskutsche mitgegeben werden konnte. Umgekehrt wurde Post, die nach Abfahrt dieser Kutsche in Zürich eintraf, nach Baden weitergeleitet und von dort am andern Morgen dem Bestimmungsort zugeführt. Die Zwischenstationen unter sich hatten keine direkten Postsäcke. Wenn beispielsweise am frühen Vormittag in Weiningen ein Brief nach Wipkingen aufgegeben wurde, wanderte er im Postsack zuerst nach Zürich (durch Wipkingen hindurch!) und wurde dann mit der Nachmittagspost hierher gebracht. In umgekehrter Richtung reiste von hier ein Brief nachmittags zuerst nach Baden und am andern Morgen zurück nach Weiningen. Den Personenverkehr hatte ein zweiplätziges offenes Chaischen zu bewältigen. Bei dieser beschränkten Platzzahl konnte man sich un-

möglich darauf verlassen, mitfahren zu können. Viele reisten daher als blinde Passagiere, indem sie ein Stück zu Fuss zurücklegten, und wenn sie von der Post eingeholt wurden, noch aufstiegen, sofern ein Platz frei war.

Es ist begreiflich, dass man insbesondere die Postverbindung nach der Stadt als ganz ungenügend empfand. Der Gemeinderat wurde daher ersucht, bei der Postverwaltung die folgenden Postverbindungen zu «petitionieren»:

1. Die Fourgons, die den postalischen Verkehr der anderen Aussen-gemeinden mit Zürich vermittelten, auch über Wipkingen zu führen zu vermehrter Postverbindung dieses Ortes mit der Stadt.
2. Wipkingen zu einem Postbureau mit direkter Briefsendung nach und von den übrigen Hauptstationen dieses Kurses zu erheben.
3. Den Postkurs mit einem geschlossenen Zweispänner zu führen. Diese Petition sollte auch den Gemeindevereinen von Höngg und Weiningen zur Kenntnis gebracht werden. Der Erfolg dieser Eingabe muss für die nächsten Jahre noch nicht überwältigend gewesen sein. 1871 ersuchte die Wochengesellschaft von Höngg um Unterstützung einer Petition um bessere Postverbindung für die Gemeinden des rechten Limmatufers, doch beteiligte sich die GGW nicht daran, weil die für 1872 in Aussicht stehende Wipkingerbrücke einen Anschluss an den Postfourgon Aussersihl - Wiedikon

ermöglichen sollte, womit der hiesigen Bevölkerung besser gedient wäre. Nach einem im Januar 1872 abgegangenen Gesuch um bessere Postverbindung für Wipkingen hiess es, die Kreispostdirektion sei geneigt, auf die Wünsche einzutreten, es sei noch die Genehmigung des eidgenössischen Postdepartementes zu erwarten. Offenbar war man aber misstrauisch geworden, denn im Protokoll heisst es weiter: «Auf diese Versprechungen sind keine grossen Erwartungen zu bauen, und man darf diese Angelegenheit nicht aus dem Auge lassen.» Als im Herbst des gleichen Jahres doch gewisse Verbesserungen eingeführt wurden, waren die Wipkinger davon nicht befriedigt, weil sie noch etwas Besseres, insbesondere einen dritten täglichen Kurs gewünscht hatten.

Rascher als bei P gings später mit TT

An der ersten Versammlung des Jahres 1875 referierte Hch. Siegfried-Rütschi über die Errichtung eines *Telegraphenbureaus* in Wipkingen und pries den Vorteil dieser Einrichtung nicht allein für den hiesigen Handelsstand und die Industriellen im Hard (womit Besitzer von Fabriken am linken Limmatufer gemeint waren), sondern auch für die ganze Gemeinde. Von der eidgenössischen

Telegraphenverwaltung wurden für die Erstellung Fr. 400.— verlangt, dazu Fr. 100.— jährlich an die Besoldung des Telegraphisten und Fr. 100.— an den Mietzins. Der Vorstand wurde beauftragt, mit einem Zirkular die hiesige Einwohnerschaft und diejenige im benachbarten Hard zur Einzeichnung von freiwilligen Beiträgen einzuladen. Innert einem Vierteljahr wurden Fr. 550.— gezeichnet, wovon allerdings der Löwenanteil von Fr. 450.— von den Industriellen über der Limmat drüben. Der Betrag wurde dem Gemeinderat übergeben mit dem Ersuchen, die Angelegenheit rasch an die Hand zu nehmen. Er willfahrte, und schon am 15. Dezember konnte das Telegraphenbureau eröffnet werden. Bis Ende des Jahres expedierte es noch 110 private und 4 amtliche Depeschen. Im Jahre 1881 referierte Gemeinderat Hr. Kleinert* über die *Telephonangelegenheit*: Die von Reis in Mainz gemachte Erfindung sei von Dr. Bell derart vervollkommen worden, dass das Telephon, dieses bequeme Verkehrsmittel, das ein Konkurrent des Telegraphs zu werden verspreche, rasch überall eingeführt worden sei. Der Gemeinderat von Wipkingen habe auf Einladung der Telephongesellschaft Zürich hin ein Konzessionsgesuch eingereicht. Dasselbe sei aber abschlägig beantwortet worden mit dem Bemerkungen, dass der Bundesrat dieses Verkehrsmittel monopolisieren werde, und Wipkingen müsse sich gedulden, bis für die Benutzung

des Telephons ein bestimmtes Reglement geschaffen sei. In der Diskussion wurde von einer Seite bestritten, dass das Telephon der-einst den Telegraph ersetzen werde. Immerhin wurde von allen Sprechern die Vorzüge des Telephons namentlich für den Lokalverkehr auf kurze Distanzen anerkannt und die Hoffnung ausgesprochen, dass der Gemeinderat in seinem Bestreben, das Telephon auch bei uns einzuführen, beharren möge. Eine Gemeindeversammlung des Jahres 1884 beschloss dann die *Errichtung einer Telephonstation im Telegraphenbureau* unter Leistung des erforderlichen Gemeindebeitrages von Fr. 100.— pro Jahr.

Die Wipkinger sollen in der Kirche nicht mehr frieren

Unter den zahlreichen Anregungen, die Aktuar Enderli Ende 1860 vorbrachte, lautete eine: Heizbarmachung der Kirche. Noch mussten die Wipkinger zwei weitere Winter in der Kirche drin frieren, aber dann handelten die Männer der GGW, wie das Protokoll vom 28. Dezember 1862 berichtet: «Kaum hatte Herr Kirchenpfleger Fürst vernommen, dass Herr Mahler im Restaurant Waid einen überzähligen eisernen Zylinderofen besitze, den er zur Probe hergeben wollte, als er sich desselben, nämlich des Ofens, bemächtigte

und ihn in die Kirche versetzte. Das Schwierigste war somit überstanden, und das weiter Mangelnde wurde mit einem lobenswerten Eifer besorgt. Herr Mahler lieferte noch etwas Holz, Herr Esslinger offerierte Schieferkohle, Herr Freudweiler Lohstöckli, Herr Lehrer Weber erinnerte sich, dass eine Anzahl brauchbarer Rohre in der Schule sich vorfinde und leicht für die Kirche verwendet werden könnten. Schlossermeister Fritschi brennt vor Begierde, über diese Rohre herzufallen, diesem unerwarteten und famosen Beitrag, und er erklärte die Herstellung der Heizung für seine prä-santeste Arbeit. Herr Armenpfleger Siegfried gedenkt der grossen Gefahr, welche die Krinolinen durch den erhitzten Ofen laufen werden, und er offeriert einen Drahtmantel. Der Verein anerkennt dankend nach allen Seiten und nimmt die Versicherung, dass man nicht mehr frieren müsse, mit Vergnügen entgegen.»

Und in der Chronik von 1862 steht: «Nachdem die Gemeinnützige Gesellschaft — in einem wahren Wetteifer der einzelnen Mitglieder in Anerbietungen — beschlossen hatte, die Kosten der versuchsweisen Einführung der Kirchenheizung zu bestreiten, trat letztere am Neujahrstage 1863 ins Leben; eine in den Landsgemeinden unseres Kantons mit Ausnahme von Neumünster so weit wir wissen noch nicht vorkommende, aber doch gewiss überall höchst wünschenswerte Einrichtung.» Im folgenden Winter wurde der gleiche

Ofen wieder aufgestellt, und wieder zeigte sich ein wahrer Wett-eifer für Schenkung von Holz, Kohle, Hobelspänen, Herbeischaffung und Zurüstung derselben, und alt Kirchenpfleger Fürst war bereit, das Heizgeschäft zu besorgen. «Und so wird einem fleissigen Kirchenbesuch während der rauhen Jahreszeit der möglichste Vorschub geleistet. Hoffen wir, dass Wipkingen durch Zunahme an Frömmigkeit sich dieser Bereitwilligkeit würdig zeige.» Der Eisenofen blieb bis 1874 in Funktion; denn in der Chronik dieses Jahres heisst es: «Anfangs Winter hat endlich auch der alte Ofen, ein 12 Jahre alt gewesenes Provisorium, einem Koksfüllofen weichen müssen, der sich hinsichtlich Beheizungskosten und Effekt recht gut bewährt.» Ob der löbliche Eifer der Männer von der GGW, Heizmaterial herbeizuschaffen und die Kirche gratis zu heizen, so lange angehalten, als der alte Zylinderofen ausgehalten, das konnte durch keine Protokollnotiz abgeklärt werden.

Herr Pfarrer würde morgen in der Kirche anzeigen . . .

Samstag, den 28. Juli 1860 besprach der Vorstand die Traktandenliste der Versammlung vom folgenden Tag, wobei sich zeigte, dass eventuell eine Verlegung des vorgesehenen Versammlungsortes vor-

genommen werden sollte. Wie die Mitglieder davon noch benachrichtigen? «Herr Pfarrer würde morgen in der Kirche anzeigen, dass die Gesellschaft sich diesmal bei Herrn Schützli versammle und nicht bei Herrn Staub im Sonnenberg.» Offenbar war es damals noch gewiss, dass sozusagen von jeder Familie sonntags jemand den Gottesdienst besuchte und eine Mitteilung von der Kanzel herab am raschesten alle Haushaltungen erreichte. Sicherlich hatte aber die GGW auch schon ein gewisses Ansehen, dass solche und ähnliche Mitteilungen, wie Aufmunterung zur Beteiligung an einer landwirtschaftlichen Ausstellung, von der Kanzel herab verbreitet werden durften. Umgekehrt waren die Mitglieder der GGW stets besorgt für ihre Kirche und dies nicht nur betreffend Heizbarmachung. So war ihnen das Spritzenhäuschen, das neben der Kirche stand und diese verunstaltete, ein Dorn im Auge. Eine Versammlung beauftragte den Vorstand, vom Gemeinderat dessen Entfernung zu verlangen. Wirklich wurde es 1863 abgebrochen, und die Löscheräte erhielten ihren Platz im Schulhaus an der Hönngerstrasse, wo sie heute noch untergebracht sind, doch wahrscheinlich nicht mehr gar lange, da der Neubau eines Gerätelokales geplant ist. — In der Kirche amtete damals noch ein Vorsänger, da kein Musikinstrument zur Verfügung stand. 1867 hiess es, Frau Brunner-Koller im Sydefädeli wäre bereit, einen ansehnlichen Beitrag an die

Anschaffung eines Harmoniums zu leisten. Die Angelegenheit wurde an mehreren Versammlungen besprochen, doch verzögerte sich die Anschaffung, unter anderem, weil man den amtierenden Vorsänger nicht einfach auf die Seite stellen wollte. Erst die Chronik von 1874 berichtete: «Am 1. September wurde ein neues Harmonium von vorzüglicher Klangfarbe, ein künstlerischer Schmuck unserer Kirche, eingeweiht. Die Auslagen betragen Fr. 1713.—. Durch Legate, Geschenke und Subskriptionsbeiträge von 77 Unterzeichnern waren Fr. 1678.— aufgebracht worden, so dass dem Kirchgute nur Fr. 35.— zu decken blieben.»

Die ersten Präsidenten werden verabschiedet und neue gesucht

Statutengemäss musste im Herbst 1861 ein Wechsel in der Besetzung der Vorstandsämter vorgenommen werden. Das Präsidium übernahm *Bezirksrat von Tobel*, während Pfarrer Kesselring als Vizepräsident zu amten hatte. Schon im folgenden Jahre wurde er aber wieder zum Präsidenten erkoren, weil von Tobel mit der Erklärung zurücktrat, auch als einfaches Mitglied die Bestrebungen der Gesellschaft fördern zu wollen. Mit grosser Umsicht verwaltete *Pfarrer Kesselring* das Präsidium, bis er im Mai 1864 von Wip-

kingen wegzog, um eine Professur für neutestamentliche und praktische Theologie an der Universität Zürich zu übernehmen. Beim Abschied sprach er die Hoffnung aus, dass in der GGW sich der löbliche Eifer, Gutes zu tun, nicht nur nicht erkalten, sondern immer stärker hervortreten werde. Bei ihm selber ist dieser löbliche Eifer zeitlebens nie erkaltet, und er ist als Philantrop bekannt geworden, da er unter anderem die Gründung der Arbeiterkolonie Herdern, der Trinkerheilstalt Ellikon und der Anstalt Balgrist veranlasste. Auch als Rektor der Universität vergass er die GGW nicht, die ihn zum Ehrenmitglied ernannt hatte. Beim 50jährigen Jubiläum der GGW gehörte er zu den Ehrengästen, 1912 gratulierte ihm die Gesellschaft zu seinem 80. Geburtstag und nahm Anteil, als er 1919 nach einem reicherfüllten Leben dahinschied.

Nach dem Wegzug von Pfarrer Kesselring fühlte sich niemand befähigt, das Präsidentenamt der GGW in gleich vorzüglicher Weise zu führen. Schliesslich fiel die Wahl auf Kantonsrat *Sal. Rütschi-Bleuler*, der unter allgemeinem Beifall erklärte, als Republikaner wolle er die Wahl nicht ablehnen, obschon er im Zeltweg wohne. Doch blieb er nur bis im Herbst gleichen Jahres. Mit *Dr. Mancho*t war ein neuer Pfarrer nach Wipkingen gewählt worden, dem auch sofort von der GGW das Präsidentenamt aufgebürdet wurde. Nach zwei Jahren zog er von Wipkingen wieder fort, und da die Pfarr-

stelle vorerst durch Aushülfen besorgt wurde, stiess die Präsidentenwahl wieder auf grosse Schwierigkeiten, bis schliesslich erstmals ein Lehrer, *Kaspar Bleuler*, mit «wahrer Opferlammsmiene» die Stelle annahm. Als aber mit Antistes *Georg Finsler*, dessen Vater schon in Wipkingen als Pfarrer gewirkt hatte, wieder eine sehr tüchtige Kraft hierher berufen werden konnte, wurde ihm 1867 das Präsidium der Gesellschaft übertragen, das auch er sehr gewissenhaft ausübte. Gewitzigt durch frühere Vorkommnisse wurden die Statuten insofern geändert, dass nun ein Vorstandsmitglied während unbeschränkter Zeit die gleiche Charge beibehalten durfte. So blieb Antistes Finsler vier Jahre Präsident, bis er 1871 ans Grossmünster in Zürich gewählt wurde. Seine Abschiedsworte am Schluss der Chronik von 1870, die in der Sprache früherer Jahrhunderte abgefasst, ein sehr gutes Verhältnis zwischen ihm, der Gemeinde und der GGW bezeugen, seien hier auszugsweise wiedergegeben:

«Mit diesem legt der Chronikschröber syn Feder us der Hand und nimmt von synen Fründen Abscheid... Und ist ihm schier übers Herz kommen, dass er müsst scheiden von einer Gmeind, so ihm nüüt als Liebs und Guts erwiesen und ihn auch noch für etwas estimieret, was hützutag nit mehr aller Orten der Bruuch ist. Danket aber auch allen synen lieben Fründen für all ihr Treu und Fründ-

schaft... Ihr aber, Ihr wackeren Mannen, die ihr uf den gmeinen Nutzen gsinnet syt, blybend fest und unbeweglich in uestem gueten Werk; mehrend das Gut und stüürend dem Bösen, helfend der Noth und reichend die Hand zu allem, was der Gmeind frommen mag; pflegend der Fründschaft in uestem Verein und bhaltend mich lieb, wie ich auch uest lieb bhaltend werd... Verblyb ich also mit schwyzerischem und christenlichem Gruss und Handschlag einer ehrsamem gemeinnützigen Gesellschaft bis dato Präsident und Chronikschröber, einer ganzen Gmeind Wipkingen gewesener Pfarrer und in Summa uester aller Fründ und Bruder:

Dr. G. Finsler, Pfr.

Sein Amtsnachfolger in Wipkingen wurde *Pfarrer Rud. Wachter*, ein Freund Prof. Kesselrings, der auch gleich wieder zum Präsidenten und Chronikschröber der GGW gewählt wurde. In der Chronik vom Jahre 1871 berichtet er, dass bei seiner Amtseinführung Prof. Kesselring neben ihm gesessen und als Dekan ein anderer früherer Pfarrer von Wipkingen gewirkt habe. Er fährt dann fort: «In wohlthuender Weise zeigte sich die gegenseitige Anhänglichkeit jener Männer und der Gemeinde und so konnte sich der neue Pfarrer nur wünschen, dass es ihm gelingen möge, dieselbe Liebe der Gemeinde auch für sich zu gewinnen.» Das war dann wirklich

auch der Fall, und bis 1885 blieb er Präsident der GGW. Als Pfarrer wirkte er in Wipkingen bis zum Jahre 1899. Er hatte sich während dieser Zeit so in die hiesigen Verhältnisse eingelebt, dass er für Dr. Conrad Escher ein willkommener Mitarbeiter war bei der Herausgabe der «Chronik der Gemeinde Wipkingen», die 1916 in der «Zürcher Wochenchronik» und 1917 als Separatband erschienen, aber schon lange vergriffen ist.

Ein »Kleinjogg« in Wipkingen

Im 18. Jahrhundert erregte der Bauer «Kleinjogg», ein kluger Kopf mit gediegenem Charakter, weit herum Aufsehen mit seiner Musterwirtschaft, die er auf seinem Hofe in Wermatswil-Uster und später auf dem Katzenrütihof bei Rümlang führte. Ähnlich, wenn auch in kleinerem Masse, wirkte vor 100 Jahren der damalige *Bezirksrat Kaspar von Tobel*, dem wir schon in früheren Abschnitten dieses Berichtes begegnet sind. Er untersuchte die einheimischen Obst- und Rebensorten, die Getreidearten, die Futterpflanzen und Hackfrüchte auf ihren Ertrag und fremdländische Pflanzen auf ihr Verhalten unserem Boden und unserem Klima gegenüber, referierte, wie durch Drainage der Boden entwässert und die Erträge

gesteigert werden könnten. Öfters brachte er von seinen Produkten mit an die Versammlungen der GGW und liess die Mitglieder davon kosten, um auch andere Landwirte zu Versuchen anzuspornen. So steht im Protokoll vom 26. Oktober 1862: «Von Bezirksrat von Tobel werden einige Kartoffeln vorgewiesen, die der äusseren Gestalt nach den grössten Rüben ähnlich sind. Bei dem sofort angestellten Geköch derselben, waren sie in wenigen Minuten lind und zeigten sich nachher als ein ganz gutes Essen, weicher und süsslicher als unsere gebräuchlichen Sorten...» Er offerierte den Mitgliedern solche Kartoffeln zur Saat solange Vorrat. Diese «Kartoffeln» waren die stärkehaltigen Knollen der «Yamswurzel», einer Schling- und Zierpflanze, welche in China und Indien häufig angepflanzt wird, weil diese Knollen dort ein wichtiges Nahrungsmittel bilden. In den folgenden Jahren brachte er noch mehrmals solche «Kartoffeln» mit, einmal auch einen Wirzkopf, «so gross, dass man mit demselben allein eine ganze Schar Hungeriger hätte sättigen können.» Er war es auch, der die Beteiligung an landwirtschaftlichen Ausstellungen angeregt und deren Beschickung überwacht hatte. Zu seiner Freude kam 1866 in Wipkingen selber eine kleine landwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit einer gewerblichen Schau, zustande. Sie wurde vortrefflich organisiert, wobei als Ausstellungshalle eine frühere Fabrik, wahrscheinlich

das heutige Haus Dorfstrasse 41 (Restaurant «Schmidstube») zur Verfügung stand. Landwirte und Handwerker, Frauen und Töchter von Wipkingen zeigten die Produkte ihrer Arbeit, insgesamt waren 117 Aussteller und Ausstellerinnen. «Eine Perle der 8 Tage dauernden Ausstellung bildete der von Herrn von Tobel arrangierte Springbrunnen mit Waldpartie und Tropfsteineinfassung, der aufs Zierlichste hergerüstet war und dessen Becken ein paar Goldfische belebten.» Bei 20 Rappen Eintritt wurden doch gut Fr. 300.— eingenommen, denn die Städter kamen scharenweise daher, und ein Überschuss von Fr. 76.90 konnte der Gesellschaftskasse einverleibt werden. In den folgenden Jahren wurden noch hie und da auswärtige Ausstellungen erfolgreich mit landwirtschaftlichen Produkten von Wipkingen beschickt. Für 1888 war wieder eine Ausstellung in Wipkingen vorgesehen. Wegen ablehnendem Verhalten der zunächst beteiligten Kreise — Kaspar von Tobel war inzwischen nach Fluntern weggezogen und dort gestorben — kam sie aber nicht zustande, auch ein Zeichen dafür, dass das landwirtschaftliche Element abzunehmen begann.

Högg spekuliert auf eine Brücke . . .

Schon im Gründungsjahr der GGW wurde der Bau einer «stehenden Brücke» angeregt. 1864 rollte Salomon Rütschi, der nach Wegzug von Pfarrer Kesselring interimistisch als Präsident eingesprungen war, diese Frage wieder auf. Man dürfe keine Zeit verlieren, weil dem einen oder anderen ins Ohr geraunt worden sei, Högg spekuliere auf eine Limmatbrücke auf seinem Terrain, und Wipkingen müsse danach trachten, einem solchen Projekt mit aller Energie zuzuvorkommen. Schon die freundnachbarliche Rivalität liess das Projekt nicht mehr einschlafen. Als im Jahre 1870 Gemeindepäsident Siegfried an einer Versammlung mitteilte, dass die Gemeinderäte von Aussersihl und Wipkingen diesen Gegenstand bereits in den Bereich ihrer Verhandlungen gezogen hätten, war man hocheifrig. Es wurde beschlossen, dem Gemeinderat gegenüber diese Freude zum Ausdruck zu bringen und ihn zu ermuntern, rasch vorzugehen, auch dürfe er sich der Unterstützung durch die GGW versichert halten. Diese mache sich anheischig, die Sammlung freiwilliger Beiträge zu diesem Zwecke zu besorgen. Dies waren keine leeren Worte, und der Gemeinderat behaftete denn auch die GGW bei ihrem Anerbieten. Ein Zirkular wurde aufgestellt, und eine achtköpfige Kommission der GGW begann

mit der Sammlung. Innert Monatsfrist waren schon Fr. 18 000.— gezeichnet, wovon allerdings Fr. 13 000.— in Aussersihl. Damit konnte dieses Unternehmen als gesichert betrachtet werden. Abgelehnt wurde zwischenhinein das Anerbieten der Firma Baumann u. Co., einen Drittel der Kosten einer unterhalb des Hardturms zu erstellenden Brücke zu übernehmen. Die Wipkinger wollten ihre eigene Brücke haben, welche das sowieso altersschwach gewordene Fährschiff ersetzen sollte.

Im Frühjahr 1871 wurde mit dem Bau einer eisernen Gitterbrücke von 18 Fuss Fahrbreite begonnen. «Allein das Unglück schreitet schnell!» so zitiert der Chronist dieses Jahres und fährt fort: «Als im Juni die Hochwasser die Limmat schwellten, vermochte der provisorische Steg, den noch ein zu den Arbeiten benötigtes Lokomobil belastete, dem Andrang der Wassermassen nicht zu widerstehen. Steg und Gerüst neigten sich eines regnerischen Morgens und halb zog es sie, halb sank sie hin, und das Lokomobil nahm ein bedenkliches Bad, aus dem es nur mühsam und kostspielig wieder gerettet werden konnte. Menschenleben haben glücklicherweise keine Schädigung erlitten.»

Mit einiger Verzögerung konnten die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig wurde auch das Schulhaus Rosengarten gebaut, und es war geplant, beide Bauten im Frühling 1872 mit

einem grossen Jugendfest einzuweihen. Die Zufahrt zur Brücke war aber auf diesen Zeitpunkt noch nicht vollendet, so dass nur das Schulhaus mit einem rauschenden Jubelfest, an dem die ganze Gemeinde teilnahm, eingeweiht wurde, wobei der Festzug den vorgesehenen Marsch über die neue Brücke nicht durchführen konnte. Festlos kalt sei die Brücke einige Zeit später dem Verkehr übergeben worden, und keine Chronik melde, wer der erste Beschreiter gewesen, so berichtet der Chronist des Jahres 1872. Die Brücke kam auf Fr. 51 780.— zu stehen, wovon Wipkingen die Hälfte zu bezahlen hatte.

Eine Badanstalt wäre zeitgemäss — deren Kosten nicht

27. April 1862: «Das angekündigte Haupttraktandum, die Errichtung einer Frauenbadanstalt in der Limmat, wurde mit Interesse angehört. Allgemein ward erachtet, dass die Einrichtung nur eine höchst einfache werden dürfe, erstlich wegen des Kostenpunktes und dann, weil die Sache doch hoffentlich dies Jahr noch zu Nutzen gezogen werden wolle.» Eine Kommission wurde eingesetzt. Resultat: 1. Juni 1862: «Die Beratung über die Frauenbadanstalt anhand genommen, zeigten sich so viele Schwierigkeiten in jeder

Beziehung, Platz, Finanzpunkt, Besorgung, dass jedem sich die Idee der einstweiligen Unausführbarkeit aufdrängte.» Warum übrigens vorerst nach einer Frauenbadanstalt getrachtet wurde, ist aus den Protokollen nicht ersichtlich.

Nach 11 Jahren: *20. Juli 1873: Referat von Gemeinderat Siegfried betr. Errichtung einer Badanstalt in Wipkingen.* Weil nun eine Brücke gebaut sei, könnte man nun auf dem linken Ufer eine Badanstalt errichten. Der Boden sei dort billiger, und die Schiffer würden für jenes Projekt keine Einsprache erheben, auch könnte das Hard interessiert werden. Bei lebhafter Diskussion wurde dieses Thema als «zeitgemäss» begrüsst und neuerdings eine Kommission bestellt. Diese stellte fest, dass die Kosten von Fr. 2000.— bis 3000.— nicht leicht aufzubringen wären mit Rücksicht darauf, dass die Bevölkerung in jüngster Zeit für gemeinnützige Zwecke (Kindergarten, Brücke u. a. m.) zu häufig in Anspruch genommen worden sei. Darum wiederum Verschiebung der Angelegenheit auf eine spätere Zeit.

26. Juni 1881: Anregung von Wismer-Dietschi betr. Bau einer Badanstalt: Er will von einer solchen in der Limmat von vornherein abstrahieren, da das Limmatwasser je länger je mehr verunreinigt werde und daher als Badewasser sich nicht gut qualifiziere. Das Wasser sollte von der Wipkinger Gesellschaft für Wasserversor-

gung geliefert werden, wenn möglich unentgeltlich. Die bestellte Kommission rechnete aber mit Baukosten von Fr. 20 000.—, worauf man sich einigte, doch wieder eine Badanstalt in der Limmat anzustreben. Wipkingen strengte übrigens gegen die Stadt einen Prozess an wegen deren Kloakenauslauf unterhalb der Limmatbrücke. Eine Badanstalt kam aber dort nie zustande, sondern erst 1895 beim Wasserwerkkanal im Letten. Diese Badegelegenheit hatte auch Unterstrass und Industriequartier zu dienen, und schon zwei Jahre später wurde eine Vergrösserung derselben verlangt.

Für Arme und Geschädigte

Schon im Frühjahr 1863 hatte die GGW für Unwettergeschädigte im Tessin und in der Ostschweiz Beiträge beschlossen und diese durch Sammlungen erhöht. Als im Sommer darauf Hilfe für Brandgeschädigte in Seewis und Stein am Rhein zur Sprache kam, waren zwar einige Mitglieder der Meinung, dass die Spenden aus der Gesellschaftskasse weniger für Unglück an anderen Orten verwendet werden sollten, als vielmehr für der Hülfe würdige Zwecke in der Gemeinde. Aber auch Seewis erhielt eine durch Sammlung auf Fr. 120.— erhöhte Spende und Stein am Rhein eine solche von

Fr. 50.— Das Herz der meisten Mitglieder schlug nicht nur für die Not in der eigenen Gemeinde, sondern auch für das Unglück Fernerstehender. Auch weiterhin wanderten darum Spenden auswärts, sei es in den Norden des Kantons Zürich, in den Thurgau hinaus, ins Waadtland hinein, nach Elm und Meiringen, ja 1870 sogar in die Türkei, wo eine Vorstadt von Konstantinopel von einem Grossbrand heimgesucht worden war. Bedacht wurden polnische und armenische Flüchtlinge, 1870 das belagerte Strassburg und später französische Internierte. Auch unterstützungswürdige Institutionen erhielten regelmässig Beiträge, so von 1860—1890 ein Komitee für Versorgung verwahrloster Kinder. Als während der Grenzbesetzung des Jahres 1866 ein Aufruf zur Gründung eines *Hilfsvereins für schweizerische Wehrmänner und deren Familien* erging, gelangte die GGW mit einem warmen Appell an die Einwohnerschaft, diesem Vereine beizutreten, und 8 Mann erklärten sich bereit, mit Mitgliederlisten von Haus zu Haus zu ziehen. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus; nach kaum zwei Monaten waren schon 120 Mitglieder geworben. Während der Grenzbesetzung von 1870/1871 leistete dieser Hilfsverein Treffliches für die schweizerischen Wehrmänner und deren Familien.

In der Gemeinde zeigten sich auch immer wieder Gelegenheiten, helfend einzuspringen. Im Jahre 1867 wurde anlässlich einer *Cho-*

leraepidemie die gefährliche Seuche auch in Wipkingen eingeschleppt. 22 Personen erkrankten, wovon 14 starben. In einer Extra-sitzung des Vorstandes wurden sofort Kredite bewilligt zuhanden eines sich bildenden Hilfskomitees. — 1872 war hier eine Kartoffelmissernte. Die GGW kaufte darauf im Ausland 200 q *Kartoffeln* ein und gab sie zum Selbstkostenpreise ab. Solche Einkäufe wurden in den folgenden Jahren noch mehrmals durchgeführt. — 1877 begann die GGW *Heizwellen* einzukaufen, um der ärmeren Bevölkerung auch im Winter billiges Heizmaterial abgeben zu können. Oft wurde das ganze Vermögen der GGW — es bestand allerdings nur aus paarhundert Franken — in Heizwellen angelegt, und bis zur Stadtvereinigung wurden jährlich 1000 und mehr Stück vermittelt.

Im Winter 1879/80 wurde in Anbetracht der damaligen schlimmen Zeitverhältnisse und der herrschenden Verdienstlosigkeit von der GGW eine *Suppenanstalt* eröffnet, die sofort eifrig benützt wurde. In gut zwei Monaten konnten über 10 000 Portionen abgesetzt werden. Um die Suppe billig abgeben zu können, $\frac{1}{2}$ Mass = $\frac{3}{4}$ Liter zu 5 Rappen, während die Gestehungskosten etwa 9 Rappen betragen, wurde wieder eine Sammlung durchgeführt, die nebst Naturalien Fr. 800.— einbrachte. Fast jeden Winter trat fortan die Suppenkommission ihr Amt an, und immer wieder

musste Geld aufgetrieben werden, um das Defizit decken zu können. Nach der Eingemeindung hörte das Suppenkochen nicht auf; ja die Arbeit vergrösserte sich noch, weil der Schulvorstand verlangte, dass ausser der ärmeren Bevölkerung auch ärmere Schulkinder während den strengsten Wintermonaten gepflegt werden sollten. Der Vorstand vertröstete sich mit der Zuversicht, dass mit der Grösse der Aufgabe sich auch die Mittel durch tatkräftige Unterstützung edler Geber mehren werden. Nebst Erwachsenen benützten im Jahre 1896 85 Schüler von Wipkingen und 30 von Aussersihl die Suppenanstalt. Letztere waren wegen Platzmangels im heutigen Industriequartier den Schulhäusern von Wipkingen zugeteilt worden. Die Lehrerschaft, Frauen und Töchter des Frauenvereins und des Töchterchors mussten zur Mithilfe aufgeboten werden. Der anfänglich benützte Kessel eines Waschhauses genügte auch nicht mehr, und an der Röschibachstrasse wurde ein Suppenlokal eingerichtet, später im Schulhaus Rosengarten. Wohl entschädigte die Stadt die Schülerversorgung, doch musste die GGW immer wieder für die Deckung des Defizites besorgt sein, was nicht immer gar leicht war. 1904 schlug daher ein Vorstandsmitglied vor, wegen den vielen Mühen und Sorgen und Enttäuschungen, welche die Suppenanstalt, das Sorgenkind der GGW, schon über den Vorstand gebracht habe, die Schulsuppe den Schulbehör-

den zu überweisen. Diese waren damit einverstanden und lieferten nun umgekehrt der GGW die Erwachsenensuppe zum Selbstkostenpreis. Die Frequenz nahm in den folgenden Jahren eher noch zu und erreichte ihren Höhepunkt während des Ersten Weltkrieges, indem in einem einzigen Winter mehr als 30 000 Liter Suppe Abnehmer fanden. Von 1919 an übernahm die Stadt auch die Suppe für die Erwachsenen, so dass die GGW hievon entlastet wurde. Von 1887 an trachtete die GGW darnach, für ärmere Schüler auch im Sommer zu sorgen. Sie führte wieder eine Sammlung durch — die damalige Bevölkerung war gegenüber Sammlungen wohl noch zugänglicher als die heutige —, um Kinder von Wipkingen mit der städtischen *Ferienkolonie* nach dem Schwäbrig schicken zu können. In der Chronik von 1892 steht darüber: «Es ist dies gewiss eine der heilsamsten und schönsten Schöpfungen der Neuzeit, die Kinder gekräftigt und neu gestärkt wieder in den Kreis ihrer lieben Angehörigen zurückkehren sehen zu können.» Weil aber jeweilen nur etwa ein Dutzend Kinder von Wipkingen aufgenommen werden konnten, wurde für eine weitere bedeutend grössere Schar zu Hause eine *Milchkur* eingeführt. In den ersten Jahren wurden diese Kinder verschiedenen Bauern der Gemeinde zugeteilt, bei denen sie morgens 6 und abends 6 Uhr je 3 dl Milch erhielten. Einzelne Bauern waren so zuvorkommend, der GGW hierfür keine

Rechnung zu stellen. Später wurde die Milch von der Zentralmolkerei bezogen und gelangte in der Turnhalle Rosengarten zum Ausschank. Etwa 70 Kinder beteiligten sich daran, die nach dem Genuss der Milch unter Aufsicht eines Lehrers noch eine Stunde spielen durften. Nach der Eingemeindung wurden Ferienkolonie und Milchkur in der ganzen Stadt einheitlich geregelt. Die GGW sammelte noch einige Jahre im Quartier freiwillige Beiträge zuhanden des Zentralkomitees, später wurde alljährlich ins Budget ein Beitrag an die Ferienkolonien aufgenommen, was heute noch geschieht.

Nicht nur mit Schulsuppe, Ferienkolonie und Milchkur war die GGW für ärmere Schüler besorgt. Bald nach ihrer Gründung entrichtete sie Beiträge an Ausflüge und Jugendfeste und half gelegentlich der Schulvorsteherschaft aus, die nicht immer rosig bei Kasse gewesen sein muss. Auf deren Ersuchen hin kaufte die GGW in den Jahren 1869 und 1871 physikalische Apparate und schenkte sie der Schule. Damals mussten die Eltern für Schreibmaterial und Lehrmittel noch selber aufkommen, was besonders für Sekundarschüler einen ordentlichen Betrag ausmachte. Um bedürftigen aber fleissigen Schülern doch den Besuch der Sekundarschule ermöglichen zu können, verabreichte die GGW Beiträge an die entstehenden Kosten. 1876 schlug die GGW der Schulpflege die *unen-*

geltliche Abgabe von Schreibmaterialien und Lehrmitteln vor, aber erst 1884 fasste eine Gemeindeversammlung den entsprechenden Beschluss, was für kinderreiche Familien eine merkliche Entlastung bedeutete. Eine weitere Entlastung brachte 1885 eine Aktion der GGW zur Abgabe von Schuhen. Die 8 Schuster des Dorfes wurden beauftragt, 33 Paar Schuhe zum Durchschnittspreis von Fr. 7.50 anzufertigen, und von 33 Familien wurde je ein Kind mit neuen Schuhen beschenkt. Zur Aufbringung der nötigen Mittel halfen diesmal Kirchenpflege, Frauenverein, Männerchor und Konsumverein Wipkingen mit.

**Hausverdienstverein, oder:
Wo ein Wille, da ist auch ein Weg!**

Im Jahre 1869 hatte die Gemeinnützige Gesellschaft Neumünster begonnen, an ärmere Familien Seidenwind- und Nähmaschinen zu vermitteln, die einen kleinen Nebenverdienst einbringen sollten. Die Entrichtung des Kaufpreises hatte auf dem Wege einer kleinen Anzahlung und regelmässiger monatlicher Abzahlungen an den Verein zu geschehen, der bis zur völligen Abzahlung Eigentümer der Maschine blieb. Bald konnte eine ganze Anzahl solcher Maschinen abgesetzt werden, und weit herum wurde man auf diesen

Versuch aufmerksam; sogar aus Neuenburg, Genf, ja aus Budapest kamen Anfragen, wie vorzugehen sei, um ärmeren Familien zu einem Nebenverdienst zu verhelfen. Am meisten interessierten sich die Nachbargemeinden, und 1873 bildete sich ein *Hausverdienstverein für Zürich und Umgebung*. Neumünster übergab diesem das Betriebs- und Stiftungskapital — Nationalrat Hr. Fierz hatte als Initiant Fr. 4 000.— gestiftet —, und nun konnten auch andere Gemeinden beitreten, hatten aber ein Eintrittsgeld von mindestens Fr. 500.— zu entrichten für die ersten Anschaffungen von Maschinen. Durch Vermittlung von Salomon Rüttschi-Bleuler im Zeltweg, der Mitglied der Gemeinnützigen Gesellschaften von Neumünster und Wipkingen war, wurde auch die GGW zum Beitritt eingeladen. Die Nützlichkeit und Gemeinnützigkeit sah man hier wohl ein, und der Wille zu helfen war da, nur wusste man vorerst nicht, welcher Weg einzuschlagen sei, um die Fr. 500.— aufzubringen. Der Betrag war grösser als das damalige Vereinsvermögen, und der Opfersinn der Bevölkerung war für die Gründung des Kindergartens und andere Sammlungen stark beansprucht worden. Schliesslich wurde das Ei des Kolumbus gefunden: Die Mitglieder der Gesellschaft wurden aufgefordert, eine oder mehrere unverzinsliche Aktien zu Fr. 5.— zu zeichnen. Von den benötigten 100 Aktien sollten dann jährlich 10 Stück ausgelost und von der Kasse der

GGW zurückbezahlt werden, wozu jeweilen Fr. 50.— ins Budget aufzunehmen waren. Wirklich wurden die 100 Aktien gezeichnet — ein nicht gar kleiner Rest von Salomon Rüttschi-Bleuler. Damit konnte die GGW Mitglied des Hausverdienstvereins werden, und ein Lokalkomitee wurde gebildet. Bis Ende 1874 konnte es hier 9 Seidenwind- und 2 Nähmaschinen placieren. Wer sich für eine solche interessierte, hatte den Ausweis eines Arbeitgebers, einer Seidenfabrik oder eines Konfektionsgeschäftes vorzuweisen. Das Lokalkomitee untersuchte darauf, ob die Familie von untadeligem Rufe sei, der man eine Maschine anvertrauen könne. Ein «Patron» hatte die Aufgabe, von Zeit zu Zeit bei der zugeteilten Familie vorzusprechen, ihr mit Rat beizustehen und den Zustand der noch nicht abbezahlten Maschine festzustellen. Dass dies nicht immer eine angenehme Arbeit war, ist leicht verständlich. Es kam vor, dass eine Familie samt der Maschine fortzog, ohne Mitteilung zu machen. Eine Frau — keine Wipkingerin — nahm die Maschine sogar als Auswanderin nach Amerika mit, konnte aber dort ausfindig gemacht und zur Zahlung der Restschuld bewogen werden. Jährlich wurden in Wipkingen mehrere Maschinen neu placiert, meistens Seidenwindmaschinen, 1879 sogar deren 13, so dass am Ende dieses Jahres hier 18 im Abzahlungsstadium standen, während eine grössere Anzahl Eigentum der Familien geworden war. Auf dem

ganzen Gebiete des Hausverdienstvereins — er hatte sich ausser auf Zürich «grosse Stadt» und Zürich «kleine Stadt» auf die meisten benachbarten Orte, ja über Küsnacht bis nach Erlenbach ausgedehnt — wurde im Herbst 1879 die 1000. Maschine vermittelt und 1888 die 2000. Maschine abgesetzt. Die GGW selber trat in letzterem Jahre aus dem Vereine aus. Schon 1880 war eine Stokung der Seidenindustrie eingetreten. Bei Neuanmeldungen fühlte sich das Lokalkomitee von Wipkingen verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, dass kein grosser Nebenverdienst mehr zu erhoffen sei (eine fleissige Seidenwinderin hatte es anfangs auf etwa Fr. 2.— im Tag gebracht). In den Fabriken wurden mehr und mehr amerikanische Windmaschinen in Betrieb genommen, mit denen die Handwinderin nicht mehr konkurrieren konnte, besonders wenn ihr nur noch die schlechte Seide zugeteilt wurde. Die GGW, die insgesamt 61 Maschinen vermittelt und damit auch hier ein Stück gemeinnütziger Arbeit geleistet hatte, zog als erste die Konsequenzen durch Austritt aus dem Hausverdienstverein. Und siehe da, hier hatte die gemeinnützige Arbeit sogar rentiert! Die seinerzeit einbezahlten Fr. 500.— hatten vom gesamten Gründungskapital einen gewissen Prozentsatz ausgemacht, und der gleiche Prozentsatz vom inzwischen stark angewachsenen Vermögen wurde nun der GGW bei ihrem Austritt ausbezahlt, nämlich nicht weniger

als Fr. 2 158,90. Damit kam die GGW selber erstmals zu einem kleineren Vermögen, das in der Folgezeit durch tüchtige Kassiere wie Heinrich Bosshard und Ernst Furrer langsam geäuftet wurde. Der Vorstand des Hausverdienstvereins sah auch ein, dass die Zeiten sich geändert hatten. Neue Vermittlungen unterblieben schliesslich, und als 1898 bald alle Maschinen abbezahlt waren, erfolgte die Liquidation des Vereins.

Lampen her, um Dunkelmännern das üble Handwerk zu erschweren!

«Da die Gegend an der Gemeindegrenze beim Lindenbach nach Unterstrass von jeher eine unheimliche Stelle gewesen und nächlicherweile schon häufig hierorts von schlechten Individuen an Frauenzimmern Tätlichkeiten verübt worden...» stellte der Vorstand an der Versammlung vom 10. Januar 1875 den Antrag, in der Gemeinde eine Sammlung durchzuführen, um die Mittel zur Erstellung einer *Strassenbeleuchtung* aufzubringen. Eine Kommission hatte die Angelegenheit zu untersuchen, und sie ging recht gründlich ans Werk. In anderen Gemeinden wurden Erkundigungen eingezo-gen über die Erstellungskosten und die Rentabilität

verschiedener Beleuchtungsarten. Im August des folgenden Jahres war die Beleuchtungskommission so weit, ihre Anträge zu stellen. Der hohen Kosten wegen konnte noch nicht an Gasbeleuchtung gedacht werden. In Betracht kam Petrol oder ein ähnliches Produkt, das noch etwas billigere Neolin. Die Neolinflamme sei annähernd so hell wie die Gasflamme und beanspruche per Stunde nur 2 Rappen Unterhaltungskosten, während die Gasflamme auf $4\frac{1}{2}$ Rappen zu stehen käme. Die Erstellungskosten pro Laterne samt Pfosten würden etwa Fr. 70.— betragen. Auf ein Gesuch hin beschloss der Gemeinderat, den Versuch zu wagen und vorläufig zwei (!) Laternen erstellen zu lassen, die eine beim Lindenbach, die andere bei der Bahnunterführung (zwischen der heutigen Höngger- und der Wasserwerkstrasse). Mit wenigem zufrieden schrieb der damalige Aktuar Ende 1876 frohlockend ins Protokoll: «Das nächtliche Dunkel an den genannten Stellen wird in kürzester Frist dem leuchtenden Strahl der beiden neuen Laternen weichen müssen!» Im folgenden Jahre scheiterte vorerst ein Antrag des Gemeinderates, allmählich in der ganzen Gemeinde die Strassenbeleuchtung einzuführen, am Sparwillen der Gemeindeversammlung. Doch der «Ruf nach Licht» verstummte nicht, und der Chronist des Jahres 1878 weiss zu berichten, dass zwischen Letten und Sonnenberg fünf weitere Laternen aufgestellt worden seien, und er fährt launig

fort: «Noch glänzender sind die Anwohner der Röthel- und Gugachstrasse vorangegangen. Durch sieben Laternen, deren Erstellung freie Beiträge fast vollständig deckten, ist dort die Nacht in hellen Tag verwandelt. Ist aber auch kein Wunder; denn bekanntlich ist jene Strasse — wenn nicht die Millionen-, so doch die Hunderttausenderstrasse unserer Landstadt Wipkingen. Wir könnten auch an unseren Dorfstrassen beides ganz gut brauchen: Das Licht *und* die Millionen. Doch weil Bescheidenheit des Bürgers Zier ist, so würden wir uns vorläufig auch mit dem *Licht allein* begnügen...»

Uebrigens ist der Chronik des Jahres 1874 zu entnehmen, dass erhofft wurde, in der Gegend der heutigen Nordstrasse zwischen Unterstrass und Bahn würden sich dereinst reiche Leute niederlassen, denn es steht geschrieben: «Bei der Rückkehr von Unterstrass in die Heimat müssen wir das Boulevard, das in schöner Zukunft ob dem Letten hindurch an zahlreichen prächtigen Villen von Millionären vorbeiführen soll, leider noch beiseite liegen lassen; denn ach! — es ist immer nur ein Traum unserer bodenlos sehnsüchtigen Gemeindekasse.»

Die Strassen selber müssen damals oft in schlimmem Zustande gewesen sein. Der Chronikschreiber des Jahres 1881 berichtet lustig von der «Landstrasse» (der heutigen Hönggerstrasse): «Nach unver-

bürger Sage seien in des Herbstes böser Regenzeit etliche Paar Schuhe versunkener Wanderer zu vergüten gewesen, und die Schuhputzer an der Bahnhofbrücke hätten bereits einen Fackelumzug für den guten Kunden geplant...» Von der Rosengartenstrasse hiess es im gleichen Jahre, sie sei nur wenig befahren, liege in einem Loch und sei bei Schneegestöber oft unpassierbar.

Wasser her!

Im Januar 1875 wünschte Hauptmann Müller-Schiesser, dass als zukünftiges Traktandum bezeichnet werde: Die Aufsuchung von Quellwasser im Berg Wipkingen behufs Einrichtung von Wassermotoren. Der Vorstand erhielt den Auftrag, von diesem Wunsche Notiz zu nehmen. Interessant ist, dass hier das Wasser nicht zur Versorgung der Häuser, sondern zum Betrieb von Motoren verlangt wurde. Damals war eine neue Broschüre erschienen: Die Wasserversorgung auf dem Lande. Der Gemeinderat wurde nun ersucht, hievon etwa 50 Stück anzuschaffen und diese an Häuserbesitzer und Mitglieder der GGW zu verteilen. Diesem Wunsche wurde entsprochen, doch nahm der Gemeinderat auch gleichzeitig Verhandlungen mit der Stadt auf, um Wipkingen wenn möglich

an das im Bau befindliche städtische Wasserwerk im Letten anzuschliessen. Billig war dieses städtische Wasser aber auch nicht, und obschon wissenschaftliche Expertisen und Versuchsbohrungen ergaben, dass der Berg voraussichtlich zu wenig Wasser liefern werde, bildete sich eine Brunnengenossenschaft, die im Jahre 1880 für das Dorf Wipkingen eine Wasserversorgung einrichtete, mit der öffentliche Brunnen und 15 Hydranten an der Dorf- und «Landstrasse» bis zum Bahndamm bedient werden konnten. «Die erschüchternde Erhöhung der Wasserzinsse der städtischen Wasserversorgung hatte der selbständigen Einrichtung zum Siege verholten.» Daneben erfolgten von den Hausbesitzern zahlreichere Anschlüsse, als erwartet worden waren. Die Annehmlichkeit, das für den Haushalt benötigte Wasser nicht erst am Brunnen holen zu müssen, begann auch unserer Bevölkerung einzuleuchten. Wie wichtig die Brunnen damals noch waren, geht daraus hervor, dass im gleichen Jahre die Schulpflege eine Prozessvollmacht verlangte, um gegen die Besitzer neu erstellter Häuser vorgehen zu können, weil die Bewohner, ohne dass eine Einkaufsgebühr entrichtet worden wäre, den Brunnen beim alten Schulhaus benützten. — Als die Bevölkerungszahl von Wipkingen sich stetig vergrösserte, wurde ein Anschluss an die städtische Wasserversorgung doch nötig, und die Wasserversorgungskommission von Wipkingen anerbote im

Jahre 1887 der Gemeinde, ihr das ganze Unternehmen samt dem damaligen Vermögensbestande abzutreten, was von Seite der Gemeinde freudige Zustimmung fand.

Ein Gemeinde- resp. Quartierverein entlastet die GGW

Ende 1879 wurde in Wipkingen ein Gemeindeverein gegründet, dessen Vorstand zum Teil die gleichen Männer angehörten, die auch in der GGW mitarbeiteten. In diesem politisch neutralen Verein wurden die Traktanden bevorstehender Gemeindeversammlungen scharf unter die Lupe genommen, so insbesondere, wenn die immer dringlicher werdenden Strassenbauten zur Sprache kamen. Er stellte aber auch Wahlvorschläge auf für die Gemeindebehörden, die Schul- und Kirchenpflege. Nicht immer drangen diese Vorschläge an den darauffolgenden Gemeindeversammlungen durch, aber der Gemeindeverein übte doch einen grossen Einfluss aus auf das Gemeindegeschehen. Er vermittelte auch eine staatsbürgerliche Erziehung, indem vor kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen Versammlungen einberufen wurden, an denen über das Für und Wider der Vorlagen referiert wurde. Die Zusammenarbeit mit der GGW war eine recht freundschaftliche. Gelegent-

lich wurde gemeinsam zu Vorträgen oder Besichtigungen eingeladen, und wenn der jüngere Bruder nicht gut bei Kasse war, so übernahm Schwester GGW den Löwenanteil der Unkosten. Als 1892 die Eingemeindung bevorstand, beschloss die Generalversammlung des Gemeindevereins, es dem Vorstand zu überlassen, zu geeigneter Zeit dem Verein einen Antrag zur Auflösung zu stellen. Als «Quartierverein» blieb er aber doch noch bis 1904 bestehen, worauf die GGW wieder seine Funktionen übernahm. Insbesondere wurde sie beauftragt, ihr Augenmerk auf folgende Quartierangelegenheiten zu richten: Weiterführung der Strassenbahn ins Quartier, Fussgängersteg von der Dammstrasse ins Industriequartier, Haltestelle der SBB bei der Nordstrasse. — Der Quartierverein zählte bei der Auflösung noch 85 Mitglieder, von denen 49 schon der GGW angehörten, während von den übrigen die meisten nun beitraten. Der Aktivsaldo von rund Fr. 400.— wurde der Kasse der GGW einverleibt.

Vortragstätigkeit bis zur Eingemeindung

Die Besprechung von Gemeindeangelegenheiten, von landwirtschaftlichen und gewerblichen Problemen und gemeinnützigen An-

liegen ergab doch nicht immer genügend Stoff, die vorgeschriebenen 12 jährlichen Versammlungen auszufüllen. Die Besprechungen wurden darum bald ergänzt mit Vorträgen über obige Gebiete, wobei vorerst die Mitglieder aufgefordert wurden, über ihre berufliche Tätigkeit zu berichten. Den Anfang machte ein Bildhauer namens Siegfried — er gehörte also einem Geschlechte an, dem seit Jahrhunderten in Wipkingen tüchtige Männer entsprossen —, und er referierte über Steinschneiderei und Steinhobelmaschinen. Der Holz- und Kohlenhändler David Esslinger brachte Muster von Stein-, Braun- und Schieferkohle, von Koks und Torf — letzterer aus einem Ried bei Aegeri — und erklärte ausführlich deren Heizwert und Verwendungsmöglichkeiten. Den Landwirten kam man entgegen mit Vorträgen über die Traubenkrankheit, die Reblaus, Obst- und Gemüsebau, Blumenzucht usw. Lehrer hielten Vorträge über geschichtliche Themen, Pfarrer über missionarische Tätigkeit, Ärzte aus ihren Arbeitsgebieten. Vor der Gründung des Gemeindevereins wurden auch Referenten bestimmt, die neue Gesetzesvorlagen zu besprechen hatten. — Die Wipkinger müssen damals schon ein reisefreudiges Völklein gewesen sein, denn unter den Mitgliedern der GGW waren solche, die erzählen konnten von ihrem Besuch des Schützenfestes in Frankfurt am Main, der Weltausstellung von Paris, von Reisen nach München, nach Österreich,

in den Orient hinein. Auch unser Schweizerland wurde nicht vergessen. Ferienerlebnisse, im Bilde festgehalten, konnten mit der «Laterna magica» auf die Leinwand gezaubert werden, was die Zuschauer sehr entzückte, denn sie waren noch nicht durch Kino und Fernsehen verwöhnt. Um solche Vorträge der Allgemeinheit zugänglich zu machen, wurden sie oft als öffentlich erklärt, und wenn in den Reihen der Mitglieder keine tüchtigen Referenten mehr aufzutreiben waren, wurden solche von auswärts zugezogen, wobei auch Dichter wie J. C. Heer aus ihren Werken vortrugen. Mit dieser Vortragstätigkeit kam die GGW einem Bedürfnis jener Zeit entgegen, weshalb die Vorträge auch meistens einen guten Besuch aufwiesen. Umrahmt wurden sie oft durch willkommene Lieder des Männer- oder Töchterchors, was zeigt, dass schon damals ein gutes Verhältnis zwischen diesen Vereinen und der GGW bestand.

Für spätere Geschlechter

An der Versammlung vom 28. April 1861 schilderte Bezirksrat von Tobel anhand von Aufzeichnungen aus dem Jahre 1785 eine feucht-fröhliche Bürgeraufnahme ins Bürgerrecht von Wipkingen. Diese Mitteilungen veranlassten Pfarrer Kesselring zur Anregung,

fortan alljährlich die interessantesten Geschehnisse von Wipkingen aufzuschreiben und für spätere Geschlechter aufzubewahren. Die nächste Versammlung beschloss hierauf, Präsident oder Aktuar hätten jeweilen am Ende des Jahres eine *Gemeindechronik* zu schreiben, diese einer Versammlung der GGW vorzulesen und sie in ein besonderes Buch einzutragen; der Anfang sei zu machen mit dem Jahre 1859, und es sei hauptsächlich von der Glockenweihe und von der Gründung der GGW zu berichten. Pfarrer Kesselring unterzog sich bereitwillig dieser Arbeit und berichtete ausführlich über die drei alten und die drei neuen Glocken. In der Chronik des Jahres 1860 schrieb er über Angelegenheiten der GGW, wie Errichtung des «Gemeindealmosens», über die Schulleitung, über Brände in der Gemeinde und über die Ergebnisse der Volkszählung dieses Jahres, bei der in Wipkingen 1186 Einwohner gezählt worden waren, gegenüber 887 im Jahre 1850.

Mit der Chronik von 1861 begann er erstmals auch *Ereignisse ausserhalb der Gemeinde* in den Bericht zu verflechten, so vom Brand von Glarus und der Hilfe, die von Wipkingen aus geleistet wurde. Auch der Bürgerkrieg in Nordamerika wird erwähnt und seine Auswirkungen auf Wipkingen. Ausführlich wird das Fähreunglück vom 7. Juli beschrieben. Die mit 30 Personen besetzte Fähre, welche vom Drahtschmidli zum Platzspitz hinüberführte, hatte sich bei

Hochwasser losgerissen und wurde die Limmat hinabgetrieben, wobei sie zu sinken begann. Die sich glücklicherweise unterwegs befindlichen Schiffer Stilli von Wipkingen und Nötzli und Bachmann von Höngg konnten nebst anderen Helfern die Frauen und Kinder retten, während von den Männern drei den Tod fanden, obschon zwei von ihnen gute Schwimmer gewesen.

Die Chronik des Jahres 1862 umfasst schon 20 Seiten, gegenüber 8 bis 10 der ersten Jahrgänge. Pfarrer Kesselring weiss da zu berichten über Ereignisse in Schule und Kirche, von denen einzelne, wie die Heizbarmachung der Kirche, in anderen Teilen dieser Schrift beschrieben sind. Wir erfahren, daß die Sammlung für das neue Pfarrhaus Fr. 9 000.— ergeben habe, dass erstmals ein Grümpelschiessen durchgeführt und dieses zu einem eigentlichen Gemeindefestchen ausgestaltet wurde. Auch die Tätigkeit der Gesangsvereine, des Frauenvereins und eines sich mit dramatischen Aufführungen befassenden Bildungsvereins wird gewürdigt. Erstmals werden in dieser Chronik einzelne *Preise und Löhne* aufgezeichnet, die zu Vergleichen mit der heutigen Zeit anregen. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter verdiente nebst Verköstigung Fr. 1.— bis 1.20 pro Tag, ein Fabrikarbeiter in zwei Wochen etwa Fr. 21.—, ein tüchtiger Kattundrucker ungefähr doppelt so viel. Ähnliche Angaben erfolgten fortan jedes Jahr. Von 1863 wird be-

richtet, dass die Lehrerbesoldung auf Fr. 1300.— im Jahr festgesetzt worden sei, wobei noch freie Wohnung und ein Gartenanteil hinzukamen. Für das Pfarrhaus kostete 1 m² Land Fr. 3.50 (1935 für ein Haus in dessen Nähe schon Fr. 48.— und heute wohl wieder ein Vielfaches davon). Vom guten Weinjahr 1865 berichtete der Chronist, dass in Wipkingen von den 105 Jucharten (fast 38 ha) Reben 1890 Saum Wein (fast 3000 hl!) geerntet werden konnten mit einem Wert von rund Fr. 80 000.—.

In der Chronik des Jahres 1871 werden in einer Tabelle die damaligen *Lebensmittelpreise* festgehalten. Danach kostete ein Pfund Schweine- oder Rindfleisch 70 Rappen, ein Pfund Butter Fr. 1.78, Milch per Mass (= 1½ Liter) 25 Rappen, 1 kg Weissbrot schon 52 Rappen. Die Tabellen der folgenden Jahre zeigen, dass auch damals die Preise langsam aber stetig stiegen.

Je nach der Schreibfreudigkeit des Verfassers konnte eine solche Jahreschronik bis zu 40 Seiten umfassen. Einzelne wurden gedruckt herausgegeben, so diejenige des Jahres 1870, in der u. a. der Deutsch-Französische Krieg geschildert wird.

Die Entwicklung von Wipkingen bis zur Eingemeindung ist aus diesen Chroniken ersichtlich. Wir erfahren vom Ausbau des Strassennetzes, dem Neubau von Häusern, deren jeweiliger Standort allerdings oft schwer festzustellen ist, da sie noch nicht nach Stras-

sen numeriert wurden, zudem ist ein Teil davon inzwischen schon wieder dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. — Besonders ausführlich werden die Schulhausbauten und die damit verbundenen gross aufgezogenen Jugendfeste geschildert; aber auch Feste, Fahnenweihen, Reisen und dergleichen wichtigere Anlässe der andern Vereine von Wipkingen sind darin beschrieben. — Die Wipkinger verstanden es, Feste zu feiern, wobei oft der «Laubkäfer» als Gemeindesymbol eine wichtige Rolle spielte. Gelegenheiten zum Festen ergaben sich immer wieder. Wohl als Nachahmung des städtischen Knabenschiessens wurden mit der Armbrust extra Wipkinger Knabenschiessen ausgetragen.

Ausser bei Schulhauseinweihungen wurden sogar bei den noch nicht gar häufigen Neuwahlen von Lehrern Jugendfeste durchgeführt, wobei der neue Lehrer in der Kirche feierlich in sein Amt eingesetzt wurde. — Eine prächtige Bundesfeier muss 1891 anlässlich der 600-Jahrfeier durchgeführt worden sein. Nach einem Morgengottesdienst in der Kirche versammelten sich die Behörden, Vereine, Schüler und ein grosser Teil der übrigen Bevölkerung beim alten Schulhaus, marschierten um 1 Uhr ab und zogen mit Bannern an der Spitze zur «Rossweid», der Waldwiese hinter dem heutigen Waidbad hinauf. Ansprachen, Gesang, turnerische Vorführungen, Spiel und Verpflegung wechselten ab. Das Geburtstagsfest des Va-

terlandes wurde hier kurz vor der Eingemeindung noch einmal zu einem richtigen Gemeindefest ausgestaltet.

Solche Festlichkeiten suchte schon der Chronist des Jahres 1866, Lehrer Kaspar Bleuler, zu rechtfertigen, indem er schrieb: «Es lässt sich nicht wegstreiten, dass solche Feste mit zur Würze des sonst oft so faden alltäglichen Lebens gehören. Wie mancher tritt an solchen Festen wenigstens für Stunden aus dem engen Kreise seines gewöhnlichen Schaffens, seiner Sorgen, seiner Lasten heraus und fühlt sich freier in der allgemeinen Freude.»

Oft genug hatte der Chronist auch von dunklen Stunden zu berichten: Von einer Pockenepidemie, der in Wipkingen mehrere Erwachsene zum Opfer fielen, von Kindern, die in einem unbewachten Augenblick in die Limmat stürzten und ertranken, von Hagelwettern, die den grössten Teil der Ernte vernichteten, von Wassernot, wenn die Limmat über die Ufer trat usw.

Gelegentlich erlaubten sich die Verfasser auch witzige oder spitze Bemerkungen anzubringen. Als 1874 die GGW im alten Schulhaus den Kindergarten eröffnete, muss dieses Haus äusserlich in bedenklichem Zustande gewesen sein, denn der Chronist schreibt: «Wanderer, hemme den Schritt und betrachte dies seltsame Bauwerk! Doch hübsch nicht zu nahe, du kannst nicht wissen, welchen Augenblick die nickende Strassenmauer von ihrer Höhe herab die

Strasse umarmen wird... Poetisch nagt an dem zerbröckelnden Bestich der Zahn der Zeit. In den vergilbten Läden, die in künstlerischer Mannigfaltigkeit hier an zwei, dort an einem Angel hängen, zittern wie Aeolsharfen die schwanken Brettchen, wenn ein sanfter Zephyr sie durchsäuselt... Weislich fehlt hie und da eine Scheibe, damit drinnen die frische Luft nicht fehle... Ueber die phantastische Aussenseite haben ein Jahr lang 15 amtliche Experten, ein jeder still für sich, sich besonnen, wie die Poesie des Zerfalls zu vertreiben sei, sind aber bis zur Stunde noch nicht einig geworden...»

Ueber die damalige Wohnungsnot steht im gleichen Jahrgang geschrieben: «Die Tatsache steht fest, dass sozusagen jeder Winkel zum Wohnraum umgewandelt wird, dass die Wohn- und Schlafräume an vielen Orten in bedauerlichem Masse überfüllt sind — ich könnte mit Beispielen dienen, dass für eine Familie von fünf Personen eine elende kleine Kammer mit eisernem kleinem Ofen als Stube, Schlafkammer, Küche, Plunderkammer, Holzraum — alles in einem dient... Mag man die starke Zuwanderung zu den Städten begrüssen oder beklagen, mag man diese gesund oder ungesund finden — mit Hinsicht auf ein sittlich würdiges Dasein wird jeder Menschenfreund es für die Zugewanderten nur wünschen, dass wirkliche Wohnungen mit einfachsten aber

getrennten, wohligen und gesunden Räumen gebaut werden...» Über eine andere Wohnungsbeschaffung schreibt Pfarrer Wachter in der Chronik von 1875: «Herr Hämig siedelte die ehemalige Fährhütte an die stilleren Gewässer des Dorfbaches in den idyllischen Winkel der hohlen Gasse (Röschibachstrasse) und baute sich daraus eine niedliche Wohnung, eingedenk der poetischen Wahrheit: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.» Betreffend Höhe der Steuer heisst es 1883: «Doch was man mal nicht ändern kann, das nimmt man mit Ergebung an», und — bezahlt.

Die Gemeindechronik wurde bis zur Eingemeindung weitergeführt. Die 34 handgeschriebenen Jahreschroniken sind in zwei Bände gebunden und werden im Archiv der GGW sorglich aufbewahrt. Recht schade ist, dass sie nach der Eingemeindung nicht als Quartierchronik weitergeführt wurde.

GGW und Eingemeindung von 1893

Wie sah Wipkingen zur Zeit der Eingemeindung aus? Zum Teil war es noch Bauerdorf geblieben. Das geht aus den Jahresberichten der GGW hervor, denen jeweilen ein landwirtschaftlicher, von

Hr. Siegfried-Schneebeli im «Kehlhof» verfasster Bericht beigefügt war. Der letzten Chronik, derjenigen des Jahres 1892, kann nun entnommen werden, dass das damalige Areal von Wipkingen 221,6 ha umfasste, wovon noch 34,7 ha mit Reben bepflanzt waren, während das Ackerland 40 ha einnahm; Wiesland waren 90 ha und Wald 56,9 ha. Geerntet wurden u. a. 1730 hl Wein, 1680 q Kartoffeln und 5000 q Heu. An ein Dorf erinnert auch, dass noch 1891 vor Begräbnissen eine «Leichenbitterin» von Haus zu Haus eilte, um die Einwohner vom betreffenden Todesfalle in Kenntnis zu setzen und zur Teilnahme an der Beerdigung einzuladen.

Die Bevölkerungszahl hatte sich zwar seit 1859 etwa verdreifacht, war von über 1000 auf über 3000 angestiegen. Neue Wohnbauten waren hauptsächlich entstanden an der Hönngerstrasse gegen den Bahndamm hin, an der Dammstrasse und der von privaten Bauherren erstellten und darum heute noch gar engen Burgstrasse, an der Nordstrasse, die aber erst bis zur Rosengartenstrasse reichte, im Nürnberg und Rötel. Ein grosser Teil des heutigen Strassennetzes bestand noch nicht. Im heutigen Habsburgquartier führte der «Neuhofweg» vom alten Schulhaus an der Hönngerstrasse gegen die noch schmale Röschibachstrasse; weder gab es eine Habsburg- noch eine Leuthold-, Landenberg-, Zeuner- oder Kyburgstrasse, weiter bergwärts keine Zschokke-, Geibel-, Schef-

fel-, Wibichstrasse, im Letten keine Rousseau- und keine Rotbuchstrasse usw. Trotzdem war wieder ein Schulhausbau nötig gewesen, und 1892 war wiederum mit einem flott organisierten Jugendfest das Schulhaus Nordstrasse eingeweiht worden, das damals als prächtiger Schulpalast galt. An kirchlichen Bauten musste noch das alte Kirchlein in der Nähe der Wipkingerbrücke genügen. Über diese Brücke führte keine Strassenbahn, und die Stationen Letten und Wipkingen existierten noch nicht. Weil die Strassen auch noch nicht mit Trottoiren versehen waren, sah das damalige Wipkingen noch ziemlich dörflich aus. Sogar heute noch sagen alte Wipkinger, wenn sie dem Zentrum unseres Quartiers zustreben: «Mer gönd is Dorf.»

Die Mitgliederzahl der GGW war bis zur Eingemeindung nicht im gleichen Masse angewachsen wie die Einwohnerzahl. Sie hatte sich nur verdoppelt, war von 50 auf 100 angestiegen, und im Schosse der Gesellschaft hatten sich einige Änderungen herausgebildet. Die in den ersten Statuten vorgeschriebenen 12 Versammlungen pro Jahr waren nur bis 1864 getreulich durchgeführt worden. Von da an liess man im Sommer einzelne Versammlungen ausfallen, da sie doch schlecht besucht waren. Der Aktuar Eduard Abegg schrieb zwar im Jahresbericht von 1866: Was gibt es Edleres, was gibt es Nützlicheres, als im Kreise seiner Freunde und

Gemeindegossen sich über Gemeinde- und andere Angelegenheiten zu unterhalten und durch einen vernünftigen Ideenaustausch und gegenseitige Belehrung die Einseitigkeit vieler Bürger zu beseitigen, stets beherzigend, dass bloss durch Gemeinssinn viele gemeinnützige Werke geschaffen werden.» Aber für 12 Versammlungen im Jahr waren die meisten Freunde und Gemeindegossen doch nicht zu haben. In den letzten Jahren vor der Eingemeindung wurden jeweilen nur je 5 Versammlungen durchgeführt. Waren bei der Gründung die wichtigsten Rechte der Versammlung vorbehalten worden, so mussten nun immer mehr Kompetenzen dem Vorstand abgetreten werden. War beispielsweise noch im Jahre 1874 abgelehnt worden, den Vorstand Zeit und Ort der nächsten Versammlung bestimmen zu lassen — wegen Verkürzung der Rechte der Versammlung —, so wurde dieses Recht 1888 doch dem Vorstand zugestanden. Als die Arbeit des Vorstandes zunahm, wurde seine Mitgliederzahl im Jahre 1892 von 5 auf 7 erhöht. Betreffend Versammlungen wurde gleichzeitig festgelegt: Die Gesellschaft versammelt sich während des Winters in der Regel jeden Monat. Zwei Jahre später übertrug die Versammlung das Recht, neue Mitglieder aufzunehmen, an den Vorstand.

Die Eingemeindung brachte der GGW gewisse Entlastungen: Der Einkauf von Lebensmitteln und Holz und deren Abgabe zum

Selbstkostenpreise konnte unterbleiben. Sie hatte sich nicht mehr mit der Gewerbeschule und bald nicht mehr mit dem Kindergarten zu befassen. Die Bibliothek wurde an die Pestalozzigesellschaft Zürich abgetreten. — Leider entlastete sich die GGW auch von der Arbeit, Jahreschroniken abzufassen. Offenbar fand man solche nicht mehr nötig. Wipkingen gehörte ja nun zur Stadt. Dass zu einer gesunden Stadt auch ein gesundes Eigenleben der Quartiere gehört, diese Erkenntnis dämmert ja erst heute auf, nachdem wir daran waren, dieses Eigenleben immer mehr zu verlieren. Wieviel Stoff hätte doch die weitere sprunghafte Entwicklung von Wipkingen den Jahreschroniken geboten! Allein von 1920 bis 1930 nahm ja unser Quartier von 11 661 Einwohnern auf 20 896 zu, eine Entwicklung, wie wir sie ähnlich heute in verschiedenen Ausenquartieren miterleben können.

Wie weit die Zentralisation durchgeführt werden sollte, war man sich anfangs nach der Eingemeindung noch nicht klar. Es waren sogar Bestrebungen aufgekommen, alle gemeinnützigen Gesellschaften der Stadt zu einer einzigen zu vereinigen. Zum Glück kam man von dieser Idee wieder ab, und diese Gesellschaften konnten in ihren Quartieren ihre segensreiche Arbeit fortsetzen. So schwang sich auch die GGW zu ganz respektablen Leistungen auf. Davon soll erzählt werden in den Abschnitten «Für die Kranken wird ge-

sorgt», «Für die Kleinsten eine Kinderkrippe» und «An einer Verschwörung wird die gemeinnützige Baugenossenschaft Wipkingen geboren». Die übrige gemeinnützige Tätigkeit nach der Eingemeindung ist zusammengefasst in dem Abschnitt «Gemeinnütziges Allerlei nach 1893».

Für Kranke wird gesorgt

Vorerst kehren wir hier zurück in die Zeit vor der Eingemeindung. Im Jahre 1877 referierte Pfarrer Wachter über Anschaffung von *Krankengerätschaften*: Weil so viele bedürftige Kranke dahier der allernotwendigsten Krankengerätschaften entbehren müssen und daher die Pflege sehr erschwert und die Heilung verzögert werde, sollte die GGW die notwendigsten *Krankenmobilien* anschaffen und dieselben entweder mietweise gegen eine geringe Entschädigung oder auch unentgeltlich an bedürftige Kranke zum Gebrauch überlassen.

Weil diese Anschaffungen bedeutende Kosten verursacht hätten, wies der Referent auf das *Krankenmobiliemagazin Zürich* hin, und er wurde beauftragt, Erkundigungen einzuziehen, ob eine Mitbenutzung dieses Magazins durch Wipkinger möglich wäre. Gegen

Entrichtung eines Jahresbeitrages von Fr. 20.— durch die GGW, Bezahlung der Miettaxen und Übernahme der Garantie für unbeschädigte Rückgabe wurde im folgenden Jahre versuchsweise die Benutzung durch Klienten von Wipkingen zugelassen. Nach Ablauf des Jahres wurden diese Abmachungen für weitere Jahre verlängert, doch hatte die GGW nur noch einen jährlichen Beitrag von Fr. 5.— zu entrichten. Stark war diese Benutzung nicht — 1879 z. B. nur in 9 Fällen —, weil es doch etwas umständlich war, die Geräte in der Stadt drin zu holen und sie wieder dorthin zurückzubringen — ein Tram gab es eben noch nicht.

Nachdem in Zürich und auch einigen Ausgemeinden schon Samaritervereine entstanden waren, referierte Ende 1890 Lehrer Armin Birch über die *Durchführung eines Samariterkurses*, und 24 Anwesende meldeten sich gleich hierzu an. Dr. Esseiva erteilte im Frühling 1891 den theoretischen Teil des anfänglich von 33 Teilnehmern besuchten Kurses, und die GGW übernahm den grössten Teil der Kosten für Geräte und Material. Bald konnte das Gelernte praktisch erprobt werden, indem ein schwerverletzter Metzgerbursche voraussichtlich verblutet wäre, wenn ihm nicht frisch ausgebildete Samariter die erste Hilfe gebracht hätten. Nach erfolgreicher Durchführung des Kurses wurde an einer Versammlung der GGW die Anregung vorgebracht, es sei für Wipkingen ein

Samariterverein zu gründen, worauf am 4. Juli 1891 eine konstituierende Versammlung zusammentrat. Der neue Verein legte sogleich eine rege Tätigkeit an den Tag und hat dies bis heute beibehalten. So kann der Schrift zu seinem 50jährigen Bestehen entnommen werden, dass er bis 1941 nicht weniger als 61 Samariter- und Krankenpflegekurse organisiert hat, die meistens gut besucht waren. Das inzwischen 68 Jahre alt gewordene «Kind der GGW» ist noch recht jugendfrisch und arbeitet unentwegt auf seine hochgesteckten Ziele hin. Unter seine Obhut genommen hat der Samariterverein auch das *Krankenmobiliemagazin Wipkingen*. Dieses konnte 1899 an der Hönggerstrasse 4 eröffnet werden, nachdem Delegierte des Samaritervereins, des Frauenvereins, des damaligen Quartiervereins und der GGW in gemeinsamen Besprechungen die nötigen Vorarbeiten geleistet und durch eine Sammlung Fr. 1900.— aufgebracht worden waren, woran die GGW Fr. 200.— beige-steuert hatte. Seit der Eröffnung des Kirchgemeindehauses ist das Krankenmobiliemagazin im Krippengebäude untergebracht. Was nützen aber Krankenmobilien, wenn diese nicht sachgemäss verwendet werden, und wenn die Kranken der nötigen Pflege entbehren müssen? Im Gründungsjahre des Krankenmobiliemagazins Wipkingen wurde daher von der GGW eine Kommission bestellt, welche die vorbereitenden Schritte zur Gründung einer *Ge-*

meindekrankenpflege an die Hand zu nehmen hatte. Gleichzeitig wurde ein Fonds mit einer ersten Einlage von Fr. 100.— eröffnet. Die errechneten jährlichen Ausgaben von Fr. 1200.— für eine Krankenschwester konnten aber von der GGW allein nicht aufgebracht werden, auch sollte die neue Organisation auf eine möglichst breite Grundlage gestellt werden. Samariterverein, Frauenverein, Quartierverein und Kirchenpflege Wipkingen wurden daher zu einer Besprechung eingeladen, und ein von Pfarrer Roth, dem neuen Präsidenten der GGW, ausgearbeiteter Statutenentwurf wurde für gut befunden. Die Finanzierung blieb aber auch jetzt ein schwieriges Problem. Als aber bekannt wurde, dass der damals in Auflösung begriffene Konsumverein Wipkingen einen ansehnlichen Beitrag versprochen und fortan für Gemeindegemeindepflegen auch städtische Beiträge erhältlich seien, wagte die Delegiertenversammlung vom 31. Oktober 1901 die Gründung der Gemeindegemeindepflege Wipkingen. Als leitender Ausschuss übernahmen drei Vorstandsmitglieder der GGW die Betreuung der neuen Institution: Dr. Moosberger als Präsident, Pfarrer Roth als Aktuar und Schreinermeister Jb. Ott als Kassier. Doch erst auf den 1. Oktober 1902 konnte die Diakonissenanstalt Neumünster eine Krankenschwester zur Verfügung stellen. Es war *Schwester Lisette Spinnler*, die in der Folge hier während der nächsten 17 Jahre

mit grosser Treue und liebevoller Hingabe ihres Amtes waltete. Als Ergänzung zur Gemeindegemeindepflege gründete die GGW im Jahre 1905 noch die *Hauspflege Wipkingen*, welche auf Wunsch in Familien Pflegerinnen abordnet, wenn deren Mutter krankheits halber die Hausgeschäfte nicht besorgen kann. Ein gutes Jahrzehnt war diese Hauspflege dem leitenden Ausschuss der Gemeindegemeindepflege, den Herren Dr. Moosberger, Pfarrer Roth (nach dessen frühem Tode von 1911 an Pfarrer Altwegg) und Jb. Ott unterstellt. Schliesslich fanden sie — der Vorstand der GGW war damals auch anderweitig sehr stark beansprucht —, die Vermittlung von Hauspflegern wäre doch eher eine Arbeit für Frauen. Auf eine Anfrage hin erklärte sich der Frauenverein Wipkingen im Jahre 1916 bereit, die Hauspflege zu übernehmen. Während drei Jahrzehnten stand sie darauf wohlbetreut unter den Fittichen des Frauenvereins, wurde dann aber 1946 wieder mit der Gemeindegemeindepflege vereinigt. Bei dieser waren inzwischen grosse Veränderungen vor sich gegangen. 1927 hatte sich ihr die zwei Jahre vorher unter Dekan J. Rupf ins Leben gerufene *katholische Krankenpflege* angeschlossen, und katholische Organisationen konnten nun auch ihre Vertreter an die Delegiertenversammlungen abordnen, und eine *paritätische fünfköpfige Kommission* besorgte die laufenden Geschäfte. In vorbildlicher Zusammenarbeit suchten die

beiden Krankenschwestern, die reformierte Schwester Marie Gasser und die katholische Schwester Anna Gehringer ihre hehre aber auch schwere Aufgabe zu erfüllen. Zuzufolge des stetigen Anwachsens der Bevölkerung von Wipkingen nahm aber auch die Zahl der Patienten fortwährend zu, und die Zahl der Krankenbesuche stieg auf über 20 000 im Jahre. Angesichts dieser Überlastung der beiden Schwestern wurden schliesslich Vorbereitungen getroffen zur Anstellung einer dritten Krankenschwester. Schon bis anhin war es aber nicht leicht gewesen, stets die nötigen Mittel aufzubringen, und ohne Spenden und Legate hätte die Kasse mehrmals keinen Rappen Betriebskapital mehr enthalten. Um eine solidere finanzielle Grundlage zu schaffen, wurde im Jahre 1944 eine Sammlung durchgeführt, die Fr. 5 519.15 einbrachte, und gleichzeitig wurde ein *Krankenpflegeverein* gegründet. 1 238 Mitglieder konnten geworben werden, die sich zu einem Jahresbeitrag von mindestens Fr. 3.— zu verpflichten hatten. Doch erst mit Beginn des Jahres 1947 konnte das Diakonissenhaus Neumünster mit Marta Diener eine weitere Krankenschwester nach Wipkingen abordnen. Zwei Jahre nachher wurde Schwester Marie Gasser altershalber ins Diakonissenhaus zurückberufen, nachdem sie fast 25 Jahre lang eiligen Schrittes unser Quartier durchschritten und treppauf, treppab, bergauf, bergab gestiegen war, um ihren vielen Patienten Linde-

rung bringen zu können. Heute wirken in Wipkingen die Schwestern Anna Gehringer, Marie Wylemann und Margrit Binder, sowie die Ablöserinnen Martha Frey und Maria Angst. Seit der 1946 vorgenommenen Vereinigung von Kranken- und Hauspflege heisst die neue Institution *Gemeindekranken- und Hauspflege Wipkingen*. Sie wird von einem neunköpfigen Vorstand geleitet, der je-weilen gegenüber den Delegierten von gegenwärtig 13 Korporationen Rechenschaft abzulegen hat. Durch den früheren Kassier Ernst Furrer und den gegenwärtigen Karl Huber vorzüglich organisierte Werbeaktionen konnte eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder auf gegenwärtig rund 3 500 erwirkt werden, woraus zu erkennen ist, wie gut dieses aus der GGW hervorgegangene Geschwisterpaar in ihrem Wirkungskreis verankert ist. Für beide Teile müssen gesonderte Rechnungen geführt werden, u. a. weil die grossen Leistungen von Stadt und Kanton für die beiden Pflegen verschiedenen Budgetposten entnommen werden. Eine grosse Arbeitslast hat heute der Kassier zu bewältigen, denn gegenüber der Gründungszeit sind heute die Ausgaben bei der Krankenpflege 30mal höher, betragen sie doch für 1958 rund Fr. 36 000.—, und bei der Hauspflege sind sie von wenigen hundert Franken auf rund Fr. 100 000.— angestiegen. Hier sind die anfänglich vereinzelt Vermittlungen auf über 400 im Jahre angewachsen, weshalb

Frau Diener als Vermittlerin auch nicht über Arbeitsmangel zu klagen hat. Präsident Gottfried Kuhn und der übrige Vorstand versuchen die aneinander gekoppelten Schiffe in flotter Fahrt zu erhalten, was nur gelingen wird, wenn wie bis anhin die Krankenschwestern und die Hauspflegerinnen für ihre hohe aber beglückende Aufgabe einen an Selbstverleugnung grenzenden Opfersinn an den Tag legen.

Für die Kleinsten eine Kinderkrippe

Schon 1901 hatte im Schosse der GGW Dr. med. Custer einen Vortrag gehalten über Kinderkrippen. Doch gut Ding will Weile haben. An der GV des Jahres 1910 regte Dr. K. Moosberger, der damalige Vizepräsident der GGW, die Gründung einer Kinderkrippe Wipkingen an. Er erkannte, dass die Finanzierung schwierig sein werde, hoffte aber, wenn der Anfang einmal gemacht sei, werde sich das weitere schon finden, wobei er auf das rasche und erfreuliche Gedeihen anderer von der GGW gegründeter Institutionen hinwies. Als Grundstock eines Kinderkrippenfonds wurden darauf Fr. 100.— ins Budget aufgenommen, und der Frauenverein Wipkingen steuerte noch Fr. 50.— bei. Wie damit ein Haus bauen?

Der an der gleichen GV zum Kassier gewählte Hrch. Bosshard schlug vor, den Fonds durch das Mittel der «direkten Aktion» bei zügigen Adressen zu öffnen, und er bekam Vollmacht dazu. Ende 1913 betrug der Fonds schon Fr. 7700.—, denn nebst vielen kleinen Scherflein waren vom Kinderhilfstag Fr. 3000.— und vom Alkoholzehntel Fr. 1000.— zugeflossen. Trotz Ausbruch des Ersten Weltkrieges war man 1915 so weit, dass verschiedene verkäufliche Häuser auf die Möglichkeit eines zweckmässigen Umbaues in eine Kinderkrippe untersucht wurden. Weil keines befriedigte, dachte man an einen Neubau, für den vorerst der Boden gesichert werden sollte. Ende 1915 wurden 1165 m² Land in der Ecke Breitenstein-Hönggerstrasse für Fr. 13 500.— erworben. Um die damals auf etwa Fr. 80 000.— geschätzten Baukosten aufzubringen, kam der Vorstand unter dem langjährigen eifrigen Präsidenten Dr. Eugen Bolleter und dem Kassier Hrch. Bosshard erst recht ins Feuer. Rund 5000 Bettelbriefe wurden verschickt, und siehe da, im Kriegsjahr 1916 wurden von über 400 Spendern insgesamt Fr. 15 701.— einbezahlt! Darunter war eine Spende des ehemaligen Wipkingers Alfred Rüttschi-Peri von Fr. 5000.—. Aber nicht nur der Fonds schwoll an, sondern aus kriegsbedingten Gründen schnellten auch die voraussichtlichen Baukosten in die Höhe, die 1918 schon auf Fr. 180 000.— berechnet wurden. Eine neuerliche Sammlung

brachte von nochmals 400 Spendern sogar über Fr. 40 000.— ein. Rüttschi-Peri figurierte wieder unter ihnen, diesmal gar mit Fr. 15 000.—. Die Pro Juventute steuerte Fr. 4 058.— bei, ein Trauerhaus Fr. 5 000.—, das Gesundheitsamt der Stadt Fr. 5 000.—, die Wollfärberei Schütze AG Fr. 1 000.— usw. Aus dem Trauerhaus von Emil Siegfried-Notz im «Kehlhof» waren im Jahre 1917 schon Fr. 1 000.— eingegangen, und nun offerierte er im Sommer 1918 zufolge Wegzugs den «Kehlhof» für Fr. 100 000.— zur Errichtung einer Kinderkrippe. Eine Besichtigung dieser stattlichen, erst 1895 erbauten Villa zeigte, dass sie mit wenig Unkosten in eine vortrefflich eingerichtete Krippe umgebaut werden konnte. Eine ausserordentliche Generalversammlung stimmte dem Kaufvertrage zu, und schon am 1. Oktober 1918 konnte die Krippe eröffnet werden, deren Leitung der Sektion Zürich des Schweizerischen Frauenvereins anvertraut worden war. Bald bevölkerten gegen 50 Kinder das Haus, deren ärztliche unentgeltliche Betreuung Dr. med. Franz Gyr, damals Vizepräsident der GGW, übernahm. — Der Vorstand atmete auf: Nicht weniger als 18 Sitzungen und 2 Generalversammlungen waren allein im Eröffnungsjahre zur Erledigung der sich anhäufenden Geschäfte nötig gewesen.

Bald fiel jedoch ein schwerer Schatten über den «Kehlhof». Die Kirchgemeinde Wipkingen beabsichtigte, ein Kirchgemeindehaus

zu errichten, und das Krippengebäude stand diesem im Wege. Erregte Diskussionen entstanden zwischen der Kirchenpflege und dem Vorstand der GGW. An einer Vorstandssitzung des Jahres 1922 ereiferte sich Dr. Bolleter — gesundheitlich sonst schon etwas geschwächt — beim Thema Krippengebäude und Kirchgemeindehaus derart, dass er mitten in der Rede einen Schlaganfall erlitt, der nach wenigen Stunden zum Tode führte. Mit der Trauer um den Dahingeschiedenen mischte sich die Sorge um die Zukunft der Krippe. Ein langwieriges Seilziehen zwischen GGW und Kirchenpflege begann, und 1926 wurde ein siebengliedriges, von Stadtrat Klöti präsidiertes Schiedsgericht angerufen. Schliesslich einigte man sich, dass die Kirchgemeinde eine neue, mit dem Kirchgemeindehaus zusammenhängende Krippe erstellen sollte, in der auch ein Kindergarten und das Krankenmobiliarmagazin untergebracht werden konnten. Im Mai 1931 wurde die neue Krippe eröffnet und hierauf der «Kehlhof» dem Abbruch preisgegeben. Der GGW blieb der Rest des Krippenvermögens im Betrage von annähernd Fr. 28 000.— zur Verwaltung überlassen, aus dessen Zinsen sie alljährlich der Sektion Zürich des Schweizerischen Frauenvereins einen sehr willkommenen Beitrag für die Krippe abliefern kann, der in den letzten Jahren jeweilen Fr. 800.— betrug. Die Kinderkrippe Wipkingen ist inzwischen auch der Segnungen

der *Walder-Stiftung* teilhaftig geworden. Sie erhält gemeinsam mit der Gemeindekranken- und Hauspflege Wipkingen, dem Samariterverein Wipkingen, dem Lesesaal Wipkingen, dem Damenchor Wipkingen, dem Männerchor Wipkingen und der GGW die eine Hälfte der Zinsen dieser Stiftung, während die andere Hälfte der Kirchgemeinde Wipkingen zugute kommt. *Adolf Walder* lebte gut 60 Jahre in Wipkingen, vorerst als Bauernsohn und Bauer im «Unteren Weiher», dort zwischen Bucheggstrasse, Wibichstrasse und Kirche Wipkingen. Er hat mit einem grössten Teil seines Vermögens zu Ehren seiner Eltern die Walder-Stiftung errichtet, um in Wipkingen kulturelle und gemeinnützige Bestrebungen zu unterstützen.

Als Krippenarzt wirkte fast 30 Jahre lang mit grösster Pflichttreue Dr. med. Franz Gyr, während Dr. med. W. Jäckli mit der gleichen Liebe die Krippe auch schon wieder mehr als 10 Jahre betreut. — Alljährlich werden die Gründerin und die jetzige Hausbesitzerin, die GGW und die Kirchgemeinde, eingeladen, Vertreter zur *Krippenweihnacht* abzuordnen und zur dortigen Christbaumbescherung spendet die GGW jedesmal einen schönen Beitrag. Beim anschliessenden Hock mit der Krippenkommission benützt jeweilen deren Präsidentin die Gelegenheit, um diesen Vertretern allerlei Wünsche zu unterbreiten. Ein grosser, schwer zu erfüllender Wunsch wäre,

den Kindern zu einer Sonnenterrasse zu verhelfen. Leichter zu erfüllen wäre ein anderer Wunsch: Anschaffung einer automatischen Waschmaschine, die für diesen Betrieb keinen Luxus darstellen würde. — Einen kleinen Dienst aber könnte jedermann der Krippe erweisen: Zu deren Gunsten *Rabatmarken* und *Kassabons* in das Kästchen der Mauer vor der Krippe einzuwerfen. Wer übrigens schon einer Krippenweihnacht beiwohnen und die leuchtenden Äuglein mitanschen durfte, der bekam den Eindruck, dass in dieser grossen Familie bei liebevoller Betreuung durch das Personal doch fast ein vollwertiger Ersatz für die tagsüber fehlende mütterliche Betreuung geboten werden kann.

An einer Verschwörung wird die Gemeinnützige Baugenossenschaft Wipkingen geboren

Gleich Verschworenen kamen am 18. April 1922 sämtliche Vorstandsmitglieder der GGW im Restaurant «Anker» zusammen, und zu ihnen gesellten sich als Mitverschworene Emil Siegfried-Notz von Küsnacht, Architekt P. Giumini und Zimmermeister Gottfried Maurer, Röschibachstrasse 1. Die Verschandelung von Wipkingen mit unhygienischen und unästhetischen Bauten, die den Vorschrif-

ten der Baupolizei gerade noch knapp genügten, war diesen Männern ein Dorn im Auge und sie wollten versuchen, solchem Bauen wenigstens in einem kleinen Gebiet des Quartiers den Riegel zu stossen. Emil Siegfried-Notz, der frühere Besitzer des Kehlhofs, besass noch Land an der Hönggerstrasse zwischen der Kinderkrippe und dem an der Ecke Höngger-Waidstrasse gelegenen Pfarrhaus. Diesem gegenüber nannte die GGW einen Landstreifen ihr eigen, den sie seinerzeit für einen Krippenneubau erworben hatte, jetzt aber nicht mehr benötigte, da ja zufolge des grosszügigen Angebotes von Emil Siegfried der «Kehlhof» in eine Kinderkrippe umgewandelt worden war. Die Abtretung eines weiteren Landstückes war von der Bodenkreditanstalt zugesichert. Die Finanzierung von Bauten auf diesen Grundstücken sollte möglich sein, da Emil Siegfried auch einen gewissen Baukredit offerierte; doch kam nur genossenschaftliches, weil subventionsberechtigtes Bauen in Frage. Die GGW oder eine ihr anzugliedernde Baugenossenschaft sollte daher unverzüglich ein Subventionsgesuch an den Regierungsrat abgehen lassen. Die Herren Giumini und Maurer traten nun für kurze Zeit in Ausstand, und eifrig beriet der Vorstand die Sachlage. Schliesslich wurde man sich einig, auf den 28. April eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen und dieser den Landverkauf und die Beteiligung an einer zu gründenden Gemeinnüt-

zigen Baugenossenschaft Wipkingen zu beantragen. Der Architekt erhielt den Auftrag, inzwischen Pläne und Kostenberechnungen auszuarbeiten, und je eine Kommission erhielt den Auftrag, umgehend bei der kantonalen Baudirektion und beim Stadtbauamt vorzusprechen. Beglückt über die erfolgreiche Sitzung trennten sich die Verschworenen mit einem für die nächsten Tage reich befrachteten Arbeitsprogramm, doch mit der Gewissheit im Herzen, dem Quartier einen Dienst erwiesen zu haben.

Die einberufene Generalversammlung stimmte nach gewalteter Diskussion den Vorschlägen des Vorstandes zu, und die weiteren Vorarbeiten konnten anhand genommen werden. Ein Gesuch an den Stadtrat um Gewährung der 2. Hypothek wurde abgeschickt, und Prospekte luden zum Beitritt in die zu gründende Baugenossenschaft ein. Der Erfolg war vorerst etwas enttäuschend, da sich nur ein halbes Dutzend Interessenten meldeten. Offenbar waren die Wohnungen für die damaligen Verhältnisse noch etwas zu teuer: Dreizimmerwohnungen Fr. 1100.— bis Fr. 1200.—, Vierzimmerwohnungen für Fr. 1400.— bis Fr. 1450.—. Da aber damals die Baukosten sanken, konnten auch die vorgesehenen Mietzinse etwas gesenkt werden, worauf mehr Interessenten auftauchten. Am 18. Dezember 1922 konstituierte sich die neue Baugenossenschaft und wählte als ihren ersten Präsidenten Heinrich Bosshard, den

damaligen Präsidenten der GGW, der sich vorher als deren Kassier bei der Aufbringung des nötigen Kapitals für eine Kinderkrippe so vortrefflich bewährt hatte. — Die GGW trat ihre im Buchwert von Fr. 18 000.— stehende Liegenschaft für Fr. 14 000.— ab. Fr. 10 000.— wurden ihr ausbezahlt, und für den Rest nahm sie 8 Anteilscheine zu je Fr. 500.—. Die Bonität dieser Anteilscheine erfuhr vorerst eine pessimistische Beurteilung, und der Kassier der GGW erhielt sogar die Vollmacht, diese abzuschreiben, was aber nicht nötig werden sollte. In den Jahren 1923—1925 wurden die Häuser Hönggerstrasse 68, 70, 71, 72, 75 und Breitensteinstrasse 18 erstellt. Schon von 1924 an konnten die Anteilscheine regelmässig verzinst werden, ein Zeichen, dass diese Baugenossenschaft auf solide Grundlagen gestellt worden war, Grundlagen, die sich bis heute bewährt haben. In den letzten Jahren wurden die Wohnungen modernisiert und erhielten Zentralheizung mit Oelfeuerung. Die GGW besitzt heute noch zwei Anteilscheine zu je Fr. 500.—, während die übrigen zurückbezahlt worden sind. Unsere Gesellschaft erhofft ein weiteres Gedeihen ihres jüngsten, aber auch schon wieder erwachsenen Kindes, und als Zeichen ihrer Verbundenheit wird alljährlich in den Jahresbericht der GGW auch ein kurzer Bericht über die Gemeinnützige Baugenossenschaft Wipkingen aufgenommen.

Gemeinnütziges Allerlei seit 1893

Nebst den viel Arbeitskraft, persönlichen Einsatz und grosse finanzielle Mittel erheischenden gemeinnützigen Anliegen wie Gemeindekrankenpflege, Hauspflege und Kinderkrippe bestand auch nach der Eingemeindung für die GGW die Möglichkeit, sich innerhalb und ausserhalb des Quartiers gemeinnützig zu betätigen. Es brauchte jeweilen nur die Anregung durch ein Vorstandsmitglied oder eine andere für eine Angelegenheit entflammte Persönlichkeit, worauf — wenn es die Kasse erlaubte — ein angemessener Beitrag beschlossen wurde.

So war damals die Erkenntnis durchgedrungen, dass bei der mit Recht gefürchteten Tuberkulose die Möglichkeit bestand, durch Aufenthalt in der Höhe bei Sonne und frischer Luft Heilung zu finden. Der Kanton Zürich plante oberhalb Wald ein *Sanatorium* zu bauen, und die GGW steuerte von 1894 an bis zur Eröffnung im Jahre 1897 ihr jährliches Scherflein bei.

Ebenfalls im Jahre 1894 referierte Sekundarlehrer Niedermann über das *Lebrlingspatronat* der Stadt Zürich, das die Fürsorge für die gewerbliche Jugend übernommen hatte. Der Beitritt zu dieser Institution wurde beschlossen, Delegierte in deren Vorstand bestimmt und bis 1901 jährliche Beiträge entrichtet.

Als 1905 die *Heilsarmee* — die damals noch vielverhöhnnte — um einen Beitrag bat zur Deckung des Defizites ihres Nachtasyls in Zürich 3, beschloss der Vorstand der GGW einmütig in Anerkennung der grossen Verdienste, die sich die Heilsarmee durch Errichtung dieses Asyls erworben, einen Beitrag von Fr. 20.— zu gewähren. Dieser wurde später auf Fr. 50.— jährlich erhöht. Als aber im Jahre 1914 dem Vorstand zu Ohren kam, die Heilsarmee gebe die Hälfte der grösseren Beiträge ans Ausland ab, wurden die Männer der GGW zugeknöpft und sistierten ihren Beitrag.

An der Generalversammlung des Jahres 1903 machte Lehrer Vogt auf die in Aussicht stehende Gründung eines *Ferien-Jugendhortes* für unser Quartier aufmerksam, für den zwar alle Mittel, und diese seien nicht unbeträchtlich, noch fehlten. Im folgenden Jahre erklärte sich der Vorstand nach einem Referat von Sekundarlehrer Bolleter grundsätzlich bereit, bei der Einrichtung eines solchen Ferienhortes mitzuwirken. Im Jahre 1906 kam ein solcher zustande. Die GGW zahlte fortan jährlich Fr. 150.— bis Fr. 200.— an diese Institution, bis im Jahre 1929 die Jugendhorte von der Stadt übernommen wurden und die Unterstützung durch gemeinnützige Organisationen nicht mehr nötig war. Mit je der Hälfte des frei werdenden Betrages von Fr. 200.— wurde in obigem Jahre je ein Anteilschein der *Tiergartengesellschaft* und der *Markthallenge-*

nossenschaft erworben. Letztere konnte ihr Ziel allerdings nie erreichen, und die Fr. 100.— mussten später abgeschrieben werden. Einer durch die Initiative von Pfarrer Bosshard gebildeten *Kurhauskommission*, die eine billige Erholungsstätte für den kleinen Mittelstand anstrebte, wurden von 1912—1920 kleine Jahresbeiträge zugestellt.

Von 1917 bis 1930 wurde der Verein für *Ferienversorgung*, der Schüler während den Ferien einzeln bei Familien auf dem Lande unterzubringen sucht, mit jährlich Fr. 50.— unterstützt.

Seit 1911 führte der Lehrerturnverein Zürich ein- oder mehrtägige *Ferienwanderungen* mit Schülern durch. Für Unbemittelte wurden die Beiträge an die entstehenden Kosten ermässigt, weshalb Sponder gesucht werden mussten. In den Jahren 1912 und 1922 führte die GGW öffentliche Lichtbildervorträge durch, an welchen Lehrer Jb. Ziegler, ein früherer Aktuar der GGW, recht lebendig von solchen Ferienwanderungen erzählte und dabei prächtige Bilder zeigte, die sein Kollege Rudolf Schlumpf, ebenfalls ein früherer Aktuar unserer Gesellschaft, als gewiegter Photograph aufgefangen hatte. Da bei diesen Wanderungen auch Schüler von Wipkingen Ermässigungen erhielten, zahlte die GGW von 1921 bis 1935 jährliche Beiträge zwischen Fr. 50.— und Fr. 150.—.

Während vielen Jahren, zum Teil während Jahrzehnten, wurden

von der GGW mit Beiträgen bedacht: Anstalt Balgrist, Blindenheim Dankensberg, Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche, Genossenschaft Hilfe für ältere Arbeitslose, Schweizerische Vereinigung für Anormale, Arbeitsstelle für Gebrechliche, Volkshochschule Casoja. — In besonderen Fällen wurden wie früher an Hochwasser- oder Lawinengeschädigte Spenden ausgerichtet.

Zur Zeit der beiden *Weltkriege* versuchte die GGW ebenfalls Not zu lindern. 1914 wurden dem Frauenverein Fr. 700.— und im folgenden Jahre Fr. 300.— zur Förderung von Heimarbeit übergeben. — Als die Lebensmittel knapper und teurer wurden, hätte mancher Städter gerne in einem eigenen Gärtchen Gemüse und Beeren geerntet. Der Verein «Arbeitshütte» mietete von der Stadt gegen einen bescheidenen Zins Land und gab es für *Familiengärten* ab, für Wipkingen beim Nordheim draussen. An der Generalversammlung des Jahres 1915 referierte Präsident Bolleter eingehend über diese Gärten und befürwortete eindringlich den Beitritt der GGW zum Verein «Arbeitshütte». Dieser wurde beschlossen und bis 1921 zahlte die GGW einen jährlichen Beitrag von Fr. 20.—. Die Gärten fanden grossen Anklang; so konnte Dr. Bolleter im August 1917 an einer Vorstandssitzung berichten, 526 Pächter von Wipkingen bearbeiteten ca. 12 ha Land und der Jahresertrag werde auf Fr. 30 000.— bis Fr. 40 000.— geschätzt.

Als zwischen den beiden Weltkriegen *Arbeitslosigkeit* herrschte, zeigte die GGW ebenfalls eine offene Hand, u. a. wurde 1932 auf eine Einweihungsfeierlichkeit beim neuen Bahnhof Wipkingen verzichtet und dafür an Familien mit Arbeitslosen Fr. 200.— gespendet. — Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden dem Frauenverein Fr. 500.— übergeben zum Ankauf von Kleidungsstücken für *bedürftige Wehrmänner*. Gemeinsam mit anderen Vereinen im Quartier wurden mehrere Veranstaltungen durchgeführt, deren Ertrag — der erste Anlass brachte immerhin Fr. 700.— ein — ebenfalls den Wehrmännern zugute kam. Als im Frühling 1940 das Terr. Bat. 156 im Schulhaus Waidhalde untergebracht war, organisierte die GGW einen Teeabend, an welchem von Frauen nicht weniger als 60 Kuchen gespendet wurden. Einige Knaben musizierten dazu und der Männerchor Wipkingen hörte seine Freitagsprobe etwas früher auf, um den Wehrmännern noch ein paar Lieder singen zu können.

Den *Jahresberichten* der GGW, die jeweilen als Separatabzüge der «Vereinschronik» erscheinen, ist zu entnehmen, dass sie in letzter Zeit regelmässig Beiträge entrichtet an den Frauenverein Wipkingen, die Gemeinde-Kranken- und Hauspflege Wipkingen, die Krippen-Weihnacht, die Stiftung Zürcher Ferienkolonien, die Pestalozzigesellschaft Zürich, den Verschönerungsverein Zürich und an die

Schützengesellschaft der Stadt Zürich für deren Knabenschiessen. Zum Teil sind es Kinder der GGW, die hier bedacht werden, von ihrer einstigen Mutter noch nicht vergessen. Die GGW nimmt aber auch Anteil am Leben der mit ihr befreundeten Vereine im Quartier, stellt sich ein als GratulantIn bei Jubiläen und dergleichen — natürlich nicht mit leeren Händen — und organisiert Empfänge bei der Rückkehr der Vereine von eidgenössischen Anlässen. — Damit sind wir schon halb hinübergeschwenkt zur Arbeit der GGW in Quartierangelegenheiten, von der in den nächsten Abschnitten die Rede sein soll.

Eine unangenehme Verpflichtung wird abgeschüttelt

Der 1879 gegründete «Gemeindeverein Wipkingen» hatte jeweiligen seine Mitglieder oder öffentliche Versammlungen ausser für Gemeindeangelegenheiten auch einberufen zur Besprechung der Traktanden von Gemeindeversammlungen und zur Aufstellung von Wahlvorschlägen für die verschiedenen Behörden der politischen, Schul- und Kirchgemeinde. Nach der Eingemeindung war nur noch die Kirchgemeinde selbständig geblieben. An Stelle des früheren Gemeindevereins hatte sich ein Quartierverein konsti-

tuiert, der statutengemäss die Kirchgemeindeversammlungen zu besprechen und Pfarr- und Kirchenpflegerwahlen vorzubereiten hatte. Bei seiner im Jahre 1904 erfolgten Auflösung — es hatte sich niemand mehr als Vorstandsmitglied zur Verfügung stellen wollen — wurde vereinbart, dass die GGW diese Befugnisse des Quartiervereins übernehme. Eine entsprechende Statutenrevision wurde vorgenommen und die GGW war fortan verpflichtet, an öffentlichen Versammlungen die Traktanden von Kirchgemeindeversammlungen vorgängig zu besprechen und Wahlvorschläge aufzustellen, die dann jeweiligen gedruckt den Stimmberechtigten zugestellt wurden.

Nun war aber damals der Bau einer neuen Kirche für Wipkingen akut, weil das alte Kirchlein für die wachsende Gemeinde zu klein geworden und zudem dem nötigen Ausbau der Höggerstrasse hindernd im Wege stand. Über die Platzfrage — ob auf jetziger Höhe oder weiter unten — waren die Meinungen scharf getrennt. Die gelegentlich hitzig werdenden Wipkinger prallten hart aufeinander, und Draufgänger wie Bernhard Vollenweider brachten grosse Unruhe ins Quartier. Was die Mehrheit an Kirchgemeindeversammlungen beschlossen hatte, wurde mit Rekursen an die Oberbehörden angefochten und eine Motion von Kirchengenossen gestartet, die einen Platz weiter unten verlangten. Die Verfechter des

oberen, jetzigen Platzes mussten dazu noch beleidigende Zeitungsartikel über sich ergehen lassen. Dieser Streit flammte auch an Versammlungen der GGW auf. Ende 1906 wurde zwar der vom Vorstand gestellte Antrag, in der GGW sollte die Kirchenbauplatzfrage nicht mehr diskutiert werden, angenommen, aber Bernhard Vollenweider, der als «enfant terrible» die schärfsten Pfeile schoss, stellte im folgenden Jahre dazu einen Wiedererwägungsantrag. Als dieser abgelehnt wurde, verliess er drohend und empört die Versammlung. Vor der entscheidenden Kirchgemeindeversammlung kam die Angelegenheit in der GGW doch nochmals zur Sprache. Die Diskussion drohte dabei ins Uferlose zu geraten, bis sie durch einen Ordnungsantrag abgestoppt wurde. Die Kirche wurde doch auf dem oberen Platz gebaut und am 31. Oktober 1909 eingeweiht. Im folgenden Vorstandsprotokoll steht: Das Gespräch der Vorstandsmglieder drehte sich hauptsächlich um unsere schöne neue Kirche. — In den folgenden Jahren begannen politische Momente bei den Wahlen der Kirchenpflege eine Rolle zu spielen, was der politisch neutralen GGW bei der Aufstellung von Wahlvorschlägen Ungelegenheiten brachte und ihr schadete. An der Generalversammlung des Jahres 1916 wurde der Antrag des Vorstandes: «Die GGW befasst sich in Zukunft nicht mehr mit Kultusangelegenheiten» angenommen, allerdings nur mit Stichentscheid des Präsidenten. Seither

nimmt die GGW politisch wie kirchlich eine neutrale Haltung ein, was natürlich nicht hindert, dass das einzelne Mitglied sich in politischen und kirchlichen Kreisen betätigt, ja, es soll dies tun, soweit es ihm seine persönlichen Gegebenheiten erlauben.

Durch obigen Beschluss war die GGW wieder einer Sorge entbunden. Arbeit in Quartierangelegenheiten blieb ihr trotzdem noch genug; ja, diese nahm sogar stetig zu und begann an zeitlichem Arbeitsaufwand die eigentliche gemeinnützige Tätigkeit zu überbieten, weshalb sich schliesslich eine Namensänderung aufdrängte. Erzählt wird von dieser Arbeit für das Quartier in den Abschnitten «Aussichtspunkte, Ruhe- und Spielplätze nicht vergessen!», «Die Saalnot», «Zürich, wie erreich' ich dich?», «Endlich ein Bahnhof Wipkingen, aber noch neue Kämpfe» und «Mit der GGW-Brille durch Wipkingen».

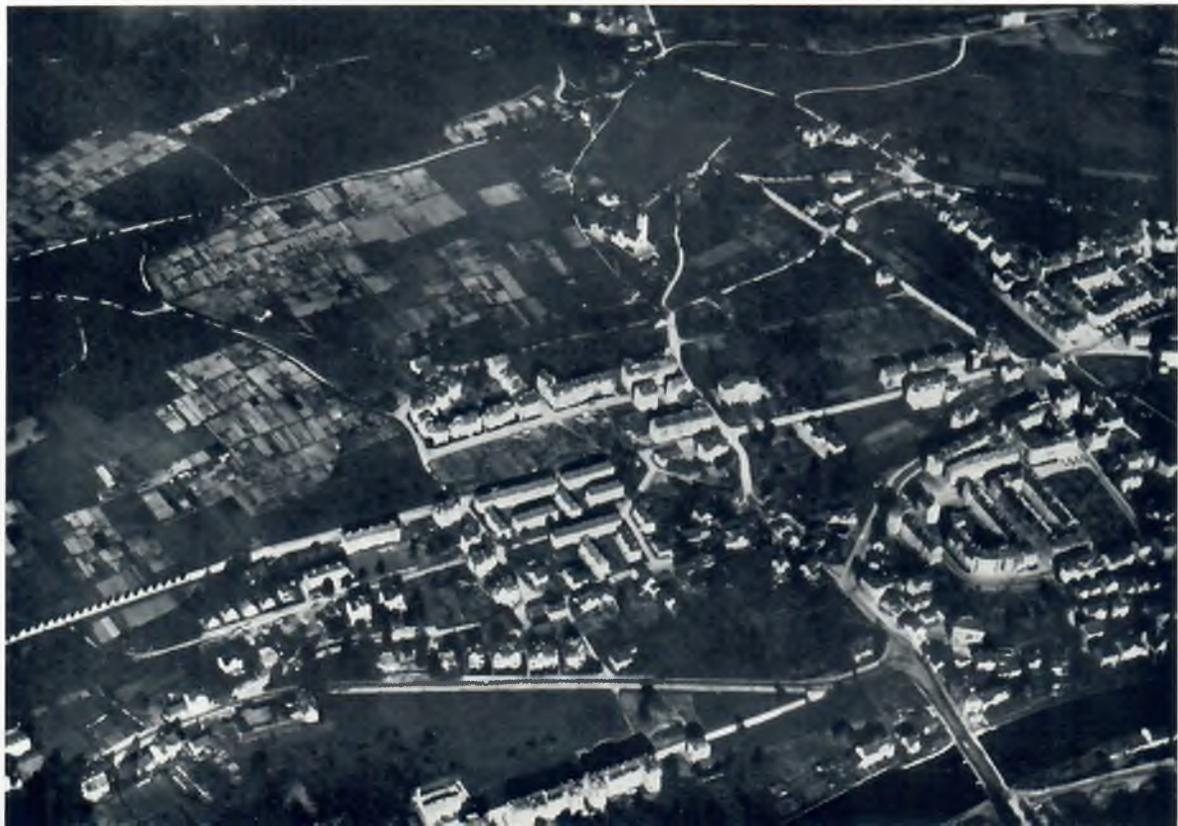
Aussichtspunkte, Ruhe- und Spielplätze nicht vergessen!

Auch hier zuerst ein Blick in die Zeit vor der Eingemeindung. — An der Versammlung vom 29. November 1874 referierte Gemeinderat Siegfried über die Verschönerung der *Aussichtspunkte am Käferberg* und erwähnte, wie verdienstlich es für die GGW

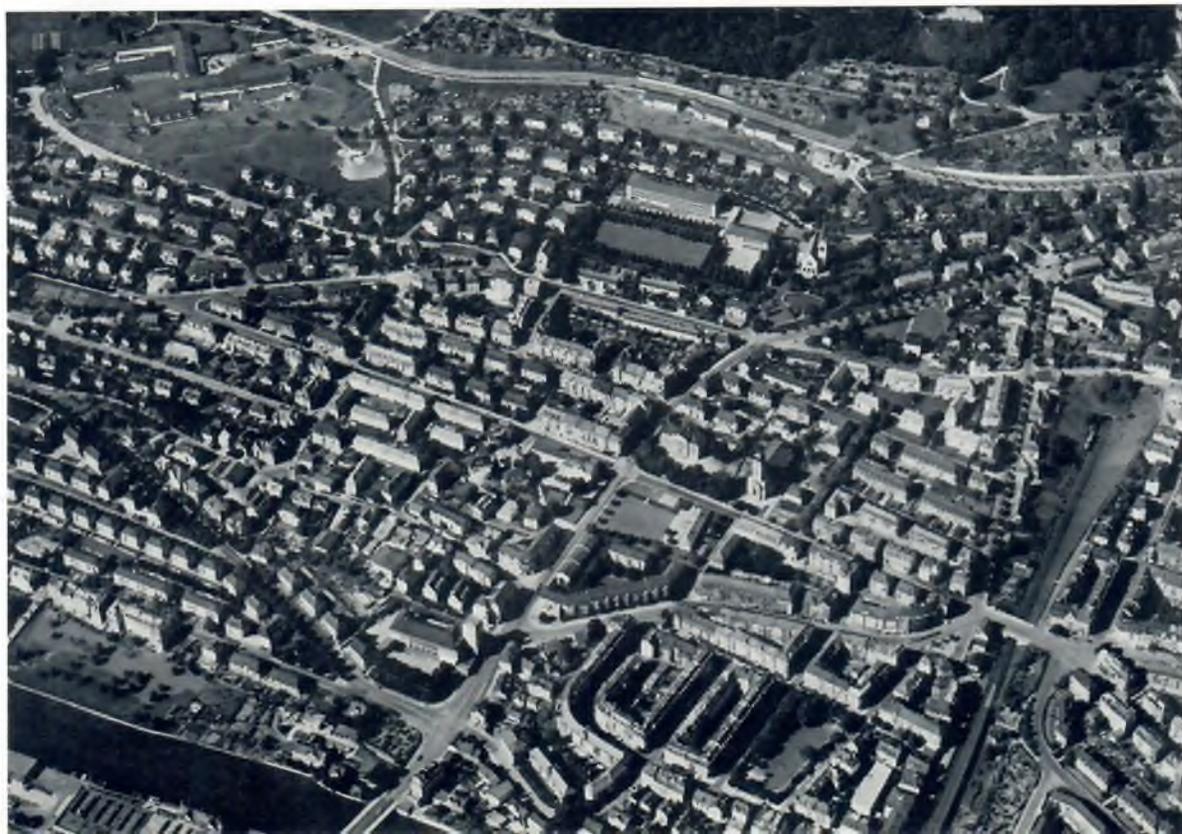


Oberes Bild: Wipkinger Dorfkern um 1900
Unteres Bild: Das gleiche Motiv 1959

Aufnahme der Ad Astra-Fluggesellschaft um 1915



Gleiche Aufnahme der Swissair 1952





*Der alte Dorfkern vor dem Abbruch 1934
Aufgenommen vom Turm des Kirchgemeindehauses*



*Ausbau der Rosengartenstrasse
Heute eine Hauptverkehrsader durch Wipkingen*



Das Haus zum «Scharfen Ecken», Rosengarten/Dorfstrasse



Heute — grosszügig gelöst — und schon wieder zu eng



*Die Linde vor dem alten Schulhaus an der Höggerstrasse
(Heute Kindergarten) musste 1956 der Strassenkorrek-
tur weichen*

*Die Gedenklinde in der Landenberganlage
Gepflanzt durch die Schüler unter Jak. Frei, dem Ver-
fasser dieser Festschrift*



*Der alte Kehlhof mit Hönngerstrasse um 1900
Im Kehlhof war die Kinderkrippe der GGW untergebracht
Abgebrochen 1931*



*Die Hönngerstrasse heute
Bald soll hier auch das neue Kreisgebäude erstellt werden*



Der Wipkingerplatz um 1900 — ein idyllisches Dorfbild



Der Wipkingerplatz heute — ein Verkehrsknotenpunkt

wäre, wenn es ihr gelänge, die herrlichen Aussichtspunkte auf der Waid und in deren Umgebung dem Publikum zugänglich zu machen. Er schlug wieder eine Sammlung vor und verriet, dass ihm von einer gewissen Seite ein schöner Beitrag zugesichert sei. Eine Kommission, die zur Überprüfung der Angelegenheit eingesetzt wurde, gab aber nach einem halben Jahre den ungünstigen Bericht ab, die Anregung zur Verschönerung der Aussichtspunkte habe in der Gemeinde wenig Anklang gefunden. Wozu besondere Aussichtspunkte? Jeder einzelne Punkt des damaligen Hanges war ja noch ein Aussichtspunkt für sich; denn noch keine Häuser störten den Blick, der frei schweifen konnte hinab auf Dorf, Stadt und See und hinüber zur hehren Alpenwelt. Doch was ein voraussehender Einzelner erkannt, geht nicht verloren, steigt wieder empor, wenn die Zeit gekommen.

Pfarrer Wachter und Lehrer Birch waren neue Mahner, die im Jahre 1892 ihre Stimmen erhoben. Pfarrer Wachter wünschte, die Holzkorporation sei anzufragen, ob sie den Waldweg vom Guggach bis zur «Rossweid» (Waldwiese auf dem Waidberg) als öffentlichen Spazierweg abtreten würde. Gleichzeitig sollte diese Korporation ersucht werden, das hochgewachsene Gebüsch um den Platz bei der grossen Eiche abzuschneiden, damit man wieder eine freie Aussicht habe. (Die mächtige «Wipkinger Eiche», die im Dezem-

ber 1892 wegen beginnender Altersbeschwerden gefällt werden musste, stand dort, wo heute noch die Obere Waidstrasse dem Waldrand entlang führt.) An der gleichen Versammlung deutete Lehrer Birch an, nach der Eingemeindung werde Wipkingen eine starke Überbauung erfahren, und die GGW sollte ihr Augenmerk darauf halten, dass auch noch Land für öffentliche Anlagen erhalten bleibe. — Als dann diese Überbauung im vollen Zuge war, verlangte Lehrer Birch im Jahre 1911 für unser Quartier genügend Anlagen als Aufenthaltsort für Kinder, Kranke usw. Jene Wipkinger, die damals als Kinder hier herumsprangen, erzählen zwar heute, dass sie noch reichlich Spielgelegenheit gehabt hätten, so auf den Bauplätzen, die oft in verwildertem Zustand auf Überbauung warteten und als Niemandsland von der Jugend beschlagnahmt wurden. Die GGW fühlte sich aber doch verpflichtet, wenigstens an einem Orte vorzusorgen und die Quartierkommission erhielt den Auftrag, bei der städtischen Finanzverwaltung den Kauf des zwischen Habsburg-, Landenberg-, Kyburg- und Zeunerstrasse gelegenen Grundstückes anzuregen. In den nächsten Jahren wurden Anstösserversammlungen durchgeführt, weil Anstösserbeiträge zu entrichten waren. Und Ende 1916 konnte das Präsidium bekannt geben, dass die *Landenberganlage*, so wurde sie später benannt, gesichert sei. Sie konnte allerdings erst im Sommer 1923 eröffnet werden, stellt

aber doch eine schöne Errungenschaft der GGW dar, ohne deren Bemühungen auch jener Platz überbaut worden wäre. Schade ist, dass nicht auch in andern Teilen des Quartiers solche Anlagen entstanden sind. — Anlässlich einer Besprechung mit städtischen Behörden musste im Jahre 1935 der damalige Stadtrat Stirnemann unumwunden zugeben, dass Wipkingen zu wenig Spielplätze und Grünanlagen besitze. Damals schon machte Dr. Gyr sen. darauf aufmerksam, dass sich das an der Limmat liegende Gebiet unterhalb der Wipkingerbrücke für eine Anlage gut eignen würde. — Die Landenberganlage war inzwischen ein Sorgenkind der GGW und der Stadt geworden. Der Polizeiposten Wipkingen an der Landenbergstrasse war aufgehoben worden und Jugendliche verwandten nun ihre überschüssige Kraft dazu, diese Anlage zu ruinieren, so dass fast an jeder Generalversammlung der GGW Klagen eingingen. Eine reinliche Trennung in Spiel- und Zierplatz drängte sich auf, zudem wäre für Promenadekonzerte ein *Musikpavillon* erwünscht gewesen. Die Ausführung verzögerte sich und der verlangte Musikpavillon — er hätte ca. Fr. 60 000.— gekostet — wurde nicht vorgesehen. Während des Zweiten Weltkrieges war der sich eignende Teil der Anlage zeitweise mit Kartoffeln bepflanzt, aber im August 1942 konnte doch die neu erstellte Anlage eingeweiht werden. — Weil der 100jährigen *Gedenklinde* beim alten Schul-

haus drunten wegen einer sich aufdrängenden Strassenverbreiterung das Leben abgesprochen war, wurde auf Veranlassung der GGW im Jahre 1951, in welchem ja die 600jährige Zugehörigkeit von Zürich zur Eidgenossenschaft gefeiert werden konnte, eine neue Gedenklinde gesetzt und als Platz wurde die Landenberganlage auserkoren. Zur Feier — es war am 15. November — wurden auch etwa 200 Schüler, Abgeordnete der 6. Klassen von Wipkingen eingeladen, die unter Lehrer Emil Frank sangen und rezitierten, während eine 4. Klasse des Schulhauses Nordstrasse gärtnerisch ausgerüstet beim Setzen und nachherigen Begiessen behilflich sein durfte.

Im Jahre 1944 wurden Stimmen laut, der zu einem unansehnlichen Tümpel gewordene *Waldweiber* auf dem Käferberg droben sollte kurzerhand zugedeckt werden. Der Vorstand der GGW besprach diese Angelegenheit und stellte hierauf das Gesuch um Erneuerung des Weiher, da er dem Wild als Tränke dienen könne und den Kindern Geheimnisse der Natur — z. B. vom Laich zur Kaulquappe und zum Frosch — zu offenbaren vermöge. Die städtischen Behörden hätten den Weiher lieber zugedeckt, liessen sich aber umstimmen und mit grossem Geschick wurde 1952 eine wirklich recht ansprechende Anlage erstellt, die sogar einem Wildentenpaar so behagte, dass es dort seine Jungmannschaft aufzog. — Leider ha-

ben Stadt und GGW heute schon wieder ihre Sorgen mit diesem Waldweiher, weil dieses Idyll schwer gelitten hat unter der menschlichen Unvernunft, gegen die ja schwer anzukämpfen ist.

1945 wurde ein Platz gesucht für ein kleineres Schulhaus, das Schüler von Wipkingen und dem anstossenden Teil von Höngg aufnehmen sollte. Die Stadt wollte es bei der Ampèrestrasse an die Limmat hinabstellen. Weil es der Wunsch der GGW war, dass dort unten dereinst eine Anlage erstehe, war sie gegen dieses sowieso deplacierte Schulhaus und erreichte gemeinsam mit der Schulpflege Waidberg, dass als Bauplatz das *Sydefädeligut* ausgewählt wurde. Die Entwicklung der Schülerzahlen nahm dann einen anderen Weg, als angenommen worden war, und dieses Schulhaus wurde nicht erstellt. — Wäre es aber nicht eine dankbare zukünftige Aufgabe der GGW, dafür zu sorgen, dass dieses Sydefädeligut einst in eine vielleicht parkähnliche Anlage verwandelt würde?

Unverhofft erstand im Jahre 1954 an der Limmat drunten ein neuartiger Spielplatz. Im Frühling obigen Jahres traten Vertreter der Pro Juventute an die GGW heran, weil sie dort drunten einen *Grümpel- oder Robinsonspielplatz* einrichten wollten. Auf Ende Mai wurde eine Versammlung von Lehrern, Kindergärtnerinnen und Jugendgruppenleitern einberufen, welche das Bedürfnis für einen solchen Spielplatz bejahte. Das nötige Material war von den

VBZ und mehreren Firmen schon in Aussicht gestellt. Darum unverzüglich ein Gesuch an die Stadt um Überlassung des Platzes und — diesmal mahnten die städtischen Mühlen ausserordentlich rasch — schon am 16. Juli konnte der Robinsonspielplatz, der erste seiner Art auf dem ganzen Erdenrunde, eröffnet werden. Wieder einmal wurde daher der Name Wipkingen weltbekannt, erschienen doch selbst in amerikanischen Zeitungen Bilder von unserem Robinsonspielplatz. Die städtische Liegenschaftenverwaltung wollte vorerst die GGW mit einem jährlichen Mietzins belasten, was diese aber ablehnte, worauf er zinslos überlassen wurde. Bald zeigte es sich, dass ein solcher Spielplatz grössere städtische Mittel benötigt, die denn auch bewilligt wurden. Heute ist dieser Platz, auf dem vorerst die Jugend ihre Hütten baute, auf einem ausrangierten Tramwagen herumturnte und in Miniaturläden Verkäufelris spielte, zu einem eigentlichen Freizeitzentrum für Jugendliche und Erwachsene geworden, indem die Stadt die nötigen Bauten erstellte. Auch bei dieser Anlage sind gewisse Sorgen nicht ausgeblieben. Auch hier braucht es Organisation und vor allem ist ein tüchtiger Spielplatzleiter vonnöten. Bereits sind ähnliche Plätze in mehreren anderen Quartieren, aber auch in zahlreichen Städten des In- und Auslandes entstanden, bei denen die Erfahrungen mit dem Platze in Wipkingen ausgewertet werden konnten. Die GGW schenkte im

Jahr 1957 unserem Robinsonspielplatz Spielsachen im Werte von Fr. 330.—. — Anschliessend an diesen Platz ist uns eine *Quartierwiese* versprochen, die erstellt werden soll, sobald die vorgesehenen Bauten beim Brückenkopf — Kreisgebäude und Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule — zur Ausführung gelangen. Gleichzeitig wird das dortige Stück des *Promenadenweges* der Limmat entlang ausgeführt, wobei ein langjähriges Postulat der GGW wenigstens teilweise erfüllt sein wird.

Die Saalnot

Nur wenige Quartiere unserer Stadt haben nicht über eine Saalnot zu klagen. Auch Wipkingen hatte hier seine Nöte und zum Teil bestehen sie heute noch. — Schon vor dem Ersten Weltkriege hatten die Wipkinger «die Erstellung eines anständigen Gesellschaftslokals für höchst notwendig» erachtet und zwar wurde befürwortet, die einstigen Herrschaftshäuser des Wunderligutes — das jetzige Krankenhaus Waid — in ein Gesellschaftshaus umzubauen, was aber nie zur Ausführung gelangte. — Im Jahre 1910 war sodann an der Rosengartenstrasse, gegenüber dem Schulhaus Nordstrasse, das «*Kasino Wipkingen*» eröffnet worden. Auch die GGW begann,

dort Vorträge und Versammlungen abzuhalten, vorerst anfangs 1911 mit einem flotten Rezitationsabend von Lehrer J. Ziegler. Aber der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zeitigte bald katastrophale Folgen für solche Betriebe und als 1918 endlich die Friedensglocken läuteten, war es für das Kasino Wipkingen ein Grabgeläute. Eine Schreinerei wurde darin eingerichtet, und nur die hölzerne Galerie verriet noch jahrelang, dass der Raum einst anderen Zwecken gedient hatte, bis schliesslich ein Umbau in das Haus Rosengartenstrasse 23 erfolgte. Bei dem Riesenverkehr, den die Rosengartenstrasse heute bewältigen muss, hätte ein dortiges Kasino übrigens eine ganz unmögliche Lage. — Nach 1918 mussten fortan die Vereine in benachbarte Quartiere, so ins «Kasino Unterstrass» oder in die «Alte Trotte» Höngg auswandern. Noch mehrmals tauchten zwar Hoffungssterne am Himmel auf, die aber über kurz oder lang wieder verblassten.

1924 war davon die Rede, den damaligen Weinkeller bei der heutigen Tramhaltestelle «Waidfussweg» in einen «Saalbau mit altbewährtem Restaurationsbetriebe» umzubauen, aber diese Pläne wurden nicht verwirklicht. — Noch früher waren die Vereine zusammengerufen worden, um ihre Wünsche zu einem *Gemeindehaus* anzubringen, dessen Bau durch einen Vortrag der GGW angeregt worden war. Doch wer sollte die Kapitalien aufbringen?

Eher war ein *Kirchgemeindefaust* möglich. Es dauerte aber andert-halb Jahrzehnte, bis hierfür baureife Pläne vorlagen. Als 1927 die Frage aufgerollt wurde, ob im Kirchgemeindefaust dereinst die Möglichkeit bestehen werde, dass Vereine des Quartiers ihre Abendunterhaltungen mit Alkoholausschank durchführen könnten, wünschte der damalige Aktuar der Kirchenpflege, dass diese Frage noch offen gelassen werde. Nach Erstellung dieses Hauses zeigte sich aber die Undurchführbarkeit solcher Anlässe, und dass dessen Räume nur als Probelokale und für gewöhnliche Versammlungen in Frage kamen, was immerhin doch einen gewissen Fortschritt bedeutete.

Nun wandten sich die Blicke vorerst wieder der Waide zu. Auf die Landesausstellung von 1939 gedachte die Stadt, das dortige alte *Restaurant «Waide»* abzubauen und durch einen vergrößerten Neubau zu ersetzen. Sofort meldete die GGW die an einer Versammlung aufgestellten Wünsche unseres und der benachbarten Quartiere an, wobei als Hauptpunkt ein Saal mit Bühne verlangt wurde. Nach einem gemeinsamen Augenschein mit den interessierten Kreisen anerkannten die städtischen Behörden unsere Forderungen und entsprechende Pläne wurden ausgearbeitet. Schon glaubten wir, unserer Sache sicher zu sein und freuten uns, wenigstens einen Saal mit etwa 350 Sitzplätzen zu erhalten, da wurde die

Vorlage am 18. Mai 1938 mit kleinem Mehr vom Gemeinderat an den Stadtrat zurückgewiesen mit der Auflage, Einsparungen vorzunehmen. Der Vertreter der Saalhaber hatte so geschickt operiert, dass er die drohende Konkurrenz durch einen neuen Saal abwenden konnte und die Männer der GGW hatten das Nachsehen. Wohl wurde eine Versammlung einberufen und eine Resolution als Protest abgeschickt, aber der junge Architekt Ernst Schwarzenbach, ein Wipkinger, musste seine Pläne schweren Herzens abändern. Es resultierte daraus das heutige Restaurant «Waide», das sich sicherlich anmutig in das Landschaftsbild einfügt, für grössere Anlässe aber keine geeigneten Räume zur Verfügung stellen kann. Eine gewisse Rechtfertigung für unsere Forderung einer grösseren «Waide» war der schon 1940 verlangte Nachtragskredit von ca. Fr. 100 000.—, weil der Betrieb die Erwartungen weit überstieg und notwendige Verbesserungen vorgenommen werden mussten. Nachdem auch das «Kasino Unterstrass» abgebrochen worden war und gar am 1. Januar 1946 das Restaurant «Zu den 4 Wachten» mit seinem allerdings kleinen Saale aufgehoben wurde — zwar nur für kurze Zeit, weil es sich für eine vorgesehene Druckerei doch nicht eignete — lud die GGW noch im gleichen Monat die Gemeinderäte des Kreises 10, Vertreter der Parteien, Vereine und Baugenossenschaften zu einer Versammlung ein, an welcher die Forderung

aufgestellt wurde, die Stadt solle im vorgesehenen Kreisgebäude an der Högger-/Röschibachstrasse einen Saal — und hier waren die Wipkinger ausnahmsweise nicht ganz bescheiden — für 800 bis 1000 Personen einbauen. — Bei den folgenden Verhandlungen mit den städtischen Behörden erklärten diese lächelnd: «Ihr Wipkinger habt ja einen solchen Saal dort gegenüber im Kirchgemeindehaus und der ist nicht gar stark besetzt!» Dieser Hinweis war mit der Aufforderung verbunden, mit der Kirchenpflege Wipkingen in Verbindung zu treten. Dies geschah denn auch, und gegen eine ziemlich heftige Opposition wurde an der Kirchgemeindeversammlung vom 28. April 1947 den ortsansässigen Vereinen zugestanden, gesellige Anlässe mit Tanz bis morgens 03.30 Uhr im Kirchgemeindehaus durchzuführen. Die Kirchenpflege selbst musste von der Zentralkirchenpflege noch einen Rüffel entgegennehmen, dass sie sich zu gewissen Zugeständnissen bereit erklärt hatte. Die Gelegenheit für solche Anlässe wird aber nur wenig benutzt, zum Teil, weil sie alkoholfrei durchgeführt werden müssen; doch ist auch die Zeit vorbei, da Abendunterhaltungen im alten Stil noch Anklang finden.

Zürich, wie erreichbar ich dich?

Vorerst ein Sprung gut 100 Jahre zurück. Als 1856, also kurz vor der Gründung der GGW die Nordostbahngesellschaft das Teilstück Oerlikon—Zürich baute, wurde das still an der Limmat träumende Wipkingen noch keiner Bahnstation würdig befunden, obwohl dessen Gemeindebann unbarmherzig entzweigeschnitten wurde. Wenn auch der einzelne Wipkinger früher wohl viel seltener die Stadt besuchte und ein Marsch dorthin noch eine grosse Selbstverständlichkeit darstellte, so wäre doch eine Fahrgelegenheit willkommen gewesen, besonders nachdem es immer häufiger vorkam, dass hiesige Bewohner in der Stadt ihren Arbeitsplatz hatten. Die verschiedensten Transportmöglichkeiten wurden daher ins Auge gefasst, zumal die Post meistens nicht zur passenden Zeit fuhr und die Platzzahl äusserst beschränkt war. Das Naheliegendste wäre eine Haltestelle an der bestehenden Bahnlinie gewesen; doch dafür musste über ein halbes Jahrhundert gekämpft werden. — Als sich Pfarrer Wachter als Präsident der GGW im Jahre 1872 dafür einsetzte, erhielt er den Bescheid: Niemals! Unmöglich!

Über ein anderes Projekt, für das die Konzession bereits erteilt war, berichten Jahreschronik und Protokolle von 1874 und 1875: «Mehr Unterhaltung als Glaube an die wirkliche Ausführung wurde einem

Projekt zuteil, das in unsere Gemeinde und die Umgebung hineingeworfen kam. Es beschlug eine *Dampfnibusbahn* nach amerikanischem System, die von Zürich über Unterstrass und beim 'Unteren Weiher' von Wipkingen vorbei nach Höngg führen sollte. Einige sahen die Erstellung eines Schienenstranges nach Zürich als eine Lebensfrage an, andere betrachteten dies als einen Luxus.» — Zum Glück kam diese Bahn nicht zur Ausführung, sonst wäre Wipkingen noch in einer zweiten Richtung durchschnitten worden. — Einige Aufregung erregte auch 1875 ein neues Eisenbahnprojekt für das rechte Limmatufer, das von Höngg angeregt wurde, «aber die bedenkliche Geldklemme anderer Bahnen ernüchterte rasch die sehr wenigen Befürworter».

1880 wurde an einer Versammlung wieder «fast bis zur Siedehitze» eine Aussprache über das Thema Bahnhof Wipkingen durchgeführt. Eine von Vertretern des Gemeinderates, des Quartiervereins und der GGW gebildete Kommission hatte die Angelegenheit zu untersuchen, und Briefe an die Nordostbahn, den Regierungsrat und gar an den Bundesrat wurden abgeschickt. Doch resigniert schrieb der Chronist des Jahres 1882: «Die Aussicht auf eine Bahnstation ist wohl für immer beseitigt.» — Zufolge des Misserfolges an diesem Orte wurde die obige Kommission beauftragt, behufs Aufnahme von Wipkingen in das für Zürich und die Aussengemeinden projek-

tierte *Tramwaynetz* mit der betreffenden Gesellschaft in Verbindung zu treten. Also wurde Anschluss gesucht an das 1882 in der Stadt eröffnete *Rösslitram*, und die Gemeinde erteilte dem Gemeinderat einen Kredit bis zu Fr. 1000.— für die Vorarbeiten der Fortsetzung des Trams vom Bahnhof bis zur Wipkingerbrücke. Als der Bescheid eintraf, eine solche Verlängerung sei zurzeit noch undenkbar, unterhandelte der Gemeinderat 1885 mit einem Fuhrhalter über die Eröffnung eines *Omnibusbetriebes* nach Wipkingen. Das durch die Gemeinde zu deckende jährliche Defizit hätte aber etwa Fr. 3000.— betragen, so dass die Behörde beschloss, in dieser Angelegenheit nichts mehr zu unternehmen, «*es jedem einzelnen überlassend, das ihm geeignet scheinende Transportmittel zu wählen*». Die Auswahl war allerdings nicht gross! Die Sehnsucht nach dem Tram blieb darum weiter. Der Chronist des Jahres 1890 schreibt dazu: «Gegen Ende des Jahres ist wieder etwas mehr von der Eröffnung des Tramways nach Wipkingen gesprochen worden, *doch ist die Sache noch nicht so weit, dass ich Ihnen die Lösung eines Abonnementes empfehlen könnte!*»

Nun kündigte sich wenigstens eine Fahrgelegenheit an, die Wipkingen ohne grosse Anstrengungen in den Schoss fiel. — Beim Bau der rechtsufrigen Zürichseebahn war ein *Bahnhof «Zürich-Letten»* vorgesehen. Der Quartierverein Wipkingen stellte zwar das Begeh-

ren, diesen Namen in «Zürich-Wipkingen» abzuändern, weil seine Mitglieder in jenem Zeitpunkt jede Hoffnung aufgegeben hatten, an der Oerlikonerlinie je einen Bahnhof zu erhalten. Die Namensänderung wurde abgelehnt und der Bahnhof Letten konnte 1894 eingeweiht werden, worauf auch bald Fahrplanverbesserungen verlangt und zum Teil bewilligt wurden.

Nach wenigen Jahren wurde endlich eine noch willkommener Fahrgelegenheit geschaffen. Durch die «AG Industriequartier-Strassenbahn» wurde die Linie Hauptbahnhof - Limmatstrasse - Wipkingenbrücke erstellt und im April 1898 in Betrieb genommen. Im August des gleichen Jahres eröffnete die «AG Elektr. Strassenbahn Zürich - Höngg» die Fortsetzung obiger Linie von der Wipkingenbrücke bis Höngg, wobei sie neben der schon etwas baufällig gewordenen Brücke auf einem besonderen Steg die Limmat überquerte. Frohlockend schrieb Emil Siegfried-Norz als Präsident des Quartiervereins im Jahresbericht: «Mit diesem Akte war ein alter Herzenswunsch unserer Bevölkerung nach besserer Verbindung endlich in Erfüllung gegangen und das bis jetzt in ziemlicher Abgeschlossenheit befindliche Wipkingen erst recht in die Reihe der grosstädtischen Quartiere getreten... Die bis anhin das einzige Verkehrsmittel des rechten Limmatufers bildende altehrwürdige *Postkutsche* stellte mit Neujahr 1899 ihre Tätigkeit ein

und übernahm mit diesem Tage ein Beiwagen des Trams Zürich - Höngg deren Dienst, womit nun eine erheblich promptere Spedition eingetreten ist.» — Bald wurde vom Quartierverein schon ein Begehren gestellt, nämlich den vor 10 Uhr abends angesetzten Betriebsschluss um etwa dreiviertel Stunden hinauszuschieben, damit Anschluss an die letzten Züge und an das Theatertram gewährleistet sei. Das Gesuch wurde abgelehnt und als es später von der GGW, nachdem diese die Quartierangelegenheiten wieder zu besorgen hatte, nochmals gestellt wurde, erfolgte auch eine nochmalige Ablehnung.

Hartnäckig, wie die Wipkinger gelegentlich sind, wollten sie aber nun doch neben der Strassenbahn noch einen Bahnhof Wipkingen besitzen. Auf ein neuerliches Gesuch an die Nordostbahn liess sich diese zu dem nicht gerade verlockenden Angebote herbei, der Quartierverein solle für die auf Fr. 61 000.— errechneten Kosten vollständig aufkommen oder vor Baubeginn für diese Summe Sicherheit leisten, dann könne eine Haltestelle errichtet werden, an der aber nur täglich vier Züge (!) in jeder Richtung anhalten würden. Dieses Angebot musste dankend abgelehnt werden und wieder einmal war die Hoffnung auf einen Bahnhof Wipkingen auf dem Nullpunkt angelangt. — Doch bald erglühete wieder ein kleiner Hoffnungsschimmer. Mit dem 1. Januar 1902 übernahm der Bund,

der begonnen hatte, wichtige Bahnen zurückzukaufen, auch die Nordostbahn. Waren wohl die Organe der SBB zuvorkommender als es jene der NOB gewesen? Vorerst enttäuschenderweise noch nicht.

Endlich ein Bahnhof Wipkingen, aber noch weitere Kämpfe

Nebst der GGW begannen auch andere Kreise einen Bahnhof Wipkingen zu verlangen; so berief im Jahre 1907 der Grütliverein eine Versammlung ein, an welche die GGW ebenfalls Delegierte schickte. Auch der Verschönerungs- und Verkehrsverein Oerlikon verlangte 1923 eine Haltestelle Wipkingen, damit den in Oerlikon arbeitenden Wipkingern, und umgekehrt den in Wipkingen und im Industriequartier arbeitenden Oerlikonern günstige Fahrgelegenheiten geboten werden könnten. Die betreffenden Firmen unterstützten denn auch später die Gesuche an die SBB. Die Begründung der Abweisung dieser Gesuche lautete meistens, zufolge der Steigung beim vorgesehenen Platze hätte die «Choliloki» Schwierigkeiten beim Anfahren Richtung Oerlikon. Als in den zwanziger Jahren die Elektrifizierung der Bahnen Fortschritte machte, fiel dieses Argument dahin, weil die elektrischen Lokomotiven eine bedeu-

tend höhere Kraft entwickeln konnten. Zuzufolge der Erweiterung des Hauptbahnhofes entstanden wieder Schwierigkeiten, ja von Seiten der SBB wurde erklärt, es könnte nur eine provisorische Haltestelle eingerichtet werden, die in der zweiten Etappe des Hauptbahnhof-Ausbaues wieder beseitigt werden müsste, darum lehne sie eine Beteiligung an den entstehenden Kosten ab.

Nebst andern Männern waren nun aber in Wipkingen deren drei am Werk, die heute alle im Grabe ruhen, damals aber ihre ganze Kraft einsetzten, um Wipkingen zu einem Bahnhof zu verhelfen, zu diesem Zwecke Interpellationen starteten, gemeinsam mit Nachbarquartieren und weiteren Interessenten Versammlungen einberiefen, Gelder sammelten als Beitrag an die Haltestelle, und immer wieder bei den Organen der SBB und bei andern massgebenden Stellen anklopfen. Die drei Männer waren: Schreinermeister Jb. Ott, Mitglied des Grossen Stadtrates, Dr. med. Franz Gyr, langjähriges Vorstandsmitglied und zeitweiser Präsident der GGW, sowie J. Hinderling, Präsident der Quartierkommission. Ihre Anliegen fanden bei Stadtrat Dr. Klöti, der damals dem Bauwesen I vorstand, einen warmen Befürworter, und es ist wohl auch zum guten Teil ihm zu verdanken, wenn sich die SBB endlich eines andern besannen und keine nur provisorische Haltestelle errichteten, sondern einen Bahnhof, der immerhin auf Fr. 490 000.— zu stehen

kam, woran die Stadt Fr. 250 000.— beisteuerte, während die bei Privaten und Firmen gesammelten Fr. 12 000.— grosszügig nicht beansprucht wurden und wieder zurückbezahlt werden konnten.

Am 2. Oktober 1932 war die *Eröffnung des Bahnhofes Wipkingen*, wobei auf Festlichkeiten verzichtet wurde zugunsten eines Beitrages an die damals in grosser Zahl vorhandenen Arbeitslosen. Vorerst hielten 17 Züge an in jeder Richtung. Nach wenigen Tagen waren schon 300 Streckenabonnemente gelöst, da sie, verglichen mit den Tramtaxen, äusserst billig waren. Die Zahl der Abonnenten vermehrte sich immer rascher, was eine Frequenzsteigerung bewirkte. Weitere Zughalte wurden eingelegt, was aber wieder einen neuen Anreiz bildete, Abonnent zu werden. Der Bahnhof Wipkingen stand im Jahre 1939 mit 17 066 verkauften Abonnemenen von den über 700 schweizerischen Stationen im dritten Rang! Nur Winterthur mit 17 994 und der Hauptbahnhof mit 24 120 lagen vor Wipkingen, während die andern grossen Schweizerstädte obige Zahl nicht erreichten. — Aber die Placierung der ausserordentlich hohen Zahl von Abonnenten bereitete den SBB viel Sorge. Zudem rentierte es nicht, bei den Zügen, die nach Schaffhausen, Winterthur, Uster hinausfahren, Wagen mitzuführen, die nur zwischen Wipkingen und Hauptbahnhof voll besetzt waren. Was tun? Das Umgekehrte von früher. *Weniger* Zughalte, dann wird die uner-

wünscht hohe Zahl der lieben, aber allzu «billigen» Kunden abnehmen, so argumentierte die SBB. Und siehe da, nach einem Fahrplanentwurf für den Sommer 1939 sollte eine ganze Reihe von Zughalten unterdrückt werden. Konnte man beispielsweise bis anhin zwischen 13 und 14 Uhr Richtung Stadt vier verschiedene Züge benützen, so sollte in Zukunft während dieser Zeit nur noch ein einziger anhalten! Dadurch wäre für viele Wipkinger die Mittagszeit im trauten Zuhause stark verkürzt worden. Aber hier hatten die SBB nicht mit dem Wipkinger Kampfgeist gerechnet; es galt rasch zu handeln, damit der sogenannte «endgültige Fahrplanentwurf» nicht Wirklichkeit wurde. Das an einer Versammlung gewählte Komitee sprach bei der Kreisdirektion vor und als die Besprechung ergebnislos verlief, wurden alle nur möglichen Hebel in Bewegung gesetzt, Gemeinde-, Kantons- und Nationalräte alarmiert und dem Bundesrat unsere Klage unterbreitet. Darauf wurde zu einer von Regierungsrat Henggeler präsierten Konferenz eingeladen. Anwesend waren etwa 25 Mann, darunter von Bern Direktor Kradolfer, Vertreter des Glattales und eine Dreierdelegation von Wipkingen. Bei diesem Grosskampf blieb Wipkingen einstweilen Sieger. Zu dem halt doch nicht «endgültigen» Fahrplanentwurf wurde in Bern ein Berichtigungsblatt herausgegeben, dem entnommen werden konnte, dass im Bahnhof Wipkingen wenigstens

die Mittagszüge in ziemlich gleicher Zahl anhalten würden wie früher. Doch die Freude darüber dauerte nicht lange. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, der die Verkehrsverhältnisse weitgehend änderte, musste für 1940 eine Reduktion der Zughalte kampfflos entgegengenommen werden.

Noch einmal flammte der Kampf im Jahre 1941 auf, als die Zughalte wieder rigoros vermindert werden sollten, aber diesmal konnten nur geringe Zugeständnisse erzielt werden. — Im Jahre 1948 wurden die Abonnementstaxen bedeutend erhöht, zum Teil bis zu 70 Prozent. Sie waren allerdings dann noch billiger als die Wochenkarten beim Tram, doch bewirkte der Aufschlag eine weitere Abwanderung von Bahnabonnenten und damit Mindereinnahmen beim Bahnhof Wipkingen.

Im Jahre 1944 regte der greise, schon 90jährige aber immer noch für das Wohl der Wipkinger besorgte a. Schreinermeister Jb. Ott an, es sei auf dem zügigen und ungeschützten Perron des Bahnhofs eine Wartehalle zu erstellen. Gerne wurde diese Angelegenheit sofort an die Hand genommen. Von den auf Fr. 6400.— geschätzten Kosten wollten die SBB nur die Hälfte übernehmen, und die Stadt lehnte es ab, für die andere Hälfte aufzukommen. Eine Sammlung der GGW ergab nur Fr. 800.—. Schliesslich wurde dieser Betrag verwendet, um auf dem Perron wenigstens zwei Schutz-

wände mit beidseitiger Sitzgelegenheit aufzustellen, was 1948 zur Ausführung gelangte. Sicherlich haben diese schon manchem gegnert, der auf einen der täglich in Wipkingen anhaltenden 70 Züge warten musste, ohne zu wissen, dass auch hier bei der Erstellung die GGW mitgewirkt hat.

An einer Besprechung mit der Kreisdirektion wurde uns unumwunden erklärt, es sei damals ein Fehler gewesen, dass überhaupt ein Bahnhof Wipkingen erstellt worden sei, den Vorortsverkehr zu bewältigen, das sei nicht Sache der SBB. Wir aber wollen uns freuen, dass wir diesen Bahnhof erkämpft haben und nun dort im Bedarfsfalle ein- und aussteigen und unser Gepäck aufgeben, auch Billette für andere Abgangsstationen lösen können.

Mit der GGW-Brille durch Wipkingen

Wenn du mit der GGW-Brille durch unser Quartier gehst — du kannst dir diese aneignen beim Lesen dieser Schrift — so wirst du von jeder Strassenecke aus etwas entdecken können, das irgendwie mit der GGW eine Beziehung hat. — Schau vom

Wipkinger «Paradeplatz»

aus zur Kantonalbank-Filiale hinüber! Vor 50 Jahren muss das

Handwerk noch einen goldenen Boden gehabt haben, denn 1907 verlangte Schreinermeister Jb. Ott von der GGW, dafür zu sorgen, dass irgend eine Bank irgendwo in Wipkingen eine Filiale eröffne. Die angefragten Banken waren aber misstrauisch. Offenbar betrachteten sie die Wipkinger noch als Habenichtse, mit denen keine einträglichen Geschäfte getätigt werden könnten, und alle lehnten ab. Darauf versuchte die GGW selber eine Spar- und Leihkasse zu gründen, aber hier musste sie einmal einen Misserfolg verbuchen. Als später das Raumprogramm des geplanten Kirchgemeindehauses zur Sprache kam, wurde dort drin eine Bankfiliale verlangt. Die Kantonbank wagte es dann, hier drin eine Filiale zu eröffnen, und sie hatte es nicht zu bereuen. Ihr Geschäftsbetrieb wuchs so an, dass heute ihre Angestellten so eng wie Heringe ineinander drin sitzen müssen. Schon lange möchte diese Filiale darum umziehen ins neue Kreisgebäude gegenüber dem Kirchgemeindehaus, aber das ist erst geplant, und weil die jetzigen Raumverhältnisse wirklich prekär sind, so fragt der Herr Bankverwalter immer wieder bei der GGW an: Geht's eigentlich noch nicht vorwärts mit dem Kreisgebäude? — Wenn die Bank zügelt, wird das Lokal nicht leer bleiben. Zufolge ähnlichem Platzmangel wartet die *Post* nebenan sehnlichst darauf, sich dorthin verbreitern zu können. Es ist eben nicht mehr wie früher vor hundert Jahren, als eine einzige Person ge-

nügte, den Schalter zu bedienen und erst noch den Briefträger zu spielen, und vom zweirädrigen Post-Chaischen wirst du vielleicht gelesen haben. Als dann die Bevölkerung und damit der Postverkehr zunahm, brachte die GGW hier immer wieder neue Wünsche an betreffend Postzustellung, Postabgang von Wipkingen, neuen Briefkästen und dergleichen mehr; im Jahre 1911 noch einen Wunsch, der heute dem Postpersonal gegenüber nicht mehr verantwortet werden könnte: wegen starkem Andrang zur Post an Sonntagvormittagen (!) sei um diese Zeit mehr als ein Schalter zu öffnen, und der damalige Postverwalter versprach sogar, hier Abhilfe zu schaffen. — Zeitweise war übrigens die Post in dem Haus da drüben, das wie eine Insel zwischen Inselweg, Röschibach- und Hönngerstrasse drin steht. Die einstige Wirtschaft dort drin hiess denn auch *«Zum Inseli»*, von 1879 an aber auf einmal *«Zur Post»*. In dieser Wirtschaft und nebenan im *«Neubof»* bei der jetzigen Apotheke von Dr. Franz Gyr hat die GGW häufig ihre Versammlungen durchgeführt, als sie noch monatlich zusammenkam. Sie besuchte aber auch den *«Frobsinn»*, wo heute das Restaurant *«Zu den vier Wachten»* steht, und weiter zurück, gegenüber dem alten Schulhaus, die *«Arizona»*, wo vor Eröffnung des Kirchgemeindehauses die Post untergebracht war. Auch das frühere Doktorhaus *«Rose»* stellte ihr Sälchen der GGW zur Verfügung. Am meisten,

vielleicht gar am liebsten war sie aber drunten im «Anker», dem alten und dem neuen. Eine Protokollnotiz vom 16. Mai 1896 lautet: Die Generalversammlung soll wenn möglich *im neuen Lokal* des Herrn Siegfried am Wasser abgehalten werden. —

Die GGW ist aber auch froh um die Räume des *Kirchgemeindehauses*, nicht weil sie darin die Abendunterhaltungen durchführen möchte, die seit 1947 für ortsansässige Vereine zwar erlaubt wären. Das überlässt die GGW andern Vereinen. Aber 1940, als die *Jungbürgerfeier* dezentralisiert durchgeführt wurde, konnte Präsident Arnold Itschner hier die Jungbürgerinnen und Jungbürger von Wipkingen begrüßen. Nebst *Heimat-* und *Soldatenabenden* hat die GGW da drin auch *Film-* und *Vortragsabende* abgehalten. *Vorträge* ziehen heute nur noch Zuhörer an, wenn sie aktuell sind, und darum wartet die GGW ab, bis etwas Aktuelles in der Luft liegt. So berichtete Dr. G. Mousson nach der Heimkehr von einer *Ärztmission* in Ägypten über dieses seltsame Land. Dir. Heiniger zeigte die interessante Entwicklung vom Rössliträm zum modernen Rollmaterial. Sekundarlehrer Walter Angst erzählte an zwei Vorträgen über seine Weltreise und bezauberte die Anwesenden mit seinen Lichtbildern. Dr. Greiner sprach über eine AHV-Revision, was natürlich mehr ältere Leute interessierte, die ausrechnen wollten, wie gross ihre Rente werde. — Auch für *orientierende Versammlungen*

eignen sich die Räume da drin gut, so über die an der Limmat drunten geplante Quartierwiese oder über das jetzt schon im Bau befindliche Altersheim an der Trottenstrasse. — Speziell zu danken haben wir aber der Kirchenpflege, dass sie uns diese Räumlichkeiten für die *Jubiläumsfeier* und die damit verbundene *Ausstellung* zur Verfügung stellt.

Auf dem Platze vor dem Kirchgemeindehaus wird jeweilen die von der GGW organisierte *Bundesfeier* durchgeführt. Störend wirkt zwar dort der heraufdröhnende Strassenlärm, aber Versuche der Durchführung auf der Waid und beim Schulhaus Waidhalde haben wieder andere schwerwiegende Mängel aufgezeigt. Bei einem Wetterumsturz ist da drunten ein Rückzug ins Kirchgemeindehaus leicht und rasch zu bewerkstelligen, und dort drin ist genügend Platz. Nur knapp war er einmal, als unser Stadtpräsident Dr. Landolt den Wipkingern die Ehre erwies, die Bundesfeieransprache zu halten. Mit der Auswahl der Redner geht die GGW vorsichtig vor. Sie bevorzugt unsere Stadtväter, ferner Ärzte und Pfarrer, aber auch Nichtakademiker werden beigezogen und haben schon Ansprachen gehalten, die gedruckt zu werden verdienten. — Schwierigkeiten bereitet immer mehr die turnerische, gesangliche und musikalische Umrahmung. Die Reihen der Vereinsmitglieder sind zufolge Ferienabwesenheit immer stärker gelichtet, und es kann die-

sen nicht zugemutet werden, der Mitwirkung an der Bundesfeier zuliebe aus den wohlverdienten Ferien für einen Tag heimzukehren. Besten Dank allen, die es bis anhin ermöglichten, jeweilen doch ein gefälliges Programm zusammenzustellen! — Weil zur Bundesfeier eigentlich auch ein Bundesfeuer gehört, wird seit einigen Jahren nach der Feier mit Musik und Lampions zum Robinsonspielplatz hinabgezogen, wo ein mächtiger, lodernder Holzhaufen selbst dem Wasser der Limmat warm gibt.

Vielleicht ist dir unterdessen hier auf dem «Paradeplatz» bei der brennenden Sonne selber heiss geworden. Vergeblich schaust du dich nach einem schützenden Dache um. Leider ist keines vorhanden. Die GGW hat hier schon mehrmals eine *Tramwarte* verlangt, aber immer umsonst. Dieser Platz werde sowieso einmal umgebaut. Vielleicht gibt später einmal die *Hochstrasse* Schatten, die ein Stockwerk höher droben diesen und auch den Escher-Wyss-Platz überqueren soll, damit sie den direkten Verkehr von der Rosengarten- in die Hardstrasse übernehmen kann. Dann wird zwar der neue *Wegweiser*, den wir verlangt und der bald darauf an der Ecke Röschibach-Hönggerstrasse aufgestellt worden ist, abgeändert werden müssen. Aber eine viel grössere Veränderung wird es geben beim Niederreißen der ganzen Häuserfront der Röschibachstrasse nach hinab. Dabei wird auch die *Uhr* beim eingegangenen

«Café Mohn» drüben versetzt werden müssen, und die ist seinerzeit im Jahre 1910 von der GGW gewünscht und nach mehrmaligem Stupfen 1916 dort angebracht worden. Dann wird vielleicht auch die *Bushaltestelle* beim Kirchgemeindehaus, die wir schon mehrmals verlangten, nicht mehr aus verkehrstechnischen Gründen abgelehnt werden.

Was für ein unangenehmes Gerüchlein liegt eigentlich am heutigen Föhntag in der Luft? Aha, es kommt von jenseits der Limmat her. Die GGW ist schon mehrmals vorstellig geworden, wegen dieser *Geruchsbelästigung* und im grossen ganzen hat es ziemlich gebessert. — Passt aber auf, ihr Hochkamine dort drüben, dass ihr nicht zu dicke Rauchwolken entlasst und vor allem damit den Letten gar unangenehm beglückt. Sorgt dafür, dass eure Rauchverbrennungsapparate in Ordnung sind, sonst startet die GGW wieder einmal einen «*Rauchbrief*», wie solche in den Protokollen öfters erwähnt sind. — Eingeschritten ist sie auch schon gegen ungebührlichen *Lärm* von dort drüben.

Ich sehe, deine GGW-Brille sitzt vor Staunen schon auf der Nase drunten, weil sie schon so viel gesehen. Keine Angst, ich werde mich an weiteren Orten möglicher Kürze befleissigen! — Komm auf die andere Seite hinüber! Dieser *Fussgängerstreifen*, man sieht ihn kaum noch. Präsident Itschner wird diesbezüglich wieder ein-



mal reklamieren müssen, es wäre nicht das erste Mal. Nun weiter zur

Hönggerstrasse.

Das Trottoir, auf dem wir gehen, die GGW hat es verlangt. Durchgezogen ist es nun auch dort, wo die *Gedenklinde* gestanden. Nach einem neuerlichen schweren Motorradunfall an dieser vorher unübersichtlichen Stelle hatte Präsident Itschner nochmals energisch bei der Stadt reklamiert, worauf an einem schönen Maimorgen des Jahres 1956 schon beim ersten Morgengrauen die Männer des Gartenbauamtes anrückten mit scharfer Säge und frisch geschliffenem Beil. Und als die Bewohner der Nachbarschaft erwachten, war die gar lieb gewordene Linde schon halb gefällt und eine Einsprache hätte nichts mehr genützt. — Ein ganzes Buch gäbe es zu schreiben über die guten Beziehungen der GGW mit dem *alten Schulhaus nebenan*. Nur ein einziges Abschnittchen daraus: Hier drin wirkte als Kindergärtnerin Frl. Rosa Beisler, «*Tante Rosa*», wie sie von ihrer Schülerschar genannt wurde. Noch in ihrem Ruhestande war sie dankbar dafür, dass die GGW sie einst im Jahre 1893 zur damals noch einzigen Kindergärtnerin gewählt. Darum durfte unsere Gesellschaft im Jahre 1938 von ihr ein Legat entgegennehmen, das

separat und ihr zu Ehren als *Rosa-Beisler-Fonds* angelegt worden ist. Durch spätere Legate anderer Freunde und Freundinnen der GGW ist er inzwischen geäufnet worden, und da hinein wird auch der Zins gelegt, den die GGW von der «*Walderstiftung*» entgegennehmen darf, während nun diesem Fonds alljährlich die gemeinnützigen Spenden unserer Gesellschaft entnommen werden können. — Im Haus neben dem Kinderspielplatz, etwas hinter Bäumen versteckt und schon zur Burgstrasse gehörend, wohnte *Dr. med. Franz Gyr*, und gleich daneben hobelte *Schreinermeister Ott*, zwei Männer, die ausserordentlich viel für die GGW und damit auch für das Quartier geleistet haben. Letzterer auch als Mitglied des damaligen Grossen Stadtrates. — Die Häuser weiter vorn an der Hönggerstrasse sind gebaut worden, als das Dörfchen Wipkingen sich zu vergrössern begann. Sie haben darum ein anderes Aussehen als jene im alten Dorfteil, von denen allerdings nur noch eine kleine Musterkollektion übrig geblieben ist. Und hier an der Hönggerstrasse muss die damals neue Zeit auch schon wieder der jetzigen neuesten Zeit den Platz räumen. Dem Neubau Nr. 27 musste das Haus weichen, das jenem oft überbordenden Kämpfer *Bernhard Vollenweider* gehört hatte, der auch einmal dieses Haus der GGW als Kinderkrippengebäude überlassen wollte. Es kam aber weniger in Frage als das *Restaurant «Damm»* dort vorn, das auf Herz und Nieren sogar von

der städtischen Liegenschaftenverwaltung untersucht wurde, und als der ärztliche Befund doch allerlei Mängel aufdeckte, war der übrige Vorstand mit Dr. Gyr einverstanden, der erklärte: «Kommt nicht in Frage, es wäre hier an der Bahn auch viel zu unruhig für unsere Krippenkinder.» — Doch schau zuerst noch links drüben, auch bei einem Neubau, da steht mit Rot angeschrieben «*Polizei-wache*». Es war zwar schon lange der Wunsch unserer GGW gewesen, wieder einen Polizeiposten zu erhalten, doch nicht an diesem Ort und nicht der lieben Wipkinger wegen, aber es flanieren hier auch andere Elemente herum und gewisse Autofahrer sollten auch zur Raison gebracht werden. Schon 1920 hat die GGW gegen die *Autoraserei* protestiert, und denk' dir, was Bernhard Vollenweider 1905 schon verlangte: — Eine Warnungstafel für Automobile bei der Bahnunterführung, doch der Vorstand war damals so kühn und hat diese Anregung nicht weitergeleitet. — Inzwischen ist der Autoverkehr hier «etwas» grösser geworden, und darum war vor gut einem Jahr der jetzige Vorstand sofort mit einer *Anregung Leuppi* einverstanden, die den *Schutz der Fussgänger* verlangte. Auch die Stadt hat die dortigen Gefahren sofort erkannt und hat die verlangten Blinkkugeln rasch erstellt und diese warnen nun die Automobilisten vor den beiden viel benützten Übergängen zum *Dammsteg* und zum *Nichtschwimmerbassin* dort drüben. Ziemlich länger hat

es gedauert, nämlich 22 Jahre, bis 1926 der von der GGW gewünschte Dammsteg erstellt wurde. Eifrig hat sich besonders Bernhard Vollenweider darum bemüht, denn er hat nicht nur abbauend, sondern auch aufbauend gearbeitet, und schliesslich hat er eine Unterschriftensammlung inszeniert, die dann den gewünschten Erfolg zeitigte. Zum Dank dafür verlangte der Vorstand, man sollte diesen Steg «Bernhard-Vollenweider-Steg» taufen, aber es ist dann doch der farblosere Name «Dammsteg» gewählt worden. — Der GGW fliegen übrigens die gebratenen *Tauben* auch nicht in die Pfanne hinein, leider auch jene nicht, die bei dieser Bahnunterführung sich ganz frech eingenistet haben, nachdem ihre altangestammten Nistplätze beim Sihlquai drüben ihnen durch den neuen Viadukt verloren gegangen. Wir hätten dieses Geschenk gerne ausgeschlagen; denn der vielen Visitenkarten wegen, die sie täglich auf Strasse und Trottoir hinabschicken, ist an unserer letzten Generalversammlung eine Interpellation eingereicht worden, welche die Vernichtung oder wenigstens die Vertreibung dieser für den Durchgangsverkehr gefährlichen Tierchen da droben verlangt hat. Einzelne Vorstandsmitglieder haben sich die dortige Bescherung — mit der nötigen Vorsicht natürlich — angeschaut, sich in den Haaren gekratzt und — noch nichts unternommen. Die Linde dort vorn, das war doch schliesslich nur ein Baum, aber Tauben, die stehen eine Lebensstufe

höher droben. So werden die Tauben auch weiterhin bei der Badanstalt daneben die Brosamen aufpicken dürfen, zur Freude der grossen und kleinen Kinder, die hier ihre ersten Schwimmversuche probieren, aber auch der GGW danken dürften, dass sie hier baden können, denn diese hat das Nichtschwimmerbassin hier verlangt, nachdem weiter droben das «Flügelcehfi» beim Neubau des Kanals abgebrochen worden war. Fast hätte ich vergessen, dass die Bahnunterführung selber erst nach jahrzehntelangem Wünschen die heutige respektable Breite im Jahre 1948 erhalten hat.

Aber wir haben uns hier doch wieder etwas lange versäumt, drum endlich weiter, die Dammstrasse hinauf. Dass sie zur *Stopstrasse* erklärt worden ist, das hat auch die GGW gewünscht. Links sehen wir hinein in die schmale *Burgstrasse*, die nun erst recht verstopft ist, der dortigen Polizeiwache wegen, welche so geschickt gebaut worden ist, dass die GGW verlangen musste, mit einer *Treppe* wenigstens einen *direkten Aufstieg* zur Polizeiwache von der Höggerstrasse her zu ermöglichen.

Rechts können wir bald bei einem Bahndurchgang hinein, stehen aber plötzlich vor einer Wand. Die GGW hat hier schon lange einen *Durchgang zur Imfeldstrasse verlangt*, aber die Bahn will nicht und die Stadt will nicht und weil auch andere, die es eigentlich angeht, nicht recht wollen, will die GGW jetzt dann auch nicht

mehr und schreibt dieses Postulat wahrscheinlich ab. — Endlich sind wir bei der

Nordbrücke

droben. Die Wipkinger hatten im Jahre 1890 eine gute Nase, den Bau einer Nordbrücke zu beschliessen und das etwas billigere Projekt eines Niveauübergangs beim jetzigen Bahnhof abzulehnen. Es dauerte zwar noch etliche Jahre, bis der Wunsch einer «*Ringstrasse*» vom Schaffhauserplatz über Rotbuch- und Röschi bachstrasse zur Hardstrasse in Erfüllung ging. Und neue *Tramverbindungen* mussten verlangt werden, so wollte man, dass bei der Rotbuchstrasse ein Geleise eingelegt werde, ja ein Tram durch die Nordstrasse war eine schon fast beschlossene Sache. Auf andere Art sind dann diese Wünsche in Erfüllung gegangen durch Einführung der *Bus-Ringverbindung* im Jahre 1927, die jetzt der «*Trolley*» befährt, während die *Buslinie 71* als Schnellverbindung Hauptbahnhof-Nordbrücke-Högg, die zwar schon ein halbes Dutzend Jahre auf dem Trambillet aufgedruckt gewesen, erst 1954 eingeführt wurde, nachdem die Vorstände der Quartiervereine von Högg und Wipkingen samt den Gemeinderäten des Kreises 10 den verant-

wortlichen Stadtvätern ganz energisch auf die Füße getrampelt waren, weil sie frühere Versprechen scheinbar total vergessen hatten. — Vor der Einführung dieses Busses verlangten wir, dass für seine Haltestelle hier bei der Nordbrücke die Nordstrasse verbreitert werde. Zuerst wurde in der Stadt behauptet, das gehe nicht, schon wegen Kabelverlegungen usw. Aber als wir in mehreren Besprechungen die Gründe dargelegt hatten, wurde versprochen, die Sache noch einmal zu überprüfen und siehe — es ging doch! — Diese Busverbindung entlastet auch etwas den Abonnementverkehr des *Bahnhofs Wipkingen*. Mit gemeinsamen Fahrten hat die GGW diesen Bahnhof noch nicht viel belastet. Ja früher, da hat sie noch ziemlich häufig *Ausflüge* und *Reisen* durchgeführt, aber da konnte man noch nicht hier einsteigen, da stecktest du, lieber Bahnhof Wipkingen, erst als scheinbar undurchführbares Hirngespinnst in den Köpfen fanatischer Wipkinger drin; bis du im Jahre 1932 diesen Köpfen kühn entsprungen und Wirklichkeit geworden bist. Nun aber Halt, schon so spät, und mein Nachtessen! Ich will einmal telephonisch anfragen. Zum Glück hat 1931 hier die GGW eine *Telephonkabine gewünscht* — also hinein! — Schade, das Essen sei bereit, da muss ich heim. Meine Frau hat in letzter Zeit sowieso nicht mehr viel an mir. Wenn du nur nicht beleidigt bist, dass ich hier abbreche, obschon

du mir so getreulich nachgetrampelt, und nicht zu dir heimkomme, um zu erzählen, was in deiner Umgebung los war. Ach ja, ich hätte schon noch mehr auf Lager — aber mein Nachtessen! Und tröste dich, vielleicht ist es auf die *Jubiläumsfeier* hin noch möglich, einige weitere Rosinchen auszuklauben und sie dort zu servieren. Bis dahin gedulde dich und vertröste dich mit den vielen andern lieben Wipkingern, die auch noch nicht zu ihrem guten Recht gekommen sind, durch die GGW-Brille zu blicken und darin Sachen zu entdecken, von denen sie vorher keine Ahnung gehabt. Die GGW-Brille, die zieh' ich überhaupt wieder einmal ab. Sie hat doch schon ordentlich über die Quartierarbeit der GGW aufgeklärt, und wer bis dahin gefolgt ist, der wird nun begreifen, dass im Jahre 1947 eine

Erweiterung des Vorstandes

von sieben auf neun Mitglieder vorgenommen worden ist. Auch für neun ist genug Arbeit da. Und noch etwas wird man begreifen, dass wir 1951 eine *Namensänderung* oder vielmehr eine *Namensverlängerung* vorgenommen haben, so dass unsere Gesellschaft seither *Gemeinnützige Gesellschaft Wipkingen — Quartierverein* heisst.

Der Vorstand hat lange daran herumstudiert, wie im Namen der Gesellschaft beide Tätigkeiten erwähnt werden könnten, die gemeinnützige und jene für das Quartier, aber er hat nichts Besseres gefunden und schliesslich obigen Namen vorgeschlagen, der auch von der Generalversammlung akzeptiert wurde. Die Abkürzung «GGW» möchten wir aber beibehalten; denn «GGQW» oder «GGWQ» geht nicht — ihr müsst es nur einmal für euch aussprechen! — Wäre übrigens bei der Namensänderung so gründlich vorgegangen worden, wie der Verfasser dieser Schrift vorgeschlagen, unsere Gesellschaft fortan einfach «Quartierverein Wipkingen» zu nennen, dann hätte er sich ins eigene Fleisch geschnitten, denn er hätte diese Abkürzung «GGW» nicht so oft gebrauchen, nicht so oft Wipkingen durch die GGW-Brille betrachten dürfen. Aber eine solche Brille kam ihm damals noch nicht einmal im Traume vor. — Es ist schon so: Man weiss wirklich nie, wozu eine frühere Niederlage im späteren Leben noch nützlich sein kann!

Auch die GGW hat nicht nur Siege errungen, musste auch Niederlagen einstecken, vielleicht war es auch gut so. Vielleicht sind auch Fehler begangen worden, dann geschah es im Übereifer, aus Liebe zum Quartier. Ja, die Liebe zum Quartier, die blitzt immer wieder in den Protokollen auf, und aus Liebe, nicht aus Eigennutz haben die meisten ihre Arbeit geleistet für das Quartier, der eine mehr,

der andere weniger, je nach dem Posten, für den er bestimmt gewesen. Im hellen, aber auch gefährlichen Rampenlicht stehen je-weilen die Präsidenten. — «Präsident zu sein, wieviel Freud und Leid ist das!» könnte man einen Vers abändern, und diesen Vers werden auch unsere zwei letzten Präsidenten — Pfarrer Heinrich Habicht und Arnold Itschner unterschreiben können. Als *Pfarrer Habicht* 1944 den gelegentlich etwas heissen Boden von Wipkingen verliess und nach Rorbas zog, da haben wir die Generalversammlung noch zu einem kleinen Zwischenjubiläum ausgestaltet, dem 85. — Mit grosser Freude habe ich beim Durchlesen der Protokolle seine blumige Festansprache noch einmal genossen. Seit jenem Jahre amtet unser *Arnold Itschner*, ein wackerer Kämpfer, ein Ritter ohne Furcht. Nein, er fürchtet sich nicht gleich, und jener Schütze traf nicht ins Schwarze — vielleicht war es ja auch nur spasshaft gemeint —, der nach der Eröffnung der Polizeiwache Wipkingen schrieb, nun könne man an der Wunderlistrasse wieder gut schlafen, weil der von der GGW sehlichst erwartete Polizeiposten endlich eröffnet sei. Hätte er Angst gehabt, so hätte er auch nicht gelegentlich den Deckel von einer nicht ganz sauberen Suppe abgehoben, und wenn es dabei auch Scherben gab, so ist das seinem Temperament zuzuschreiben. — Recht gut versteht er es mit den *Behörden zu verkehren*. Er kann auch dort angriffbar werden, wenn

etwas vergessen wurde oder werden wollte, anerkennt den guten Willen, der ja fast immer vorhanden ist, weiss, dass die Herren Stadträte eben auch noch für viele andere, auch mit Problemen belastete Quartiere sorgen müssen und erfährt daher meistens ein sehr freundliches Entgegenkommen, für das er jeweilen in den Jahresberichten dankt. Die Behörden wissen auch, dass er nichts verlangt, das sich nicht mit gutem Gewissen vertreten lässt. Vor wenigen Jahren meinte zwar ein Stadtrat bei einer Besprechung: «Wir in der Stadt arbeiten ja nur noch für Wipkingen!» Aber es war spasshaft gemeint und wir haben ihm nicht verraten, was einer seiner Kollegen viel früher einmal erklärt und was wir uns damals hinter die Ohren geschrieben: «Wenn ein Quartier nichts wünscht, so nehmen wir in der Stadt drin an, dort draussen sei alles in Ordnung!» — Wir dürfen ja mit Freude feststellen, dass den Quartieren gegenüber in der Stadt drin ein frischer Wind zu wehen beginnt, der den Quartieren nicht nur ihr Eigenleben belassen, sondern gar im Rahmen des Möglichen es fördern will. So ist uns die Stadt in kaum erhofftem Masse entgegengekommen bei der geplanten Ausstellung, wofür auch hier recht herzlich gedankt sei.

(Die Jahresarbeit der GGW kann am besten aus einem Jahresbericht ersehen werden, weshalb der letztjährige stark gekürzt, aber mit einigen Ergänzungen versehen, wiedergegeben werden soll.) Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen:

Präsident:	A. Itschner, Vertreter, Wunderlistrasse 47
Vizepräsident:	J. Frei, Lehrer, Waidstrasse 5
Quästor:	H. Weber, Postbeamter, Geibelstrasse 30
Aktuar:	E. Herter, Schulabwart, Nordstrasse 277
Protokollführer:	K. Keller, Buchdruckermeister, Nordstrasse 369
Archivar:	A. Schlatter, Chemiker, Hönggerstrasse 101
Beisitzer:	Dr. F. Gyr, Apotheker, Hönggerstrasse 42
	P. Hofmann, Prokurist, Lehensteig 21
	W. Leder, Postbeamter, Waidfussweg 21

Im Jubiläumsjahr gab es keine Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes.

Zur Erledigung der laufenden Geschäfte waren eine Generalversammlung und sechs Vorstandssitzungen nötig. Der Präsident und weitere Delegierte des Vorstandes nahmen teil an Besprechungen

mit den städtischen Behörden über Quartierangelegenheiten, an zwei von Stadtpräsident Dr. Landolt geleiteten Sitzungen von Quartiervertretern, an einer Präsidentenkonferenz der Quartiervereine von Zürich, an der GV des Zoologischen Gartens, an der GV des Quartiervereins Höngg, der 1100-Jahr-Feier Höngg, an den Abendfeiern des Damenchors und des Männerchors, am Knabenschiessen, an der Preisverteilung des «Käferberg»-Wettbewerbes, an der Delegiertenversammlung der Gemeindekranken- und Hauspflege, an der Weihnachtsfeier der Kinderkrippe, an der Delegiertenversammlung der Vereinigung «Vereinschronik Wipkingen» und an der Aussprache dieser Vereinigung mit dem Herausgeber des «Käferbergs».

Mutationen

Zu Beginn des vergangenen Jahres zählte die GGW 453 Mitglieder (vor zehn Jahren waren es nur deren 233). Austritte erfolgten im Laufe des Jahres 17, durch Wegzug 10, durch Erklärung 1, durch Todesfall 6. — Neue Mitglieder konnten wir 19 begrüßen, so dass ein Zuwachs von zwei Mitgliedern zu verzeichnen war. Am Jahresende zählte die GGW 455 Mitglieder, davon sechs Korpora-

tionen und die drei Ehrenmitglieder Pfarrer Hch. Habicht, Ed. Billeter und Dr. G. Mousson.

Kassawesen

a) Gesellschaftsrechnung: Vermögen am 31. Dezember 1957 Fr. 13 179.50, Einnahmen Fr. 3005.50, Ausgaben Fr. 1753.85, somit ein Vorschlag für 1958 von Fr. 1251.65, ergibt ein Vermögen Ende 1958 von Fr. 14 431.15. Beiträge konnten ausgerichtet werden an Stiftung Zürcher Ferienkolonien Fr. 50.—, Pestalozzgesellschaft Fr. 50.—, Verschönerungsverein Fr. 50.—, Schützengesellschaft Fr. 50.—, Musikverein «Eintracht», Höngg, Fr. 50.—, Verkehrsverein Zürich Fr. 25.— und Rotes Kreuz, Sektion Zürich Fr. 20.—

(Der Mitgliederbeitrag der GGW beträgt seit dem Jahre 1920 Fr. 5.—.)

b) Krippenfonds: Vermögen am 31. Dezember 1957 Fr. 28 343.—, Einnahmen Fr. 840.25, Ausgaben Fr. 918.65, ergibt einen Rückschlag für 1958 von Fr. 78.40, somit beträgt das Vermögen am 31. Dezember 1958 Fr. 28 264.60.

c) Rosa-Beisler-Fonds:

1938	Legat Frl. Rosa Beisler, a. Kindergärtnerin	Fr. 3000.—
1945	Legat von Frau Anna Keller-Schmid	Fr. 500.—
1947	Legat von Frl. Marie Luise Fürst	Fr. 2000.—
1952	Legat von Frau Sturzenegger-Notz, Luzern	Fr. 500.—
1953	Legat von Frau Wwe. Hürzeler-Bänniger	Fr. 4387.50

Vermögen am 31. Dezember 1957 Fr. 11 811.45, Einnahmen (inkl. Walderstiftung) Fr. 1065.15, Ausgaben Fr. 1133.95, ergibt einen Rückschlag für 1958 von Fr. 68.80, somit beträgt das Vermögen am 31. Dezember 1958 Fr. 11 742.65. Beiträge wurden aus diesem Fonds an folgende Institutionen entrichtet:
Weihnachtsgeschenk Kinderkrippe Fr. 100.—, Gemeindegemeinschaft und Hauspflege Fr. 200.—, Frauenverein Fr. 200.—, Jubiläumsspende an Kinderkrippe Höngg Fr. 100.— u. a. m.

Veranstaltungen

Die *Bundesfeier* in unserem Quartier konnte wieder im gewohnten würdigen Rahmen durchgeführt werden. Referent war Herr Pfarrer Max Hörler. Seine Ansprache spornte die Besucher zur christlichen Pflicht der Nächstenliebe an und verurteilte den herrschenden Egoismus. Umrahmt wurde die Feier durch den Handharmo-

nika-Spielring Höngg, die Männerchöre Wipkingen und Höngg, sowie vom Turnverein Wipkingen. Nach Schluss der Feier formierte sich ein Lampionumzug und unter den Klängen der eifrigen Handharmonikaspieler marschierte Gross und Klein nach dem Robinson-Spielplatz. Der Spielplatzleiter Willy Egli war für eine festliche Atmosphäre besorgt und dank der Spende unseres Stadtförsters leuchtete ein mächtiges Augustfeuer in dieser Nacht am Ufer der Limmat. Heisse Würste und verschiedene Getränke lockten die Quartierbewohner zum Ausharren bis zur Geisterstunde.

Durch Anwohner der Nord-Trottenstrasse wurden wir auf das geplante Altersheim (Betreuungsheim für Betagte) aufmerksam gemacht. Sofort nahmen wir mit dem Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich Fühlung auf, wodurch wir in den Besitz von Plänen für das künftige Hochhaus gelangten. Sehr eingehend haben wir die Situation geprüft und uns mit der geplanten Überbauung befasst. Nach einer Orientierung, die wir für unsere Quartierbewohner im «Käferberg» publiziert hatten, baten wir den zuständigen Vorstand des Wohlfahrtsamtes um einen Referentenabend. Unserer Einladung sind die beiden Herren Stadtrat Dr. A. Ziegler und Architekt Thomas Schmid gefolgt; sie haben am 28. Oktober 1958 im Kirchgemeindehaus anhand von Lichtbildern das geplante Hochhaus eingehend erläutert. Das Problem der Unterbringung von Be-

tagten, sowie das Projekt im besonderen, haben bei unseren Mitgliedern grosses Interesse erweckt. Durch diese Veranstaltung haben wir dazu beigetragen, die Anstösser und weitere Interessenten genau zu informieren.

Über *Quartierfragen* referierte Präsident A. Itschner. An *erledigten Geschäften* konnte er zwei aufführen.

1. *Begehren um Anbringung besser sichtbarer Wegweiser auf dem Röschibachplatz.*

Diesem wurde entsprochen.

2. *Haltestelle der Autobuslinie 72 bei der Nordbrücke (Anregung Leuppi).*

Weil der Autobus 72 ganz Wipkingen durchfährt, ohne einen Halt in unserem Quartier einzuschalten, wurde die Direktion der VBZ ersucht, ihn wenigstens bei der Nordbrücke anhalten zu lassen. Am 10. Dezember 1958 besprach die Quartierkommission, unter Bezug des Antragstellers, diese Angelegenheit mit den Organen der VBZ. Die vorgebrachten Erwägungen betriebs- und verkehrstechnischer Art machten uns aber den ablehnenden Standpunkt der VBZ begreiflich. — Dieses Postulat muss daher leider abgeschrieben werden.

Unerledigte Geschäfte:

1. *Kreisgebäude und Quartierwiese Wipkingen*

Im Jahresbericht des Jahres 1957 konnten wir berichten, dass der Vorstand der GGW bei unseren Stadtbehörden das Gesuch gestellt habe, gleichzeitig mit dem Bau des Kreisgebäudes und der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Zürich auf dem verbleibenden Bauland eine Quartierwiese zu erstellen.

Am 7. November 1958 traten auf Einladung des Hochbauamtes der Stadt Zürich alle Interessenten zu einer Vorbesprechung des definitiven Projektes zusammen. Der Vorsitzende, Herr Gisel, Adjunkt des Stadtbaumeisters, orientierte die Anwesenden eingehend über das Projekt. Die Mitglieder unserer Quartierkommission konnten feststellen, dass fast alle Begehren unserer Eingabe im Projekt Berücksichtigung gefunden haben. Es sollte möglich sein, das dringlich gewordene Projekt im Herbst der Volksabstimmung zu unterbreiten. Wir hoffen, dass die Vertreter unseres Stadtparlamentes dem Projekt ihre volle und energische Unterstützung angedeihen lassen und die Stimmbürger der Vorlage freudig zustimmen werden. Damit würde nicht nur das Quartier Wipkingen ein Quartierzentrum, sondern auch der Kreis 10 ein Zentrum erhalten, das der ganzen Bevölkerung dieses Kreises dienen würde.

2. *Erstellung einer Verbindung zwischen Habsburg- und Imfeldstrasse.*

Dieses Postulat muss voraussichtlich nun abgeschrieben werden.

3. *Beseitigung der den Verkehr behindernden Häuser Breitensteinstrasse 59a, b c.*

Dieses Postulat konnte nicht gefördert werden.

4. *Promenadenweg der Limmat entlang unter Berücksichtigung der Überbauung des Wipkinger Brückenkopfes.*

Bei der Überbauung des Areal mit dem Kreisgebäude und der Erstellung der Quartierwiese soll das Teilstück des Promenadenweges zwischen Wipkingerbrücke und der Ampèrestrasse erstellt werden.

5. *Badanstalt Letten-Unterwasserkanal (Anregung Leuppi).*

Anlässlich der letztjährigen Generalversammlung wurde auf verschiedene unhaltbare Zustände in der Badanstalt Letten-Unterwasserkanal hingewiesen, weshalb eine Eingabe an Stadtrat Dr. W. Spühler gerichtet wurde. Darin war erwähnt, dass die Sauberkeit des Wassers in der Badanstalt Lettensteg zeitweise zu wünschen übrig lasse. Darum benützten viele Badegäste wieder die Badanstalt Letten-Unterwasserkanal, da hier die Abfälle durch das Elektrizitätswerk zurückgehalten würden. Nachdem bei dieser Badanstalt als erste Umbaustappe ein Nichtschwimmerbassin erstellt worden ist, sollte auch auf schnelle Erledigung der zweiten Etappe getrachtet werden. Der Fäkalienablauf der Abortanlagen münde direkt unterhalb des Rechens in die Limmat und verschmutze die Gewässer.

In der Antwort des Gesundheitsamtes wurde u. a. erklärt: Die Vorarbeiten für die Regulierung der Limmat, welche sich durch das neue Limmatwerk ergaben, seien noch nicht abgeschlossen, und die Badeanlage könnte erheblich vergrössert werden, wenn der Stadt der Erwerb der Liegenschaft Wasserwerkstrasse 129 gelänge. Der Zeitpunkt für den Beginn der zweiten Bauetappe könne darum heute noch nicht bestimmt werden.

Auf ein zweites Schreiben unsererseits wurde geantwortet, dass die Sauberkeit des Wassers in der Badanstalt Lettensteg zeitweise wirklich zu wünschen übrig lasse und dass Massnahmen zur Beseitigung dieses Übelstandes in Vorbereitung seien. Bei der Neugestaltung der Badeanlage Unterer Letten würden selbstverständlich sämtliche Abwässer aus dem Badebetrieb in die Schwemmkanalisation an der Wasserwerkstrasse abgeleitet.

6. Erstellung einer Blinkanlage mit gelben Kugeln an der Höngger-/Dammstrasse (Anregung Leuppi).

Seit der Eröffnung der Bauetappe I der Badanstalt Unterer Letten mit seinem Nichtschwimmerbassin und Planschbecken hat sich der Fussgängerverkehr zu den gegenüberliegenden Wohnquartieren stark vermehrt. Zudem herrscht ein reger Fussgängerverkehr vom Dammsteg nach der Dammstrasse und umgekehrt.

Im Hinblick auf wiederholte Unglücksfälle und einen Todesfall

ersuchte der Vorstand unserer Gesellschaft den Polizeivorstand, folgende Massnahmen zu treffen:

a) Anbringung von gelben Blinkkugeln vor dem Lettenfussweg an der Wasserwerkstrasse und vor der Dammstrasse an der Hönggerstrasse;

b) Vor den Häusern Hönggerstrasse 2, 4, 6, 8 und 10 ein Parkierungsverbot bis zu einer eventuellen Verbreiterung der Strasse. (Diese Blinklichter sind inzwischen schon erstellt worden.)

7. Verbindungstreppe von der Polizeiwache 10 nach der Hönggerstrasse (Anregung Leuppi).

Durch Placierung der Polizeiwache an der Burgstrasse haben sich die Verhältnisse an dieser Strasse stark verändert. An- und weg-fahrende Besucher der Wache, zugeworfene Autotüren verursachen für die Anwohner einen nicht zu unterschätzenden Nachtlärm. Zudem ist der gesteigerte Motorfahrzeugverkehr an der schmalen, trottoirlosen Burgstrasse mit den direkten Hausausgängen nicht zu begrüssen. Ebenso erschweren die vielen parkierten Motorfahrzeuge den Zugang zur Wache, die für Ortsfremde nicht leicht zu finden ist. Diesen Umständen könnte zum grossen Teil abgeholfen werden mit der Erstellung einer Freitreppe von der Hönggerstrasse nach der Burgstrasse. Dem Verkehrskommissariat I wurden darum folgende Wünsche unterbreitet:

a) Die Burgstrasse von dem durch die Placierung der Polizeiwache entstandenen, die Anstösser beunruhigenden Mehrverkehr und Nachtlärm zu befreien;

b) eine Freitreppe von der Hönggerstrasse zur Polizeiwache zu erstellen.

Mit Brief vom 15. Januar 1959 des Verkehrskommissariates I der Stadtpolizei Zürich erhielten wir nachfolgende Antwort:

«In dieser Angelegenheit können wir Ihnen leider zurzeit noch keinen genauen Bescheid geben. Die Baubewilligung für die Überbauung des Areals anschliessend an den Neubau der Polizeiwache ist unbenützt verstrichen. Inzwischen hat das Grundstück eine Handänderung erfahren und der jetzige Besitzer plant die Überbauung in anderer Weise. Sobald wir im Besitze der neuen Baupläne sind, werden wir mit dem Bauherrn und dem Architekten nochmals in Verbindung treten und Ihre Wünsche vorbringen.»

Der Berichterstatter dankt zum Schluss den Amtsstellen für die freundliche und entgegenkommende Behandlung der Begehren, sowie die stets erschöpfende Auskunftsbereitschaft herzlich.

Quartierchronik

Eine solche existiert in unseren Jahresberichten seit 1950. Darin wird in Anlehnung an die einstige «Gemeindechronik» über die Bautätigkeit in Wipkingen und andere Vorkommnisse im Quartier orientiert, an denen die GGW nicht direkt beteiligt war, die aber für spätere Geschlechter doch etwelches Interesse haben könnten. In der «Quartierchronik» von 1958 wird ein Gang durch Wipkingen durchgeführt und angefangen bei den im Herbst abgebrochenen Häusern Dorfstrasse 25 bis 39, von denen eine charakteristische Gruppe im Bilde festgehalten ist.

Beim Überschreiten der Rosengartenstrasse wird gefragt: Wird wohl dereinst die Hochstrasse verwirklicht werden, die hier beginnend und über den Escher-Wyss-Platz hinwegführend den direkten Verkehr zur Hardstrasse übernehmen sollte?

Über die auf Verlangen der GGW im Jahre 1923 errichtete und 1942 umgestaltete Landenberganlage wird der Bahnhof Wipkingen erreicht. Dort ragen die Arme mächtiger Krane in die Luft. An der Imfeldstrasse drüben begann die Baugenossenschaft des Eidgenossenschafts mit einer weiteren Bauetappe, zu der auch ein Hochhaus gehört. Hoffen wir, dass nach dessen Erstellung nicht jene Stimmen Recht bekommen, ein Hochhaus sei dort nicht am Platze! —

Das Gebiet des Lettens durchstreifend, gelangen wir zur Ecke Schubert-/Bachofnerstrasse, wo der Neubau Schubertstrasse 23 im Entstehen begriffen ist. — Und nun hinauf zur Rötelstrasse! Dort ist das städtische Jugendheim «Erika», Rötelstrasse 55, einst eine bekannte Privatschule, niedergerissen worden. Für Fr. 1 850 000.— erstet ein Neubau, der neuzeitlich nach dem Familiengruppensystem eingerichtet werden soll, so dass die Kinder in kleineren Gruppen vereinigt, doch ähnlich aufwachsen können wie ihre glücklichen Gefährten, die ein geordnetes Familienleben geniessen dürfen. Die Rötelstrasse selber ist in letzter Zeit häufig genannt worden, weil dem geplanten Ausbau zur schienenfreien Ausfallstrasse die alte, prächtige Rotbuche und ein weiterer schöner Baumbestand beim Evangelischen Lehrerseminar geopfert werden sollten. Die GGW selber hat hier nicht mehr viel zu sagen, weil bei der zweiten Eingemeindung die Grenze der Stadtkreise 6 und 10 an die Rötelstrasse verlegt worden ist, während die einstige Gemeinde Wipkingen bis zum heutigen Milchbuckschulhaus hinauf gereicht hat.

Wenn es inzwischen auf unserem Rundgang Abend geworden ist, so erblicken wir oberhalb der Waid ein rotes Licht, das abwechselnd auslöscht und wieder aufleuchtet. Das ist der neue Polizeifunk, der wohl in letzter Zeit zufolge Häufung schwerer Delikte viele wichtige Meldungen durchzugeben hatte.

Zum Schlusse heisst es: Was wird nächsten Frühling auf unserem Rundgang zu beobachten sein? Wenn nicht alles trägt, wird dann das Betreuungsheim an der Trottenstrasse im Bau sein, für das ein Kredit von mehr als 4,5 Millionen Franken verlangt werden soll. Optimisten glauben, dass bis dahin der Kredit für das neue Kreisgebäude bewilligt sei!

Gegen den Schluss des Jahresberichtes stehen die

Berichte der Delegierten

In kürzeren oder längeren Ausführungen referieren hier die Beauftragten über Institutionen, welche seinerzeit von der GGW gegründet wurden oder mit denen sie sonst freundschaftlich verbunden ist, wie Gemeindefranken- und Hauspflege Wipkingen, Kinderkrippe Wipkingen, Robinson-Spielplatz Wipkingen, Gemeinnützige Baugenossenschaft Wipkingen, Lesesaal und Vereinschronik Wipkingen.

Die letzten beiden Berichte und die Schlussbetrachtung seien hier gekürzt oder ergänzt wiedergegeben.

Lesesaal

(Seit 1897 unterhielt die Pestalozzigesellschaft Zürich fast ununterbrochen einen Lesesaal in Wipkingen, der bei der Eröffnung des Kirchgemeindehauses in diesem untergebracht werden konnte.)

Der günstig gelegene Lesesaal im Turm des Kirchgemeindehauses wurde im Berichtsjahr 1957/58 von 24 436 Personen besucht, wiederum durchschnittlich von rund 70 Personen pro Tag. Im letzten Sommer wurde er von der Kirchenpflege einer gründlichen Renovation unterzogen und die Pestalozzigesellschaft kaufte aus den Eingängen der Walderstiftung neuzeitliches, aber doch recht freundlich wirkendes Mobiliar an. Beim Gestell der kleinen Handbibliothek könnte hingegen ein Zettel aufgehängt werden mit der Aufschrift: Wo sind die von Adolf Walder testamentarisch dem Lesesaal Wipkingen vermachten Bücher? — Adolf Walder, der sich mit der Walder-Stiftung in Wipkingen ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, besass einen Schrank voll Bücher, die sein vielseitiges Interesse bezeugten, in denen er las, als er noch als Bauer im «Unteren Weiher» wirkte. Er vermachte diese Bücher unserem Wipkinger Lesesaal, doch liegen sie heute noch irgendwo ungeordnet bei der Pestalozzigesellschaft. (Hier kann glücklicherweise noch ergänzt werden, dass inzwischen die Bücher in unserem Lesesaal eingetroffen sind und

sich zur Freude der vielen Besucher dort recht stattlich präsentieren.)

Vereinschronik Wipkingen

Der Vereinschronik Wipkingen, die ihren 33. Jahrgang beendet hat, sind folgende zehn Vereine angeschlossen:

Alte Garde Wipkingen, Gemeinnützige Gesellschaft Wipkingen — Quartierverein, Männerchor Wipkingen, Damenchor Wipkingen, Samariterverein Wipkingen, Turnverein Wipkingen, Frauen- und Töchterriege des TVW, Veloklub Wipkingen, Skiklub Wipkingen, Kaninchenzüchterverein Wipkingen.

Die Redaktionskommission hatte vermehrte Arbeit, da sie für die im letzten Jahresbericht verlangte Abklärung zwischen «Vereinschronik» und «Käferberg» besorgt sein musste, und es ist ihr zu danken, dass sie diese bewerkstelligen konnte. Die in gegenseitig freundschaftlichem Tone durchgeführte Aussprache ergab, dass die Vereine im Quartier nun die Möglichkeit haben, gewisse Mitteilungen auch im «Käferberg» erscheinen zu lassen, doch kann dieser die «Vereinschronik» aus verschiedenen Gründen nicht ersetzen; viele ausserhalb des Quartiers wohnende Mitglieder der angeschlossenen Vereine sind nur durch die «Vereinschronik» zu erreichen.

Zufolge der Verteuerung der Druckkosten ist aber die «Vereinschronik» in den letzten Jahren defizitär geworden, weshalb die Vereine für vermehrten Inserateneingang besorgt sein müssen oder aber einen grösseren Beitrag an die Versandspesen zu leisten haben. Hoffen wir auf die Treue der Inserenten, die umgekehrt auch mit der Treue ihrer Wipkinger Kundschaft rechnen. *Kaufen wir in Wipkingen ein, so muntern wir dadurch die Wipkinger Geschäftsleute auf, auch in der «Vereinschronik» zu inserieren, womit allen gedient ist.*

Schlussbetrachtung

Im Herbst dieses Jahres wird die GGW auf ihr *hundertjähriges Bestehen* zurückblicken können. Vorgesehen ist eine Jubiläumsfeier für Sonntag, 4. Oktober 1959, nachmittags und abends im Grossen Saal des Kirchgemeindehauses Wipkingen. Am gleichen Tage wird auch eine Ausstellung über 100 Jahre GGW in der Versammlungshalle des Kirchgemeindehauses eröffnet, die gut acht Tage dauern soll.

Zürich, den 1. März 1959
(Ergänzungen vom 1. August 1959.)

Der Vorstand.

Viel Opfer an Zeit und viel Arbeit für GGW und Wipkingen haben die einzelnen Vorstandsmitglieder im Laufe der hundert Jahre auf sich genommen und durch ihre Erwähnung in folgender Zusammenstellung sollen sie eine kleine Ehrung erfahren.

Nicht erwähnt werden konnten die jeweiligen Rechnungsrevisoren und jene Mitglieder von Kommissionen, die nicht dem Vorstand angehörten. Auch deren Arbeit sei verdankt.

Pr. = Präsident, Vi.-Pr. = Vizepräsident, Ak. = Aktuar, Qu. = Quästor, Bez. = Bezüger (bis 1880), Bei. = Beisitzer (ab 1880 vorerst 1, ab 1892 deren 3), Prot. = Protokollführer (ab 1947), Arch. = Archivar (ab 1947).

Pfr. Hrch. Kesselring

Pr. 1859—61 u. 1862—64,
Vi.-Pr. 1861

Kaspar von Tobel, Bezirksrat

Vi.-Pr. 1859—61,
Pr. 1861—62

Hrch. Enderli, im Letten
Rud. Freudweiler, Gerber

Ak. 1859—61
Qu. 1859—61 u. 1865—67,
Vi.-Pr. 1869—72

David Esslinger, Schulpfleger	Bez. 1859—61, Vi-Pr. 1862—65	Pfr. Dr. Finsler, Antistes	Pr. 1867—71
Ulrich Kesselring (Bruder von Pfr. Kesselring)	Ak. 1861—62	Aug. Esslinger	Qu. 1867—72
Hrch. Siegfried, Gemeindepräsident	Qu. 1861—62	Hrch. Siegfried, Gemeinderat	Ak. 1868—72, Vi-Pr. 1872—74
Felix Geering	Bez. 1861—62	Rud. Fritschi, Schlosser	Bez. 1868—69
Gottl. Müller-Schiesser, im Hard	Ak. 1862—63, Bez. 1865— 66, Vi-Pr. 1866—67	Joh. Zollinger, Schulgutverwalter	Bez. 1869—70
Philipp Knoch, Landwirt	Qu. 1862—64	Hrch. Siegfried-Rütschi, Waisenrat	Qu. 1872—82, Vi-Pr. 1882 —85, Pr. 1885—90
Jakob Pfenninger-Tobler	Bez. 1862—63, Vi-Pr. 1865—66	A. Hoën, Landwirt	Bez. 1870—72
Joh. Weber, Lehrer	Akt. 1863—65	Pfr. Rud. Wachter	Pr. 1871—85
Alphons Heim-Esslinger	Bez. 1863—65	Ludw. Streuli, Lehrer	Ak. 1872—83
Salomon Rütschi-Bleuler, im Zeltweg	Pr. 1864	Johs. Frick, im Rötel	Bez. 1872—74
Pfr. Dr. Manchot	Pr. 1864—66	Dr. med. Joh. Wäckerling	Vi-Pr. 1874—82
H. Cornetz, im Letten	Qu. 1864—65	Hrch. Freudweiler	Bez. 1874—78
Friedrich Weber	Ak. 1865—66	J. Kleinert, Bäcker	Bez. 1878—80
Adolf von Tobel	Bez. 1866—67	Gubler, Maurermeister, a. Gem'rat	Bei. 1880—82 u. 1886—91
Kaspar Bleuler, Lehrer	Pr. 1866—67, Vi-Pr. 1867—69	Albert Morf, Buchhalter	Qu. 1882—84
Eduard Abegg	Ak. 1866—68	C. Wismer-Dietschi	Bei. 1882—86, Vi-Pr. 1886—91
Joh. Hrch. Schwarz	Bez. 1866—67	Hermann Denzler, Lehrer	Ak. 1883—87
		Diethelm Vogel, Abwart	Qu. 1884—94
		Hrch. Kleinert, Gemeindepräsident	Bei. 1886

- Armin Birch, Lehrer Ak. 1897—90, Pr. 1890—94
 Emil Kleinert Ak. 1890—91
 Alfred Hofmann, Schlossermeister Vi.-Pr. 1891—99
 Jb. Ott, Schreinermeister Bei. 1891—96 u. 1906—27, Qu. 1896—1906
 Ak. 1891—93
 Bei. 1892—94
 Bei. 1892—1901
 Ak. 1893—94, Pr. 1894—96
 Ak. 1894—97
 Qu. 1894—96, Pr. 1896—1900
 Bei. 1894—1901
 Bei. 1896—99 u. 1902—03, Vi.-Pr. 1899—1901 u. 1903—1917
 Ak. 1897—99
 Ak. 1899—1900, Pr. 1900—06, Bei. 1906—11
 Bei. 1899—1902
 Ak. 1900—01, Vi.-Pr. 1901—03
- Crd. Meili, Lehrer Ak. 1901—03
 Rud. Fretz, Kirchenpfleger Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Louis Streuli-Hoën Ak. 1901—03
 Dr. Eugen Bolleter, Sekundarlehrer Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Jb. Ziegler, Lehrer Ak. 1901—03
 Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Ad. Bleuler-Hoog Ak. 1901—03
 Emil Ischi, Kontrolleur Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Rud. Schlumpf, Lehrer Ak. 1901—03
 Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Hrch. Bosshard, Prokurist Ak. 1901—03
 Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- J. Stutz-Städeli Ak. 1901—03
 Pfr. Ernst Altwegg Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Dr. med. Franz Gyr Ak. 1901—03
 Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- J. Müller-Müri, Zimmermeister Ak. 1901—03
 Pfr. Theodor Goldschmid Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Hs. Siegfried-Müller, Techniker Ak. 1901—03
 Dr. med. J. K. Moosberger Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Emil Bachmann, Lehrer Ak. 1901—03
 Pfr. Otto Roth Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18
- Emil Siegfried-Notz, zum Kehlhof Ak. 1901—03
 Albert Vogt, Lehrer Bei. 1901—07, zugl. Ak. 1903—04
 Bei. 1901—06
 Bei. 1903—06, Präs. 1906—20, Bei. 1920—22
 Ak. 1904—08, Bei. 1925—27
 Qu. 1906—10
 Bei. 1907—11
 Ak. 1908—10
 Ak. 1910—13
 Qu. 1910—19, Bei. 1919—20, Pr. 1920—23, Vi.-Pr. 1923—25
 Bei. 1911—13
 Bei. 1912—14 u. 1927—36
 Ak. 1913—17, Vi.-Pr. 1917—23, Pr. 1923—28, Bei. 1928—48
 Bei. 1913—19, Qu. 1919—27
 Bei. 1914—18

- | | | | |
|---------------------------------------|-----------------------------|---------------------------------|--------------------------|
| Franz Josef Brischar, Direktor | Bei. 1918—28 | Hans Keller, Postbeamter | Ak. 1939—47, |
| Jb. Keller, Lehrer | Ak. 1922—27 | | Prot. 1947—50 |
| Dr. med. Hermann Notz | Ak. 1917—22, Bei. 1922—25 | Dr. med. G. Mousson | Bei. 1944—54 |
| F. Müller-Grunder, Prokurist/Direktor | Vi.-Pr. 1925—27 | Otto Lenzi, Sekretär | Bei. 1947—50 |
| E. Stadelmann, Kaufmann | Bei. 1926—27 | Dr. jur. Hs. Weber | Ak. 1947—52 |
| A. Gubelmann, Lehrer | Ak. 1927—33 | Paul Finger, Kaufmann | Arch. 1947—42, |
| Ernst Egli, Lehrer/Armeninspektor | Bei. 1927—34 | | Ak. 1952—55 |
| Dr. med. M. Studer | Vi.-Pr. 1927—28, | Dr. Franz Gyr, Apotheker | Bei. seit 1948 |
| | Pr. 1928—36 | Walter Leder, Postbeamter | Prot. 1950—58, Bei. seit |
| Edm. Bosshard, Techniker | Qu. 1927—32 | | 1958 |
| R. Baumann-Vogel, Kaufmann | Vi.-Pr. 1928—35 | Alfred Schlatter, Chemiker | Bei. 1950—52, Arch. seit |
| Ernst Furrer, SBB-Beamter | Qu. 1932—57 | | 1952 |
| Dr. Albert Frei, Gewerbelehrer | Ak. 1933—37 | Paul Hofmann, Prokurist | Bei. seit 1952 |
| Pfr. Hrch. Habicht | Bei. 1934, Vi.-Pr. 1935—36, | Kurt Keller, Buchdruckermeister | Bei. 1954—58, Prot. seit |
| | Pr. 1936—44 | | 1958 |
| Arnold Itschner, Vertreter | Bei. 1935—36, Vi.-Pr. 1936 | Eugen Herter, Schulabwart | Ak. seit 1955 |
| | —44, Pr. seit 1944 | Herm. Weber, Postbeamter | Qu. seit 1957 |
| Herm. Hugelshofer, Stationsvorstand | Bei. 1936—37, | | |
| | Ak. 1937—39 | | |
| Jb. Frei, Lehrer | Bei. 1937—44, Vi.-Pr. seit | | |
| | 1944 | | |
| Emil Wegmann, Sekretär | Bei. 1937—44 | | |

	<i>Eintritt</i>	<i>Ernennung</i>	<i>Todesjahr</i>		<i>Eintritt</i>	<i>Ernennung</i>	<i>Todesjahr</i>
Prof. Dr. Friedrich von Wyss	—	1860	1907	Eduard Billeter, Verwalter	1923	1935	—
Pfr. Dr. Georg Finsler, Antistes	1867	1872	1899	Pfr. Hrch. Habicht	1934	1944	—
Pfr. Hrch. Kesselring, Prof.	1859	1877	1919	Dr. med. Georg Mousson	1938	1954	—
Gottl. Müller-Schiesser, Kaufm., Hard	1860	1877	1887				
Sal. Rüttschi-Bleuler, Kaufm.	1859	1880	1894				
Ludwig Streuli, Lehrer	1869	1894	1921				
Pfr. Rud. Wachter	1871	1896	1919				
Hrch. Siegfried-Rüttschi, Waisenrat	1872	1897	1932				
Diethelm Vogel, Abwart	1864	1897	1917				
Jakob Fürst-Leemann, a. Gemeinderat	1859	1909	1920				
Hrch. Siegfried-Schneebeili, z. Kehlhof	1859	1909	1917				
Joh. Weber, Landwirt, Rötel	1859	1909	1924				
Jakob Ott, Schreinermeister	1886	1912	1949				
Dr. med. Karl Moosberger	1892	1917	1922				
Dr. Eugen Bolleter, Sekundarlehrer	1902	1920	1922				
Armin Birch, Lehrer	1887	1923	1926				
Hrch. Bosshard, Prokurist	1910	1924	1943				
Dr. med. Franz Gyr	1908	1928	1954				
Franz Josef Brischar, Direktor	1906	1928	1930				
Dr. med. Max Studer	1925	1935	1953				
Pfr. Ernst Altwegg	1911	1935	1955				

- 1859 28. August: Bei der Einweihung neuer Glocken für das alte Kirchlein wird die Gründung einer Gemeinnützigen Gesellschaft angekündigt.
- 1859 2. und 30. Oktober: Gründungsversammlungen der GGW.
- 1860 Wipkingen hat laut Volkszählung 1186 Einwohner.
- 1860 Gründung des Frauenvereins Wipkingen.
- 1860 Einführung des Gemeindealmosen für Durchreisende.
- 1860 Im alten Schulhaus an der Hönggerstrasse zieht ein zweiter Lehrer ein.
- 1861 Beschluss, eine Gemeindechronik zu beginnen.
- 1861 Die GGW gründet eine Fortbildungsschule.
- 1862 Die GGW gründet eine Bibliothek.
- 1862 Die GGW verlangt für Wipkingen bessere Postverbindungen.
- 1864 Das neue Pfarrhaus (Hönggerstrasse 76) wird eingeweiht.
- 1865 14. Januar: Der Regierungsrat erklärt Wipkingen zu einer selbständigen Kirchgemeinde.
- 1866 Die GGW organisiert in Wipkingen eine landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung.
- 1867 Cholera in Wipkingen, 14 Todesfälle.
- 1870 Wipkingen hat laut Volkszählung 1401 Einwohner.
- 1872 Rosengartenschulhaus eingeweiht.
- 1872 Die Wipkingerbrücke ersetzt die im Jahre 1844 erstellte Fähr.
- 1873 Letzte Kattundruckerei in Wipkingen eingegangen.
- 1873 Beitritt der GGW zum Hausverdienstverein von Zürich und Umgebung.
- 1874 Die GGW eröffnet im alten Schulhaus an der Hönggerstrasse den ersten Kindergarten von Wipkingen.
- 1875 Eröffnung eines Telegraphenbüros in Wipkingen.
- 1876 Erste Strassenbeleuchtung mit zwei Laternen.
- 1878 Die GGW ermöglicht für Wipkingen die Benützung des Krankenmobiliemagazins Zürich.
- 1879 Ein Gemeindeverein Wipkingen wird gegründet.
- 1879 Die GGW ruft eine Suppenanstalt für Bedürftige ins Leben.
- 1880 Eine Brunnengenossenschaft sammelt das Quellwasser des Käferbergs für Brunnen, Hydranten und Haushaltungen im Dorf drunten.
- 1880 Wipkingen hat laut Volkszählung 1933 Einwohner.
- 1884 Wipkingen erhält eine Telephonstation.
- 1884 Eine Gemeindeversammlung beschliesst die unentgeltliche Abgabe von Schreib- und Zeichnungsmaterialien an die Volksschüler.
- 1886 Die GGW gründet eine Handwerk- und Gewerbeschule.

- 1887 Die Turnhalle Rosengarten wird erstellt und soll auch als Konzertlokal dienen.
- 1887 Die GGW beginnt mit der Milchkur für Schüler und ermöglicht den Besuch der städtischen Ferienkolonie.
- 1888 Wipkingen hat laut Volkszählung 2391 Einwohner.
- 1889 Jubiläumsfeier 30 Jahre GGW, Festschrift von Lehrer Armin Birch.
- 1890 Mit dem Bau der Nordbrücke und der Nordstrasse (bis Rosengartenstrasse) wird begonnen.
- 1891 Die GGW führt einen Samariterkurs durch und gründet den Samariterverein Wipkingen.
- 1892 Das Schulhaus Nordstrasse wird eingeweiht.
- 1893 Wipkingen eingemeindet, bildet mit Unter- und Oberstrass vorerst den Kreis IV (im ganzen nur fünf Stadtkreise).
- 1893 Wiedereröffnung des Kindergartens nach fünfeinhalbjährigem Unterbruch.
- 1894 Der Bahnhof Letten wird eingeweiht.
- 1894 Die Bevölkerung von Wipkingen zählt 3432 Personen.
- 1895 Die Stadt übernimmt den Kindergarten an der Höngerstrasse.
- 1896 Die GGW tritt ihre Bibliothek der Pestalozzigesellschaft Zürich ab.
- 1897 Die Pestalozzigesellschaft Zürich eröffnet in Wipkingen einen Lesesaal.
- 1898 24. April: Das Tram der AG Industriequartier-Strassenbahn fährt bis zum heutigen Escher-Wyss-Platz.
- 1898 27. August: Die Strassenbahn Zürich—Höngg nimmt den Betrieb auf, überquert die Limmat auf besonderem Steg neben der alten Wipkingerbrücke.
- 1899 In Wipkingen wird ein Krankenmobiliemagazin eröffnet.
- 1900 Wipkingen hat laut Volkszählung 4512 Einwohner.
- 1901 Die Wipkingerbrücke erhält die heutige Breite.
- 1902 Die GGW gründet die Gemeindecrankenpflege Wipkingen.
- 1902 Übergang der «Nordostbahn» (Zürich—Winterthur und Zürich—Meilen—Rapperswil) an den Bund.
- 1905 Die GGW gründet die Hauspflege Wipkingen.
- 1907 Die Stadt erwirbt in der Waid das Wunderligut.
- 1908 1. August: Durch die neu erstellte Röschibachstrasse (noch nicht in der heutigen Breite) fährt das Tram bis Nordbrücke.
- 1909 31. Oktober Einweihung der Kirche Wipkingen.
- 1909 21. November: Jubiläumsfeier 50 Jahre GGW, Festschrift von Sekundarlehrer Dr. Eugen Bolleter.
- 1910 Wipkingen hat laut Volkszählung 8901 Einwohner.

- 1910 Abbruch der alten Kirche.
- 1910 Eröffnung des «Kasinos Wipkingen» gegenüber dem Schulhaus Nordstrasse.
- 1913 Zürich wird in acht Stadtkreise eingeteilt. Wipkingen bildet nun mit Unter- und Oberstrass den Kreis 6.
- 1914 Schulhaus Letten eröffnet.
- 1916 «Chronik der Gemeinde Wipkingen» von Dr. Crd. Escher und Pfr. Rud. Wachter erschienen.
- 1917 In der Waid wird ein Notspital eingerichtet.
- 1918 1. Oktober: Die GGW eröffnet im «Kehlhof» die Kinderkrippe Wipkingen.
- 1920 Wipkingen hat laut Volkszählung 11 661 Einwohner.
- 1922 Gründung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Wipkingen.
- 1923 21. Juni: Eröffnungsfeier der Landenberganlage.
- 1923 7. Oktober: Einweihung der Guthirtkirche.
- 1925 15. September: Erste Nummer der «Vereinschronik» Wipkingen erscheint.
- 1925 Verbreiterte Nordbrücke wird dem Verkehr übergeben.
- 1926 Dammsteg erstellt.
- 1927 Die neue Autobuslinie fährt durch Röschibach- und Rotbuchstrasse.
- 1930 Wipkingen hat laut Volkszählung 20 896 Einwohner.
- 1930 Einweihung der Kornhausbrücke.
- 1931 Bezug der neuen Kinderkrippe beim Kirchgemeindehaus und Abbruch des «Kehlhofs».
- 1932 24. Januar: Einweihung des Kirchgemeindehauses Wipkingen.
- 1932 Der Bahnhof Wipkingen wird eröffnet.
- 1933 Schulhaus Waidhalde wird eingeweiht.
- 1934 Zweite Eingemeindung. Höngg und Wipkingen bilden den Kreis 10. Die Rötel- und Kornhausstrasse bilden die Grenze gegen Unterstrass. Ca. 2000 Personen von Wipkingen abgetrennt, die zu Unterstrass hinzukommen. (Die Kirchgemeinde reicht fernerhin bis über die Hofwiesenstrasse hinauf.) Die Kreise 6 und 10 bilden den Schulkreis Waidberg.
- 1934 2. Dezember: Jubiläumsfeier 75 Jahre GGW, Festschrift von Dr. med. Franz Gyr.
- 1934 Rosengartenstrasse zwischen Röschibach- und Nordstrasse neu erstellt.
- 1938 Hinschied von Frä. Rosa Beisler, a. Kindergärtnerin; Rosa-Beisler-Fonds.
- 1939 Grosskampf um Zugshalte beim Bahnhof Wipkingen.

- 1939 Neues Restaurant «Waid» eröffnet.
- 1941 Wipkingen hat laut Volkszählung 21 472 Einwohner.
- 1942 23. August: Einweihung der neu erstellten Landenberganlage.
- 1946 Hauspflege mit der Gemeindekrankenpflege vereinigt (GHW = Gemeindekranken- und Hauspflege Wipkingen).
- 1948 Bahnunterführung Wasserwerk-Hönggerstrasse verbreitert.
- 1948 Signalanlage Rosengarten-Nordstrasse erstellt.
- 1948 Höchste Bevölkerungszahl von Wipkingen 22 481, seither rückläufig.
- 1950 Wipkingen hat laut Volkszählung 21 978 Einwohner.
- 1951 15. November: Gedenklinde in der Landenberganlage gepflanzt.
- 1952 Der Waldweiher neu erstellt.
- 1953 1. Oktober: Eröffnung des Stadtsitals auf der Waid.
- 1953 Herausgabe des «Käferbergs» durch die selbständigen Handels- und Gewerbetreibenden von Wipkingen.
- 1954 16. Juli: Robinsonspielplatz eröffnet.
- 1954 Buslinie 71 eröffnet, Hauptbahnhof-Nordbrücke-Höngg.
- 1955 29. März: Hinschied von Adolf Walder; die Walderstiftung tritt damit in Kraft.
- 1955 6. November: Kirche Letten eingeweiht.
- 1955 Neue Aussichtsterrasse am Käferberg erstellt.
- 1956 3. Mai: Die Gedenklinde beim alten Schulhaus muss der Strassenverbreiterung weichen.
- 1956 Eröffnung der ersten Etappe (Nichtschwimmerbassin) der neuen Badanstalt unterer Letten.
- 1957 Polizeiwache Wipkingen an der Burgstrasse eröffnet.
- 1957 Beim geplanten Kreisgebäude wird eine Quartierwiese verlangt.
- 1959 Bevölkerungszahl am 1. Mai laut Nachschreibung 21 176.
- 1959 12. April: Kredit von Fr. 4 620 000.— für ein Altersheim an der Trottenstrasse in städtischer Abstimmung bewilligt.
- 1959 4. Oktober: Vorgesehen: Jubiläumsfeier 100 Jahre GGW, verbunden mit einer Ausstellung in der Versammlungshalle des Kirchgemeindehauses vom 4. bis 11. Oktober.

Ein Quartier ist ein lebendes Wesen. Jedes Lebewesen aber entwickelt sich und seine Organe nach seinen ihm innewohnenden Kräften und Gesetzen. Aus dem scheinbaren Nichts wird ein Etwas, aus dem Ei eine Raupe, ein Schmetterling. Ganz verschieden sehen diese Stadien aus, denn in jedem derselben entwickeln sich jene Organe, die zur weiteren Entfaltung nötig sind und die jeweiligen Teile des Ganzen darstellen.

Unser Quartier ist auch ein lebendes Wesen. Und als vor 100 Jahren die Zeit gekommen war, entwickelte es ein neues Organ, das es zu seiner weiteren Entfaltung benötigte, es entstand die GGW. Diese ist darum nicht Wipkingen selber, sie ist nur ein Teil davon und hat dem Ganzen zu dienen.

Ein Lebewesen braucht aber gesunde Organe, und ist eines von ihnen krank, so leidet darunter das Ganze. Darum hoffen wir, dass der GGW immer wieder Männer geschenkt werden, die darnach trachten, sie gesund zu erhalten, dann kann auch das Ganze, das Quartier gesund bleiben.

Präsident: Hofmann Paul, Lehensteig 21
 Vizepräsident: Gyr Franz Dr., Hönggerstrasse 42
 Sekretärin: Strub Lilli Frau, Rousseustrasse 52

Empfangskomitee:

Itschner Arnold, Wunderlistrasse 47
 Mathys Ernst, Zeppelinstrasse 64
 Gerber Otto, Trottenstrasse 84

Presse- und Propagandakomitee:

Keller Kurt, Nordstrasse 369
 Frei Jakob, Waidstrasse 5
 Leder Walter, Waidfussweg 21

Ausstellungskomitee:

Schlatter Alfred, Hönggerstrasse 101
 Werner Gustav, Dammstrasse 58
 Kleinert Heinrich, Russikonstr. 473, Fehraltorf ZH

Unterhaltungskomitee:

Herter Eugen, Nordstrasse 277
 Gyr Franz Dr., Hönggerstrasse 42
 Zürcher Franz, Im Sydefädeli 19

Finanzkomitee:

Brugger Richard, Wibichstrasse 91
 Weber Hermann, Geibelstrasse 30

Vorwort	2	Hausverdienstverein oder: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg	32
Prolog	3	Lampen her, um Dunkelmännern das üble Handwerk zu erschweren!	34
100 Jahre	4	Wasser her!	36
Vor 100 Jahren	5	Ein Gemeinde- resp. Quartierverein entlastet die GGW von 1879 bis 1904	37
Die GGW erstet	5	Vortragstätigkeit bis zur Eingemeindung	37
Ihr Zweck und ihre Organisation	6	Für spätere Geschlechter	38
Die ersten Schritte	8	GGW und Eingemeindung von 1893	42
Weitere Gemeindeangelegenheiten im ersten Jahre	9	Für Kranke wird gesorgt	44
Landwirtschaftliches im ersten Jahre	9	Für die Kleinsten eine Kinderkrippe	48
Gemeinnütziges im ersten Jahre	10	An einer Verschwörung wird die Gemeinnützige Baugenossenschaft Wipkingen geboren	50
Geschichtliches von Wipkingen	11	Gemeinnütziges Allerlei seit 1893	52
Abschluss des ersten Vereinsjahres	12	Eine unangenehme Verpflichtung wird abgeschüttelt	55
Hinein ins zweite Jahr	13	Aussichtspunkte, Ruhe- und Spielplätze nicht vergessen!	56
«Wenn de Puhr nid muess, regt er weder Hand noch Fuess»	13	Die Saalnot	60
Sonntagsschulen besonderer Art	14	Zürich, wie erreich' ich dich?	62
Auch die Erwachsenen sollen sich weiterbilden können	15	Endlich ein Bahnhof Wipkingen, aber doch wieder neue Kämpfe	65
Für die Kleinen ein Kindergarten	16	Mit der GGW-Brille durch Wipkingen	67
Zurück ins Jahr 1861: War's auch gestern nicht ganz heiter, Frohsinn war der Reis'begleiter	18	Aus dem Jahresbericht 1958	77
Als Postkutsche ein zweirädriges offenes Chaischen	19	Vorstand 1859 bis 1959	85
Rascher als bei P ging's später bei T T	21	Ehrenmitglieder	89
Die Wipkinger sollen in der Kirche nicht mehr frieren	22	Zeittafel für GGW und Wipkingen von 1859 bis 1959	90
Herr Pfarrer würde morgen in der Kirche anzeigen...	23	Nachwort	94
Die ersten Präsidenten werden verabschiedet und neue gesucht	24	Organisationskomitee 100-Jahrfeier	95
Ein «Kleinjogg» in Wipkingen	26	Inhaltsverzeichnis	96
Höngg spekuliere auf eine Brücke	27		
Eine Badanstalt wäre zeitgemäss, deren Kosten aber nicht	28		
Für Arme und Geschädigte	29		



